

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Anzeigenpreis:

Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Pfg. (Nachschaltst. 3)
Zertifikatsanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 30 R.-Pfg. (Nachschaltst. 3)
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Pfg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Verleumdungen, Herabsetzungen durch böswillige Gerüchte oder sonstige Ereignisse, können
Erlösansprüche nicht geltend gemacht werden. — Postfachkonto Nr. 3252 B. Elberfeld, Wuppertal.
Erfüllungsort Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugpreis:

Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Zeitungsbeilage „Wochenschau“ halbmöndlich
R.-Pfg. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmöndlich R.-Pfg. 0.95, einschließlich Posten
Durch die Post monatlich R.-Pfg. 2.30 mit „Wochenschau“ und R.-Pfg. 1.90 ohne „Wochenschau“
einschließlich 46.92 R.-Pfg. bezw. 42.24 R.-Pfg. Postzeitungsgebühr, ausschließlich Beleggeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 50. — Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hilber-Straße 625/627. — Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 48 — 51. Jahrgang

Donnerstag den 25. Februar 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Ein Blick hinter die Kulissen

Scharfes italienisches Urteil über Paris und London

Drahtbericht unseres Vertreters

WS. Rom, 25. Februar. Paris hat es in der letzten Zeit wiederholt erleben müssen, daß von italienischer Seite sehr unanständig mit den schönen Kulissen umgegangen worden ist, die die französische Außenpolitik um ihre Machtansprüche aufgebaut hat. In der italienischen Presse ist wieder aufgezeigt worden, was sich in Wirklichkeit hinter diesen Kulissen abspielt, wobei manche der schönen Phrasen von den „Demokraten, die sich für den Frieden opfern“, hat Haare lassen müssen. Soeben rechnet das „Giornale d'Italia“ mit gewissen Auslassungen des „Temps“ ab, der sich in der Angelegenheit der gewaltigen englischen Aufrüstung zum Sprachrohr des Quai d'Orsay gemacht hat. Das italienische Blatt meint, daß diese selbst übernommene Anwartschaft nur die Vermutungen bestätige, die bezüglich des

Vorhandenseins eines mehr oder weniger geheimen Militärabkommens zwischen Frankreich und England

ausgetauscht seien. Selbst habe ja erklärt, die Solidarität der beiden Länder sei niemals so eng gewesen wie gerade heute. Diese Behauptungen, so meint das halbamtliche italienische Blatt, rüde aber auch das französische Treuebekenntnis zu den Prinzipien des Völkerbundes ins rechte Licht. Man wisse nun, was davon zu halten sei, wenn im Rahmen dieses Treuebekenntnisses ausgeführt würde, daß selbst nützliche zweiseitige Verträge nicht ausreichen, um den Frieden zu organisieren.

Tatsächlich spreche Frankreich seit 1919 wohl ständig vom Frieden, begrabe ihn aber auf der anderen Seite unter zwei oder dreifachen militärischen Bänden, die die wahre Grundlage der französischen Außenpolitik bilden.

Jetzt eile nun der „Temps“ der englischen Regierung mit der Erklärung zu Hilfe, nicht London habe den Aufrüstungswettlauf begonnen. Nun, wo dieser Wettlauf tatsächlich begonnen habe, werde sich bald herausstellen, wer ihn am längsten auszuhalten vermöge. Diese Ausführungen wirkten auf die Nationen, die mühsam in harter Arbeit ihren Weg gehen, wie eine Herausforderung, die ihnen entgegengeschiebert würde von den glücklichen Besitzern der durch Kriege und Eroberungen zusammengetragenen Milliarden.

An Hand der englischen Aufrüstungsausgaben weiß das Blatt sofort nach, daß der englische Wehrmachtsausbau seit Kriegsende ständig gestiegen sei und heute dem Frankreich nicht nachstehe. Der „Temps“, der als Abolot-fauter Prozesse bekannt sei, dürfe eigentlich nicht die schlechten Ausreden wiederholen, mit denen Großbritannien zu beweisen versuche, daß es zu diesem Aufrüstungswettlauf gezwungen gewesen sei.

Denn es sei vielmehr so, daß die anderen Nationen gezwungen gewesen seien, dieser unentwegten englischen und französischen Aufrüstung zu folgen, wenn sie nicht selbst ins Hintertreffen kommen wollten.

Das italienische Blatt nimmt dann die berühmte Theorie von dem „Friedensstreben der Demokratie“ aus Rom. Der „Temps“ behauptet, die englische Aufrüstung diene der Verteidigung der demokratischen und parlamentarischen Einrichtungen. Demgegenüber müsse einmal eindeutig festgestellt werden, daß eine Bewegung vorhanden sei, die nicht die Demokratie, sondern den Faschismus vernichten wolle, d. h. diejenige Staatsform, die von einigen europäischen Nationen freiwillig gewählt worden ist. Diese Bewegung aber, die von Demokraten ihren Ausgang nimmt, stelle das Angehen eines kommenden Krieges dar, allerdings, so meint das italienische Blatt, glauben wir nicht, daß die Demokraten den Mut haben werden, die faschistischen Staaten

mit bewaffneter Macht anzugreifen. Denn wenn sie es wagen würden, so würden sie sich bei dem unsicheren Boden, auf dem sie stehen, ihr eigenes Grab schaufeln.

Die Milliarden allein genügen nicht, um den Sieg herbeizuführen. Sie zählen zwar, aber sie können nicht die Macht des Geistes unterdrücken, dem auf dem Wege des Aufstiegs eine besondere Aufgabe zufällt. Dagegen sind wir der Überzeugung, daß die Demokraten sich rufen, um die Vorkriegsherrschaft und die Privilegien, die sie jahrzehntelang in Ruhe ausüben konnten, und die nunmehr bedroht scheinen, wieder fest in ihren Besitz zu bekommen. Und das ist die allerdings nie zugegebene, aber dafür authentische Wahrheit.

Der Völkerbund ist hierfür nur ein Deklamationsplatz. Denn die Macht ist heute das bestimmende Element. So immer noch das einzige Gesetz, das in der Weltpolitik Geltung hat, ein echtes Gesetz, das nur durch die Einsicht und das Verständnis für die berechtig-

tigten Lebensnotwendigkeiten anderer gemildert werden könne.

Es lohnt sich, in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, daß der Artikel ganz offensichtlich noch vor dem Bekanntwerden der Äußerungen englischer politischer Persönlichkeiten geschrieben worden ist, die im Laufe des Mittwochnachmittags und -abends gefallen sind. (Vgl. die Ausführungen im englischen Oberhaus, die wir an anderer Stelle abdrucken, S. 2. Spalte). Teilweise sind von englischer Seite die Feststellungen des „Giornale d'Italia“ ja auch gerade bei dieser Gelegenheit bestätigt worden. Besonders da, wo Artikel an der englischen Politik gegenüber Frankreich geübt worden ist, haben sich auffallende Übereinkünfte zwischen der Beurteilung der Lage durch die englischen Politiker und dem eben zitierten Aufsatz des italienischen Blattes ergeben. Es handelt sich also bei diesem Artikel um einen wesentlichen Beitrag zur Klärung der italienischen Einstellung gegenüber den augenblicklich bedeutsamsten westeuropäischen politischen Problemen. Es ist nicht anzunehmen, daß mit diesem Artikel die Erörterung zwischen Paris und Rom bereits ihr Ende erreicht hat.

Kampf mit streikenden ungarischen Bergarbeitern

Zwei Tote, drei Schwer- und drei Leichtverletzte

Budapest, 24. Februar. Nach einer amtlichen Mitteilung ist am Mittwoch der Verkehr auf allen Gruben des Donau-Dampfschiffahrtsgesellschafts gehoben. Die Streikenden der Kohlenbergwerke auf Anweisung der Direktion eingestellt worden. Den Anlaß zu dieser Maßnahme bildet ein auf dem Thronen-Schacht ausgebrochener Teufelstreich unter Tage. Die Streikenden haben den Betrieb der Pumpenanlagen in diesem Schacht eingestellt und die Aufzugsvorrichtung mit Eisenstücken blockiert. Ein schriftlicher Vermittlungsvorschlag des Oberstaatsanwalts wurde von den Streikenden ungeöffnet zurückgeschickt.

Die allgemeine Ruhe und Ordnung wird im Streikgebiet aufrechterhalten. An den Eingängen des befallenen Schachtes ist eine Kompanie des künftigen Infanterieregiments aufmarschiert. Im übrigen Gebiet des Bergwerks wird der Ordnungsdienst von Polizei und Gendarmen versehen.

Budapest, 25. Februar. Vor einem Schacht der

Kohlenbergwerke der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft in Künförsen, wo ein Teil der Bergleute seit Montag unter Tage streikt, versammelten sich am Mittwochnachmittag 300 bis 400 Personen, um nach der Stadt zu ziehen und dort eine Kundgebung zu veranstalten. Unterwegs begegneten sie fünf Gendarmen, die die Menge aufordneten, auseinanderzugehen. Als diese der Aufforderung nicht nachkam und mit Steinen und Ziegeln gegen die Gendarmen vorging, gaben diese zunächst drei Warnungsschüsse ab. Auch jetzt gab die Menge nicht nach, sondern griff die Gendarmen an. Diese feuerten darauf vier weitere Schüsse ab, durch die ein Mann getötet und vier Demonstranten (darunter eine Frau) schwer verletzt wurden. Die Schwerverletzten wurden in die künftige Chirurgen-Hellandstraße gebracht, wo einer von ihnen noch im Laufe des Abends starb. Drei Leichtverletzte wurden ebenfalls ins Krankenhaus gebracht. In der Stadt herrscht überall Ruhe und Ordnung.

30000 Arbeiter im „Sitzstreik“

Zahlreiche Betriebe in Amerika lahmgelegt

New York, 25. Februar. Neue größere und kleinere Sitzstreiks haben in den verschiedenen Bundesstaaten der Vereinigten Staaten in Verbindung mit den Forderungen der Arbeiter nach Lohnsteigerung und Anerkennung der Gewerkschaften zahlreiche weitere Betriebe lahmgelegt, darunter Uhren-, Textil- und Papierfabriken, Eisenbahnen, eine Bakkenfabrik sowie in Detroit eine große Samenhandlung, in der etwa 6000 Arbeiter in den Streik getreten sind. Die Staatspolizei hat am Mittwoch gegen fünfzig Streikende von den Werken der U-Boote bauenden Electric Boat Co. in Groton (Connecticut) verurteilt. In Decatur (Illinois) haben die Sitzstreiker die Tapetenfabrik verlassen, nachdem der Polizeichef, der von einem starken Märmerschießer begleitet war, den gerichtlichen Märmerschießer verurteilt und gewaltsame Märmerschießer angeordnet hatte. Auch in Santa Monica (Kalifornien) hat die Polizei die Sitzstreiker der Douglas-Flugzeugwerke

anverwandelt, das Werk sofort zu verlassen, widrigenfalls sie es selbstsam räumen werde.

Die Leitung der Chrysler-Autowerke in Detroit hat sich bereit erklärt, mit dem Gewerkschaftsführer John Louis von der Auto-Arbeitergewerkschaft Verhandlungen über die Einstellung kollektiver Lohnverhandlungen aufzunehmen. Diese Verhandlungen werden wahrscheinlich am nächsten Mittwoch beginnen. Lewis, der durch den Streik bei General Motors anscheinend ermüdet war, hatte den Plan gefaßt, den Streik auszurufen, falls die Chryslerwerke seine Forderung nicht erfüllten. Deren Verlegung beläuft sich auf etwa 7500 Mann.

Die Sitzstreikwelle hat jetzt in den ganzen Vereinigten Staaten etwa 30 000 Arbeiter erfaßt, davon die Mehrzahl in dem Industriezentrum bei Detroit. In den Staaten Massachusetts und New Hampshire traten 9000 Arbeiter der Schuhfabriken in den Ausstand.

Sowjetrußland sucht Entlastung im Norden

Die gemeindete Reise des Sowjetmarschalls und Generalstabschefs der Roten Armee, Jegorow, in die Hauptstädte der drei baltischen Staaten wird von der Weltpresse eifrig kommentiert und hat zu den verschiedensten Gerüchten Anlaß gegeben. Es ist bezeichnend, daß man sowjetischerseits im Augenblick nicht gerne daran erinnert, daß die Reise Jegorows zunächst und in erster Linie nur die Erwiderung jenes Höflichkeitsbesuches ist, den die Generalstabschefs der drei baltischen Staaten im Frühjahr 1936 in Moskau abgelehnt haben. In diplomatischen Kreisen Moskaus herrichte damals eine gewisse Liebertatschung darüber, daß die drei baltischen Generalstabschefs seinerzeit zur bolschewistischen Parade und Demonstration vereint erschienen waren, eine Liebertatschung, die — wie man später erfuhr — auch für die Beteiligten selbst zutrifft. Denn Moskau hatte damals bei seinen Einladungen die drei beteiligten Regierungen (mit Ausnahme Litauens) nicht darüber informiert, daß die Anforderung zum Moskauer Besuch auch den anderen baltischen Nachbarn zugegangen war. So war der Eindruck eines kollektiven Schrittes der baltischen Regierungen jedenfalls ohne das Zutun Litauens und Letlands entstanden.

Den Gegenbesuch in den baltischen Hauptstädten hat Moskau ziemlich lange hinausgeschoben, bis auf einen Zeitpunkt, wo — im Zusammenhang mit dem Besuche des finnischen Außenministers in Moskau — wiederum die politische Konjunktur für eine „friedliche“ Demonstration des Kreml an die Adresse seiner nördlichen Nachbarn günstig erschien.

Das Grundthema der Gespräche Jegorows in Riga, Tallinn und Reval verriet die bolschewistische „Pravda“ neulich in einem Artikel, betitelt: „Die Sowjetunion und das Baltikum“. Das Jegorows offizielle Reden und persönliche Unterhaltungen von den üblichen Bekenntnissen der „Friedensliebe“ der Sowjetunion getriebe haben, war von vornherein zu erwarten. Die Aufnahme-fähigkeit dafür ist bekanntlich im Baltikum nicht überall die gleiche, in Rowno mag der Sowjetmarschall möglicherweise ein geneigteres Ohr gefunden haben als in Riga oder gar in Reval, wo die Drohungen des maßgeblichen bolschewistischen Politikers Schdanow vom letzten Sowjetkongress her noch in frischer Erinnerung sein dürften, wonach die Sowjetunion und die Rote Armee nötigenfalls auch jenseits ihrer nordwestlichen Grenzen „nach dem Rechte“ leben könnten.

Hier empfiehlt sich wohl insbesondere die Ausführung des Themas, dem der genannte Pravda-Artikel gewidmet ist, und das auf folgendes hinausläuft: Der „großen bolschewistischen Oktoberrevolution“ haben die baltischen Staaten ihre Unabhängigkeit zu verdanken. Die Politik der Sowjetunion läuft, in Fortentwicklung dieser Tradition, auf Friedensgarantie und militärischen Schutz für die Randstaaten hinaus.

Dies ist die Weisheit, die Jegorow in den Hauptstädten der Randstaaten — vielleicht in etwas diplomatischerer Form als die „Pravda“ — zu verkünden hat. Mit anderen Worten: Er hat die Aufgabe, dort den Schemen der „Deutschengangs“ heraufzubeschwören. Die Unsinnigkeit dieser törichten Anschuldigungen bedarf natürlich keines Beweises und wird auch in den Randstaaten entsprechend beantwortet werden. Aber diese Anschuldigungen sind doch — höchst charakteristisch! Andererseits dürfte man in den Randstaaten über die Segnungen der großen bolschewistischen Oktoberrevolution nicht ganz die Ansicht der „Pravda“ teilen, denn gerade die Länder, die einst gegen den Bolschewismus blutige Kämpfe zu führen hatten, pilgerten in dieser Hinsicht ein wenig kürzer Gedächtnis zu haben als die Sowjetblätter. Auch über die wirklichen — militärischen und politischen — Gründe des Moskauer Liebesbundes am seine nördlichen Nachbarn wird man sich, zum mindesten in Riga und Reval, einigermassen klar sein: Der Kreml wünscht im Augenblick dringend, seine Nord- und Nordwestgrenze zu

entlasten, nach Maßgabe der Verschlechterung seiner Beziehungen zu Polen, und — in jüngster Zeit besonders augenfällig — zu Rumänien.

Es ist keinesfalls zufällig, daß die Bemühungen Moskaus um seine nördlichen und nordwestlichen Nachbarn begleitet werden von neuen Ausbrüchen der antipolitischen Hege in den Moskauer Blättern, und von der lebhaftesten Beunruhigung des Kreml über die Haltung Rumäniens, die in der letzten Zeit sogar unmissverständlichen Drohungen und Ausfällen an die bulgarische Adresse Platz gegeben hat. Darin mag man mit Recht die Absicht der Moskauer zur „friedlichen“ Konfliktlösung Moskaus sehen. Die letzten wütenden Ausfälle der Sowjetpresse gegen Polen wie überhaupt der systematische Verleumdungsfeldzug, den man von Moskau aus gegen die polnische innere und äußere Politik führt, stehen an erster Stelle der gegen Deutschland betriebenen Hege schon kaum mehr nach. Sie sind ebenso sehr ein Signal für die neuen Absichten Moskaus zur internationalen Brückenvermittlung, wie die beleidigenden Drohungen gegen die rumänische Regierung, welche die bolschewistische Presse aus Anlaß der Riffa Zeba vortrachte.

I. I.

Sowjetrussische Ausflüchte

„Die Biscaya für Sowjetmatrosen zu stürmen“ (!)
Paris, 24. Februar. Die französische Presse beschäftigt sich mit dem Verhalten Sowjetrusslands in der Frage der Ueberwachung der Nichteinmischung. Die Blätter behandeln dieses Thema besonders lebhaft, nachdem die sowjetrussische Abordnung in London vorgeschützt hat, die Befragungen der sowjetrussischen Kriegsschiffe seien nicht so seefisch, um im stürmischen Golf von Biscaya an der nordspanischen Küste auf Zache auslaufen zu können. Sie seien nur in der Lage, an der ruhigen Mittelmeerküste zu kreuzen. (!)

Das „Journal“ hat es für falsch, den Sowjetrussen die Macht im Mittelmeer anzuvertrauen. Hoffentlich, so schreibt das Blatt, sind sich die französischen leitenden Politiker der Gefahr bewußt, die die Anwesenheit eines kommunistischen Propagandabüros an der Marokkoküste bedeuten würde. England wie Italien seien für den überlieferten Ausschluß Sowjetrusslands aus dem Mittelmeer. England schon seitdem es für die Wiederbefestigung der Dardanellen eingetreten sei und die alte Freundschaft mit den Türken wieder angeknüpft habe. Also komme man auch im Mittelmeer zur alten Politik des Kampfes zwischen dem Elefanten und dem Walfrisch zurück.

Bolschewistische Granate auf englischem Schlachtschiff explodiert

London, 24. Februar. (Drahtbericht.) Die britische Admiralität veröffentlichte am Mittwochmittag eine Mitteilung, in der es heißt: Während eines Luftangriffs auf Valencia fiel in den frühen Morgenstunden des Dienstags die Granate eines Luftabwehrgeschützes auf das Deck des britischen Schlachtschiffes „Royal Oak“. Hierbei wurden Kapitän Drew, zwei Offiziere, ein Deckoffizier und ein Matrose durch kleine Granatplitter leicht verletzt. Niemand ist aber durch die Verletzungen dienstunfähig geworden. Wie ergänzend verlautet, befand sich der Kommandant der „Royal Oak“ an Deck, als die Granate, die von einer bolschewistischen Batterie abgefeuert worden war, in unmittelbarer Nachbarschaft explodierte.

Berliner Musikleben

Die Dierzeit kündigt sich mit religiösen Musikaufführungen an, und den Auftakt gab der Staats- und Domchor, der unter Leitung von Professor Alfred Sittard mit dem Landesorchester im überfüllten Gebäude wieder einmal die Rathhauskapelle zum Erklängen brachte. Sittard huldigt einer gesunden Bach-Auffassung, die nicht allzu romantische Wege einschlägt, aber doch tiefere Gefühlsmomente zuläßt und in sorgfältiger Gestaltung die Schönheit des gigantischen Werkes eindrucksvoll aus Licht hebt. Es war eine von großem künstlerischem Ernst und Musizierfreudigkeit getragene Darbietung, an der auch die ganz vorzüglichen Solisten einen Hauptantheil hatten: vor allem Karl Erb mit seiner hellen, milden Stimme und seinem ergreifenden Vortrag als Evangelist, sodann Karl Dörfel Dittmer und Hildegard Henneke, Helene Jahn, Günther Baum.

Der Chor der Berliner Singakademie unter seinem hochverehrten Professor Dr. Georg Schumann bot in seinem zweiten Abonnementkonzert ein ungewöhnliches Programm, das auf den Ton einer „Gedächtnisfeier“ abgestimmt war. Den Abend eröffnete jenes bereits bekannte, in dunklen Farben gehaltene Orchesterstück „Vita somnium“, das als letzte Inkomposition Schumanns dem Andenken einer ihm nahestehenden Persönlichkeit gewidmet ist. Dann folgte das umfangreiche Chorwerk „In memoriam“ von E. R. von Reznicek, eine „Deutsche Totenmesse“ zum Gedächtnis der Gefallenen im Weltkrieg. Es handelte sich hierbei sogar um eine Uraufführung der Komposition. Die Reznicek im Besonderen durch Erweiterung des bisherigen Inhaltes, insbesondere durch Schaffung neuer Solopartien für Alt (die überaus leistungsfähige Gertrude Fikinger) und Bass (der erstklassige sympathische Paul Gummert) gewonnen hat. Sein Ziel, der bewußt Anschlag an das baltische Zeitalter sucht, zeichnet sich durch Kunstfertigkeit des Satzes und gediegene, künstlerische Gestaltung aus.

Ein neuer, willkommener Gast im Berliner Musikleben war der Hamburger Cäcilienverein, der unter Führung von Konrad Hannh Rudners Erste Messe in d-moll zu Gehör brachte. Die Leistungen dieses Chores rechtfertigten den ihm vorausgesagten guten Ruf. Der Chor verteilte in der Geschlossenheit der

Die „Royal Oak“ ist 1916 gebaut und hat eine Wasserverdrängung von 20.150 Tonnen. Sie ist das Schlachtschiff des zweiten Geschwaders unter dem Befehl von Konteradmiral Hamlyn. Schon vor einigen Wochen fand das Schlachtschiff im Mittelmeer ein Zwischenfall, als ein bolschewistisches Flugzeug in der Nähe des Schiffes eine Reihe von Bomben abwarf, die es allerdings nicht traf. Damals behaupteten die bolschewistischen Aufwacher, daß die „Royal Oak“ irrtümlich für ein nationalspanisches Schlachtschiff gehalten worden sei.

Erneute bolschewistische Verluste

Salamanca, 25. Februar. (Von Sonderbericht.) Der nationale Heerebericht vom Mittwoch meldet, daß die Bolschewisten an der Kurienfront die nationalen Stellungen bei Cero, Trapelano und Mojón angegriffen haben. Die Angriffe wurden mit großen Verlusten für die Bolschewisten abgewiesen, wobei den nationalen Truppen erhebliche Beute zufließt. Auch bei San Tirso unternahmen die Bolschewisten einen Vorstoß auf die nationalen Stellungen, wurden aber zurückgeschlagen.

Die 2. Armee setzte ihre Säuberungsaktion in der Sierra Nevada fort, brachte den Feinden Verluste bei und erbeutete Kriegsmaterial. Hier im Süden nimmt die Zahl der bolschewistischen Ueberläufer ständig zu.

Trostlose Lage in den englischen Glendgebieten

42 v. H. der Bevölkerung arbeitslos

London, 25. Februar. Ein von der „Morning Post“ in großer Aufmachung veröffentlichter Bericht ist bezeichnend für die trostlose Lage in den englischen Glendgebieten. Der Bericht, der dem Kommissariat für die Glendgebiete eingebracht worden ist, befaßt sich mit der Lage in Südwest-Durham in Nord-England, wo etwa 42 v. H. der Bevölkerung arbeitslos sind. Die meisten Kohlenbergwerke sind außer Betrieb und rund 13 Millionen Tonnen Kohle liegen ungenutzt in den erloschenen und aufgegebenen Gruben. Der Bericht macht die bemerkenswerte Feststellung, daß eine Reindustrialisierung dieses Gebietes in größerem Ausmaß unmöglich und die

einzigste Lösung Rückkehr zur Landwirtschaft sei. Viele Orte seien von der Umwelt so gut wie abgeschnitten. Ihr Weiterbestehen sei sinnlos, sie sollten zerstört und ihre Bevölkerung an anderer Stelle angesiedelt werden. Die Bevölkerung befindet sich zurzeit in einem völlig hoffnungslosen und demoralisierten Zustand.

Wie verlautet, ist das Gesetz zur Unterstützung der englischen Glendgebiete vom englischen Kabinett in deren Mittwochtagung einstimmig angenommen worden. Das Gesetz wird wahrscheinlich am Montag dem Unterhaus vorgelegt werden.

London läßt Abessinien ein

Italien verstimmt

London, 24. Februar. Der von Lord Cranborne als Antwort auf eine Anfrage im Unterhaus bekanntgegebene Beschluß der englischen Regierung, den nicht mehr bestehenden abessinischen Staat des Regus zu den Krönungsfeierlichkeiten einzuladen, hat, wie die Blätter übereinstimmend melden, die durch das englisch-italienische Mittelmeerkonvention befestigten Spannungen zwischen London

Wegen religiöser Bilder erschossen

London, 25. Februar. Die „Times“ aus Gibraltar melden, daß Don Ruberto Domingo, ein Bruder des früheren Ministers Domingo, in Barcelona erschossen worden, da man in seinem Hause religiöse Bilder fand.

Salamanca gegen Lügenmeldungen

Keine Massenerschickungen in Malaga

Salamanca, 24. Februar. (Draht.) Wegen über den von bolschewistischer Seite verbreiteten Lügenmeldungen über angebliche Massenereschickungen in Malaga nach der Eroberung durch die spanischen Nationaltruppen wird folgendes amtliches Dementi veröffentlicht:

„Alle von bolschewistischer Seite verbreiteten Nachrichten über Erschickungen sind frei erfunden. Kein Einwohner Malagas wurde erschossen, wenn er nicht vom zuständigen Gericht nach gewöhnlicher Prozedur verurteilt wurde. Diese Tatsache wird von den in Malaga liegenden ausländischen Kriegsschiffen und ausländischen Journalisten bezeugt. Ebenso unwahr sind die bolschewistischen Meldungen über angebliche Erfolge an der Kurienfront. Wahr ist vielmehr, daß der bolschewistische Angriff unter außerordentlichen Verlusten völlig zusammengebrochen ist.“

hat sich als Bankrottierer entpuppt und ist spurlos verschwunden. Die Behörden haben einen Haftbefehl gegen ihn erlassen. Die Vermögensgegenstände des Bankrotten haben die Verurteilung der Bankrottisten in der Sache vorläufig ihre Zahlungen eingestellt. Die Behörden haben Flugzeuge und Kraftwagenpatrouillen eingesetzt, um den Betrüger zu finden.

Indische Kongresspartei siegreich

London, 25. Februar. Die auf Grund der neuen indischen Verfassung durchgeführten Wahlen für die Provinzparlamente zeigen auf Grund der bisherigen Ergebnisse eine klare Ueberlegenheit der nationalistischen Bewegungen, nämlich der Kongresspartei. Die Kongresspartei lehnt an sich die neue Verfassung ab und strebt die politische Unabhängigkeit Indiens an.

In den indischen Zentralprovinzen erhielt die Kongresspartei eine klare Mehrheit. Obwohl noch nicht alle Wahlergebnisse bekannt sind, hat sie bereits 59 Sitze von insgesamt 112 Parlamentssitzen erhalten.

Auch in den vereinigten Provinzen Bihar und Orissa hat die Kongresspartei klare Mehrheiten errufen.

Rot-weiß-blau

Die holländischen Nationalfarben

den Haag, 25. Februar. Durch einen am Mittwoch veröffentlichten königlichen Beschluß sind die holländischen Nationalfarben festgelegt worden. Nach diesem Beschluß sind die holländischen Nationalfarben rot-weiß-blau. Damit ist ein langwieriger Streit in Holland entschieden. Zahlreiche Holländer wünschten nämlich als Nationalfarben die historischen Farben orange-weiß-rot. Diese alle Karben zusammenfassung erregte sich unter der Bevölkerung großer Beliebtheit. Sie beherrschte an nationalen Festtagen die Straßen der Städte.

Dasenflug: „Alles wohlbehalten“

Kairo, 25. Februar. Von dem am Dienstag abfliegenden 25. Teilnehmern des Dasenfluges haben 39 am Mittwoch die erste Etappe Kairo erreicht. Unter den 39 Teilnehmern befinden sich alle deutschen Flieger, die wohlbehalten angelangt sind und sich recht zufrieden über den weiteren Flug aussprechen. Drei Flugzeuge mußten wegen kleinerer Pannen aufgeben. Für Mittwoch sah die Flugordnung die Strecke Assuan-Luxor vor, die kurz und verhältnismäßig geradlinig ist. Sehr schwierig ist dagegen die letzte Etappe am Freitag, Luxor — Kairo, die ausschließlich über Wüstenland führt. Alle Teilnehmer am Flug haben Wasser und Lebensmittel für drei Tage mit sich, um bei unvorhergesehenen Zwischenfällen bis zum Eintreffen von Helfern genügend versorgt zu sein. Die Ermittlung der Sieger wird voraussichtlich erst Anfang nächster Woche abgeschlossen sein können, da die Punktwertung ziemlich Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Besonders interessant fand beim Start und bei der Landung unsere „Junkers 86“, die man als die schnellste der im Rennen liegenden Maschinen ansieht.

Der zweite kurze einstündige Etappenflug Assuan-Luxor des Dasenfluges ist Mittwochmittag glücklich überstanden worden, nur der Kranke Engländer mit „Leopard Moth“ fiel infolge Maschinenschadens aus. Die Flieger wurden bei ihrem Eintreffen in Luxor von der Bevölkerung herzlich begrüßt und stark gefeiert. Sie werden den heutigen Abend vor der morgigen Krönungsfeier zum Festessen der Altkameraden beiseite. Der ägyptische Ministerpräsident Nubas befindet sich ebenfalls zu einem kurzen Aufenthalt in Luxor.

Ein englisches Dementi

London, 24. Februar. (Draht.) Die Einladung an den Ex-Regus, an den Londoner Krönungsfeierlichkeiten teilzunehmen, hat u. a. auch die Meldung einer amerikanischen Nachrichtenagentur zur Folge gehabt, die von einem italienischen Protokollschritt bei der britischen Regierung wegen dieser Einladung berichtete. Von maßgebender Stelle wird hierzu gesagt, daß in London von einem italienischen Protokollschritt und von der Zurückweisung eines solchen Protokollschrittes nichts bekannt sei. Man ist vielmehr der Ansicht, daß Italien ungeachtet der Einladung an den Ex-Regus, der wahrscheinlich einen Vertreter senden würde, an den Krönungsfeierlichkeiten teilnehmen werde.

Aussehenregender Finanzskandal

London, 25. Februar. Der Besuch des mohamedanischen Führers Aga Khan in Langanjita hat, wie „Daily Telegraph“ aus Daresalam meldet, zu einem auffallend regenden Finanzskandal geführt. Der indische Finanzminister, der Aga Khan während seiner afrikanischen Rundreise in großartiger Weise bewirtete,

zore Hofmann war über Erwarten gut. Die musikalische Leitung versah ansprechend Karl Dammmer.

Dr. Fritz Siege.

Aus Kunst und Wissenschaft

W. Die Münchner Kunstausstellungen 1937. Im Laufe dieses Jahres finden in München 15 Kunstausstellungen besonderer Art statt. Im Mittelpunkt steht die „Große Deutsche Kunstausstellung 1937“. Es sind u. a. ferner zu nennen: „Kompositionen, Figuren und Stilleben seit 1933“, „Geschichte und Gegenwart des deutschen Theaters“, „Kunsthandwerk der bairischen Schmalt“, „Deutsche Kolonialausstellung“, „Raumkunst durch die Jahrhunderte“, „Die Kunst in der Arbeiterbewegung“, „Modernes Porzellan“ und „Das nichtgebaute München“.

W. Ausstellungszusatz „Vergessene Kölner Künstler“. Im Jahre 1934 begann der Kölner Künstlerverein mit einem Ausstellungszusatz „Vergessene Kölner Künstler“. Dieser Zusatz wird im Laufe dieses Jahres mit zwei Ausstellungen fortgesetzt. Es wird eine Gesamtausstellung des Werkes Otto Grasshoff veranstaltet, der von 1812 bis 1876 lebte, und ferner eine Ausstellung der Werke des Malers Anton Grevin, der im Jahre 1868 als siebenundzwanzigjähriger starb.

Goethe-Medaille für Karl Schönberr. Der Führer und Reichskanzler hat dem Tiroler Dramatiker Dr. Karl Schönberr, der gegenwärtig in Wien lebt, anlässlich seines 70. Geburtstages in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Kultur die vom Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg gestiftete Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Neue Intendanten. Intendant Hans Jessmer vom Deutschen Grenzlandtheater in Görlitz wurde für die kommende Spielzeit an das Stadttheater in Mainz berufen. — Intendant Rolf Ziegler von den Vereinigten Städtischen Bühnen München-Grabbe-Abend wurde mit einem dreijährigen Vertrag an das Grenzlandtheater Flensburg verpflichtet. — Erich Alexander Windler, der bisherige Chefdratur und erste Spielführer an den Württembergischen Staatstheatern, wird mit Schluß der Spielzeit

die Vereinigten Städtischen Bühnen München-Grabbe-Abend als Intendant übernehmen.

Erfolg einer Wuppertaler Dichterin. Ein Liebeszitat „Von Ewigkeit zu Ewigkeit“ von Hans Leger, Text von der Wuppertaler Schriftstellerin Caroline Creuzer, kam legitim mit besonderem Erfolg in Wien zur Aufführung und ist für demnächst stattfindende Aufführungen angenommen: vom Reichsfest der Stuttgarter, für das Wuppertal Bad Gm., in Hamburg von Generalmusikdirektor Richard Richter und in Utrecht (Holland) von Generalmusikdirektor Dr. Barno Henden. Außerdem findet im April die Uraufführung des Musikdramas „Coria“ von Hans Leger, Textdichtung ebenfalls von Caroline Creuzer, am Staatstheater Karlsruhe statt. Caroline Creuzer hat außerdem zwei neue Textdichtungen für Musikdramen beendet, und zwar „Salambo“ (nach Flaubert) und „Antiope“ (nach der Komödie „Die Hochzeit des Mönchs“ von Konrad Ferdinand Hoyer).

Aus dem Universitätsleben. Der von seinen amtlichen Verpflichtungen in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln entbundene ordentliche Professor Dr. Godehard Ebers ist auf seinen Antrag aus dem preussischen Landesdienst entlassen worden.

Ausländische Ehrengabe deutscher Gelehrter. Der bekannte Tropenmediziner Professor Dr. Hermann von der Universität Berlin wurde von der Societe de Pathologie Exotique zum Ehrenmitglied ernannt. Der Gelehrte ist gleichzeitig Ehrenmitglied der deutschen, italienischen, englischen und französischen Tropenmedizinischen Gesellschaften. — Dr. Ina habil. Max Fink in Aachen wurde unter Ernennung zum o. Professor für Lokomotivbau, Werkzeugmaschinen und Maschinenelemente an die deutschsprachige Tung-Chi-Universität in Schanghai berufen.

Ein englischer Dirigent geendet. Der erste Dirigent der Londoner Sinder, Dr. Adrian Boult, wurde vom englischen König in den Adelsstand erhoben. Sir Adrian hat am Leipziger Konservatorium studiert und unter Arthur Nikisch mehrere Jahre hindurch bei den Gewandhauskonzerten mitgewirkt. In England hat er als Dirigent des Bach-Chores und vor allem des B. C. C.-Orchesters in London, das er seit zehn Jahren leitet, sich besonders um die Pflege der deutschen Musik verdient gemacht.

„Warum mit Deutschland nur korrekt?“

Scharfe Kritik im Oberhaus an Eden
Der französisch-sowjetrussische Pakt hindert eine europäische Regelung

London, 24. Februar. (Drahtf.) Im Oberhaus fand am Mittwoch eine außerordentliche Aussprache statt, die mit einer Rede des oppositionellen Arbeiterparteilers Lord Arnold eingeleitet wurde. Der Redner verlangte eine Änderung der britischen Außenpolitik, die der wirklichen Lage besser entspreche. Die britische Regierung habe England praktisch auf ein Militärbündnis mit Frankreich festgelegt, ohne daß das britische Volk jemals befragt worden wäre. Er glaube nicht, daß sich hierfür eine Mehrheit in Großbritannien finden würde. Seit Anfang des Jahrhunderts habe sich die englische Außenpolitik praktisch auf ein Bündnis mit Frankreich gestützt. Die Folge dieser Politik seien nur Schwierigkeiten und Unklarheiten gewesen. Es sei höchste Zeit, daß sich England von den unaufrichtigen und unlässigen Streitigkeiten auf dem Festlande zurückziehe. England sei das letzte Land, das Deutschland bekämpfen wolle. England und die übermächtige Masse des britischen Volkes habe nicht im geringsten den Wunsch, wieder gegen Deutschland zu kämpfen.

England müsse gegenüber dem Franko-Sowjetpakt eine klare Haltung einnehmen. Deutschland berechnete die Bindungen gegen den Franko-Sowjetpakt müsse Rechnung getragen werden. Solange der Pakt in seiner gegenwärtigen Form bestehen bleibe, werde es keine europäische Regelung geben. Arnold fragte, weshalb Eden seine Ermahnungen immer nur an die deutsche Adresse richtete. Warum fordere man nicht Frankreich auf, seine Politik hinsichtlich des Franko-Sowjetpaktes zu ändern? Ganz abgesehen von Frankreich würden aber auch weder Moskau noch die Tschechoslowakei aufgeföhrt, etwas zu tun. Eden sei zu sehr geneigt, Deutschland als ewigen Feind zu behandeln, statt als möglichen Freund. Warum unterlege er deutschen Abkömmlingen so häufig das Schlimmste und Frankreichs Abkömmlingen das Beste? Eden sollte Frankreich erklären, daß es den Pakt mit Moskau kündigen solle. Das würde eine bedeutende Besserung der englisch-deutschen Beziehungen mit sich bringen, die Ausichten für den Frieden in Westeuropa sichern und ein Beitrag zur europäischen Regelung sein.

Lord Mount Temple erklärte, Eden würde gut daran tun, wenn er der französischen Regierung klarmache, daß neun Zehntel des britischen Volkes eine Kündigung des Franko-Sowjetpaktes wünsche. Es wäre gut, wenn er erwiderte, daß Großbritannien in Zukunft nicht weiter ein so williger Alliierte bleiben würde, wenn nicht etwas dieser Art getan werde. Obwohl Sowjetrußland so unangehörig reich sei, werde nichts getan, damit es die 400 Millionen Pfund zurückhole, die es britischen Staatsangehörigen gekostet habe. Dagegen habe man die kommunistische Propaganda in England, die von der Sowjetregierung finanziert werde. Das britische Verhältnis zu Deutschland sei nicht herzlich, sondern nur korrekt. Warum sollte Großbritannien aber intim mit Frankreich und nur korrekt mit Deutschland sein? Man müsse Deutschland in der gleichen Weise beagene wie jedem anderen Lande an.

Lord Mount Temple stützte die Rede des Führers vom 30. Januar und wies damit nach, daß Deutschland keineswegs eine Rolle zu spielen habe. Deutschland habe eine Vermittlung seiner Armee angeboten. Das sei ein großzügiges Angebot gewesen. Man müsse der deutschen Regierung dankbar sein, daß sie England Gelegenheit gegeben habe, ein Flottenabkommen mit Deutschland abzuschließen. Das sei der einzige Schritt auf dem Wege zur Abrüstung, der gelungen sei. Man müsse sich klar darüber sein, daß Deutschland heute ein stolzes und starkes Volk sei, das mit jedem Mann auf autem Fuße zu stehen wünsche. Wenn England Deutschland einmischte, werde der Friedensvertrag von Deutschland einmischte werden. Nicht Deutschland würde dann einen neuen Krieg herbeiführen haben, sondern die Mächte, die Deutschland nicht so behandelt hätten, wie es das verdiene.

Lord Plymouth verteidigt die Regierungspolitik

Die Aussprache wurde von Lord Plymouth (Unterstaatssekretär im Außenministerium) abgeschlossen. Er hob hervor, daß seiner Ansicht nach die von den Rednern vorgebrachten Gesichtspunkte in großem Umfang von falschen Voraussetzungen ausgingen.

Großbritannien verjorge sich seit mit einer Rüstung, die seiner Verantwortung in Europa entspreche. Man dürfe sicher sein, daß die Rüstung niemals für einen Zweck verwendet würde, der nicht mit dem Selbstverstand oder dem Selbstverstand in Übereinstimmung stehe. Die britische Regierung habe die Pflicht, aufzuräumen, nicht nur, um Englands eigene Rüste zu verteidigen und auch andere Teile des britischen Weltreiches, sondern auch, um Großbritannien in den Stand zu setzen, seine Verpflichtungen im Zusammenhang mit dem Kollektivsystem zu erfüllen. Das heiße aber nicht, daß die britische Regierung ihre Rüstungspolitik aufgeben habe. Sie werde jedoch mit ihrer Aufrüstung so lange fortfahren, bis die Völker der Welt ein Abkommen über die Herabsetzung der Rüstungen beschlossen hätten. Gegenwärtig müsse die Regierung einen Rüstungswaffenstillstand ablehnen.

Die britische Verpflichtung, Frankreich und Belgien gegen einen nicht herausgeforderten Angriff zu schützen, stehe im Einklang mit den Verpflichtungen des Locarno-Vertrages.

Die Isolierung sei niemals die traditionelle Politik Englands gewesen.

Die britischen Garantien für Belgien und Frankreich hätten keine neue Lage geschaffen, sondern lediglich den gegebenen Tatsachen eine Vertrags-

form verliehen. Diese Verpflichtungen seien der britische Beitrag zur Befriedung Europas zur Zeit des Locarno-Vertrages gewesen. So sei der Kern für eine allgemeine Sicherheit geschaffen worden. Die Locarno-Regelung habe seinerzeit auch Deutschland eine Garantie gegeben. Darüber hinaus habe die Locarno-Regelung Verträge zwischen Deutschland und Polen und der Tschechoslowakei umfaßt. Diese umfassende Regelung habe die Grundlagen des Friedens verhärtet und so das allgemeine Vertrauen wiederhergestellt. Um das gleiche Ziel zu erreichen, habe die Regierung seit vielen Monaten versucht, das wieder herzustellen, was „zerstört“ worden sei. Großbritannien glaube, daß der Frieden Westeuropas am besten durch

gegenseitige Garantien nach dem Muster des Locarno-Vertrages

gesichert werden könne. Das habe man zwischen den fünf interessierten Mächten herbeizuführen versucht.

In dem von Lord Arnold angeführten theoretischen Fall eines Angriffes auf Frankreich werde der Völkerbund zu entscheiden haben, ob der Vertrag anzuwenden sei. Belgien habe erklärt, es stehe zurzeit zu seinen vorhandenen Verpflichtungen. Die französische Regierung habe kürzlich erklärt, daß alle französischen Streitkräfte zu Lande, zur See und in der Luft Großbritannien bei einem nicht herausgeforderten Angriff verteidigen würden. Diese Erklärung habe die britische Regierung außerst befriedigt, da das eine Garantie sei, die Großbritannien nach dem Locarno-Vertrag nicht gehabt habe.

Der Unterstaatssekretär wandte sich sodann gegen den Vorschlag, daß Großbritannien sich vom Völkerbund zurückziehen solle. Nichts würde verderblicher sein und schädlicher für den Weltfrieden. Die britische Regierung habe keine derartige Absicht, sondern halte an ihrer Mitgliedschaft beim Völkerbund unbedingt fest.

Zum Schluß wies Lord Plymouth darauf hin, daß selbst keine Aussicht dafür bestehe, daß die

britische Vermittlung im spanischen Bürgerkrieg bald angenommen würde. Die Hauptsache aber sei, daß der Krieg in Spanien ausschließlich eine spanische Angelegenheit bleibe.

„Anders als in anderen Köpfen“ - - -
Ein englischer Konservativer über die deutschen Kolonialforderungen

London, 24. Februar. (Drahtf.) Über die deutsche Kolonialforderung sprach in Emden der konservative Abgeordnete General Sir Henry Page-Croft, der zu Beginn seiner Rede betonte, daß er für die „nichtamtliche konservative Meinung“ spreche.

„Wir können nicht zugeben“, so führte Page-Croft aus, „daß die früheren deutschen Kolonien, die durch die Unterzeichnung Deutschlands bedingungslos an die Alliierten abgetreten wurden (1), gestohlen worden sind. Die Alliierten erhielten die Kolonien durch Eroberung. Wir wollen unsere deutschen Freunde daran erinnern, daß trotz unserer gewaltigen Verluste während des Krieges sie allein übrig blieben, die uns darauf aufmerksam machen, daß wir den Krieg nicht verlieren haben. Deutschlands Wiedererscheinen in Afrika würde den einzigen greifbaren Vorteil ausmachen, den England durch den Krieg gewonnen, nämlich die Sicherung der britischen Handelswege vom Kap der Guten Hoffnung nach Indien und Australien gegen U-Boot-Angriffe sowie eine ununterbrochene Luftverkehrslinie vom Süden nach dem Norden des afrikanischen Festlandes. Die Aufkündigung der britischen Mandate würden unsere Seeverbindungen bedrohen, wodurch einerseits unsere Marineverhältnisse eine größere und kostspieligere Aufgabe erhalten würden, während andererseits unsere afrikanische Luftverbindung in zwei Hälften geschnitten würde. Deutschland muß wissen, daß diese Frage nicht erörtert werden kann.“

Er könne sich, so fuhr der Redner fort, eine Erörterung nicht vorstellen, solange Deutschland nicht durch einen großen Akt der Weltpolitik, wie beispielsweise den vollständigen und dauernden Verzicht auf U-Boote, den Verzicht auf die Wehrpflicht oder eine Verminderung der Luftmacht um 75 v. H. ein für allemal bewiesen habe, daß es sich zusammen mit dem Britischen Reich für eine neue Weltordnung des Nichtangriffs einsetzen wolle (1).

Bei einer derartigen Argumentierung gegenüber den berechtigten deutschen Kolonialforderungen erübrigt sich jede Stellungnahme.

„Keine nutzlosen Verdächtigungen mehr“

Lord Londonderry fordert Verständnis für Deutschland

Amsterdam, 25. Februar. Der ehemalige englische Luftfahrtminister Lord Londonderry veröffentlicht im „Telegraph“ einen Artikel, in dem er nachdrücklich fordert, daß England und die Welt endlich den in Versailles gemachten Fehler wieder zu machen sollten. Der „Vertrag“ von Versailles sei eine tragische Dummheit gewesen: Wenn erst alle Einzelheiten über den „Vertrag“ bekannt geworden seien, werde er der einseitigen Verurteilung durch die Geschichte anheimfallen. Dauerlicherseits habe auch England an einer Politik teilgenommen, die dahin zielte, Deutschlands Gleichberechtigung hinauszuzögern. Man habe geglaubt, Deutschland für ewige Zeiten in der Zwangsjacke von Versailles halten zu können. Während des unglücklichen Zustandes der sogenannten „Weimarer Verfassung“ habe niemand Deutschland und seine Wünsche beachtet, niemand habe sich darum gekümmert, bis zu welcher Tiefe der Erniedrigung ein Staat sinken mußte. Die berechtigten Forderungen Deutschlands auf dem Gebiete der Abrüstung und der Gleichberechtigung seien in den Wind geschlagen worden.

Deutschland sei daher gezwungen gewesen, sich sein Recht selbst zu nehmen.

Sehr eingehend schildert der Verfasser, wie die Tatsache, daß dem deutschen Volk ein Führer erstand, der in unglücklich kurzer Zeit den Deutschen ihren Nationalstolz wiedergegeben habe, die Lage von Grund auf änderte. Trotz allen Schwierigkeiten habe der Führer sein Programm durchgeführt. Er habe einem Volk, das unglücklich Schicksal erleiden mußte, sein Selbstbewußtsein wiedergegeben, es gelebt, daß es dieselben Rechte und Ansprüche geltend machen könne wie jedes andere Volk der Welt.

Lord Londonderry geht dann auch auf die Gründe ein, warum Deutschland so oft in England mißverstanden wurde, und schreibt, der

grundlegende Fehler in der Beurteilung des Dritten Reiches sei darin zu suchen, daß die Engländer die Dinge in Deutschland ausschließlich mit englischen Maßstäben messen. Die Zeit sei gekommen, um die diplomatische Atmosphäre zwischen England und Deutschland von nutzlosen Vorwürfen und Verdächtigungen zu säubern.

England solle dem Dritten Reich endlich die Freundschaft reichen.

Der Verfasser meint, die deutsch-englische Verständigung sei die notwendige Vorbedingung für eine allgemeine Verständigung zwischen den Staaten Europas. Diese Verständigung sollte nach Ansicht Lord Londonderrys eingeleitet werden durch eine Konferenz der Mächte, auf der Deutschland die Möglichkeit gegeben würde, seine Ansprüche anzumelden. England sollte die Forderung der Wiederherstellung Deutschlands als Weltmacht frank und frei anerkennen, rat Lord Londonderry zum Abschluß, und danach trachten, die Beziehungen zwischen England und Deutschland so gut wie möglich zu gestalten. Denn die Sicherung des Friedens der nächsten Jahre hänge in hohem Maße von der deutsch-englischen Freundschaft ab.

Rückgabe einer deutschen Kolonialflagge

London, 25. Februar. Sir Claud Gollis überreichte am Mittwochabend dem Vorkämpfer von Ribbentrop in den Räumen der deutschen Botschaft die Flagge, die bis zum Jahre 1916 auf dem Regierungsgebäude in Tanga (Deutsch-Ostafrika) gehisst hatte. Die Flagge war 1916 in die Hände eines Unteroffiziers der südafrikanischen Armee gelangt, der sie später Sir Claud Gollis übergab. Vorkämpfer von Ribbentrop nahm die Flagge entgegen und sprach den Dank der deutschen Regierung aus.

Dr. Todt gegen die „Bern-Zieh“

Unfug einer Verdeutschung technischer Ausdrücke

Berlin, 25. Februar. In einer technischen Zeitschrift vom 10. Februar 1937 wird unter der Überschrift „Familientag derer von Zieh“ der Vorschlag einer Verdeutschung von technischen Ausdrücken gemacht, die ihren Ursprung nicht in einem deutschen Wort haben. Demnach soll die Lokomotive „Zieh“ heißen. In einem früheren Aufsatz in der gleichen Zeitschrift war für Elektrifizität das Wort „Bern“ vorgeschlagen. „Bern-Zieh“ soll heißen: elektrische Lokomotive.

In seiner Eigenschaft als Leiter des Hauptamtes für Technik der NSDAP macht der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Ing. Todt, in herzerfreudiger Weise gegen einen solchen Unfug Front. In einem Rundschreiben an die Dienststellen des Hauptamtes für Technik heißt es u. a.:

„Ich eripare es mir, weitere Beispiele dieses

Unfugs aufzuführen. In der Technik, beim Militär, in vielen anderen Kultur- und Lebensgebieten gibt es Gebrauchswörter allgemeiner Bedeutung, unter denen sich nicht nur ein Volk, sondern die ganze Welt etwas vorstellen kann. (Z. B.: Technik, Elektrizität, Automobil, Lokomotive, Leutnant, Regiment, Artillerie.) Die Bedeutung der deutschen Technik wird nicht dadurch gegeben, daß ein paar Menschen nichts Besseres zu tun haben, als in Form einer neuen Art von Rätsel sich darin zu üben, für allhergebrachte, in der ganzen Welt verstandene Ausdrücke deutsche Neuwörter zu erfinden, die zur Folge haben, daß kein Deutscher, ohne ein erklärendes Wörterbuch, die deutsche Technik in ihrer Sprache versteht, vor allem aber, daß das gesamte Ausland mit der deutschen technischen Literatur überhaupt nichts mehr anfangen kann. Das nationalsozialistische Deutschland weiß das Ansehen des deutschen Vol-

kes und die Leistungen der deutschen Technik durch andere Maßnahmen zu fördern und zu erhalten, als durch derartige Spielereien.

Ich bitte, von diesem Unfug ein für allemal Abstand zu nehmen und verbiete den Gebrauch derartiger Wörter für die Dienststellen des Hauptamtes für Technik der NSDAP, und für den „Nationalen Bund deutscher Technik“.

Durch eine schadhafte Lampe getötet

W. W. W. W., 24. Februar. Am Dienstagabend machte sich ein bei einem Bauer auf der Wilscher Gasse beschäftigter 19-jähriger Landarbeiter in einem Kartoffelfeld mit einer elektrischen Lampe zu schaffen. Man fand den jungen Mann nachher tot auf. Bei der Untersuchung des Falles wurde festgestellt, daß die Leitung zur Lampe eine schadhafte Stelle in der Isolierung aufwies, wodurch der Augenlichte mit dem Strom in Berührung gekommen ist.

Wienbrand in Wagdeburg

Wagdeburg, 25. Februar. Im Stadtteil Magdeburg-Kenstadt brach am Spätabend des Mittwoch im Dachstuhl eines zweistöckigen Lagergebäudes ein Brand aus. Bald hatte er sich auf das ganze Gebäude ausgedehnt, in dem sich eine Möbelfabrik, eine Tischlerei und eine Lackfabrik befanden. Die Flammen und Qualm stiegen in den Himmel. Die Flammen füllten den Raum. Durch den starken Nordwind über die Häuser des dicht bebauten Wohngebietes getragen. Die benachbarten Häuser waren gefährdet. Es wurden daher vorläufig alle Bewohner der Gebäude der anstehenden Straßen alarmiert, um sich gegebenenfalls in Sicherheit bringen zu können. Die gesamte Wagdeburger Feuerwehr wurde eingesetzt. In einem feuermächtigen vorgetragenen Angriff gelang es ihr, zunächst die Gefahr für die Nachbarhäuser abzuwenden und schließlich nach Mitternacht die Gewalt dieses riesigen Feuers zu brechen. Die Löscharbeiten dauerten jedoch die ganze Nacht über an.

Explosionsunglück bei Antwerpen

Elben Tote und zwölf Verletzte

Brüssel, 25. Februar. Am Truppenlager von Brasschaet bei Antwerpen sind am Mittwoch auf bisher noch nicht geklärte Weise einige Granaten explodiert. Dabei kamen drei Offiziere ums Leben. Zehn andere wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Einzelheiten über den Hergang des Unglücks fehlen noch.

Nach einer neueren Mitteilung hat sich die Zahl der Toten bei dem Unfall inzwischen auf sieben, die der Verletzten auf zwölf erhöht. Sämtliche Verunglückten sind Offiziere. Das Unglück ereignete sich bei einer Übung, an der eine leichtbewaffnete Gruppe von 35 Offizieren und Offiziersanwärtern teilnahm. Während der Übung wurden mehrere Sprengkörper zur Explosion gebracht. Als die Explosion nicht sofort, wie erwartet wurde, erfolgte, trat die Gruppe der Offiziere und Offiziersanwärtern näher heran. Plötzlich erfolgte dann die Explosion. Der Anführer hat sich an den Ort des Unglücks begeben.

Brennisch-Süddeutsche Staats-Lotterie

(Ohne Gewähr)

In der gestrigen Wermittlungsziehung wurden u. a. noch folgende Gewinne gezogen:

114 Gewinne zu je 500 RM.: 12.190 12.702 20.703 26.214 27.477 29.526 30.509 31.343 33.933 35.870 38.256 39.351 40.104 40.856 42.239 43.372 44.119 139.572 180.359 181.337 187.223 191.703 204.761 205.205 213.888 222.546 224.069 229.543 239.576 249.154 270.784 273.163 276.792 280.374 295.706 301.340 311.165 313.877 318.241 333.765 337.296 339.042 340.987 341.830 350.997 355.428 354.420 354.489 360.706 361.518 381.796 388.047 371.042 375.083 378.508 390.705.

Wermittlungsziehung vom 24. Februar:

2 Gewinne zu je 10.000 RM.: 205.609.
2 Gewinne zu je 5.000 RM.: 246.750.
8 Gewinne zu je 3.000 RM.: 90.455 334.933 365.843 388.206.

20 Gewinne zu je 2.000 RM.: 28.703 56.089 61.341 127.080 129.082 171.456 230.355 300.426 325.501 346.074.
28 Gewinne zu je 1.000 RM.: 19.156 33.569 80.872 88.052 126.478 136.556 177.482 206.361 236.104 266.503 291.410 295.585 300.189 315.476 321.005 324.980 372.323 389.704 399.658.

76 Gewinne zu je 500 RM.: 18.063 27.804 30.696 30.712 35.739 37.505 40.445 43.484 46.564 76.641 86.660 105.961 107.660 118.500 124.336 127.597 132.066 134.101 142.460 145.049 176.481 184.549 188.160 190.404 190.651 203.806 212.075 216.903 221.403 235.635 256.038 269.801 276.888 285.260 300.472 340.267 350.430 373.235.

Wermittlungsziehung vom 25. Februar 1937.

2 Gewinne zu je 10.000 RM.: 86.762.
4 Gewinne zu je 5.000 RM.: 21.476 51.639.
4 Gewinne zu je 3.000 RM.: 97.279 254.140.

12 Gewinne zu je 2.000 RM.: 1855 34.232 126.518 147.769 184.537 323.760.

63 Gewinne zu je 1.000 RM.: 2676 4081 26.122 26.411 44.490 47.482 57.889 64.332 65.459 67.173 68.913 69.362 115.950 119.382 128.682 132.852 143.157 156.911 180.525 193.295 202.690 209.442 231.132 254.312 288.051 288.588 303.521 308.859 338.641 345.120 365.633.

Der Unterschied ist zu groß! Wenn Sie jetzt im Winter aus der gefälzten Wohnung ins Freie gehen, kann Ihre Haut rissig und spröde werden. Darum vorbeugen! Mit der euzerthaltigen Nivea-Creme einreiben! Das erhält Ihre Haut weich u. schmiegsam.

Diese Nummer umfaßt 18 Seiten.

Hauptverleger: Hans Christian Meyer (H. J. zu einer militärischen Übung einberufen).

Stellvertreter: Fritz Goedecker.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): für den politischen Teil: Fritz Goedecker; für den lokalen Teil: Fritz Goedecker; für den literarischen Teil: Fritz Goedecker; für den sportlichen Teil: Fritz Goedecker; für den wissenschaftlichen Teil: Fritz Goedecker; für den künstlerischen Teil: Fritz Goedecker; für den technischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goedecker; für den chemischen Teil: Fritz Goedecker; für den biologischen Teil: Fritz Goedecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goedecker; für den juristischen Teil: Fritz Goedecker; für den historischen Teil: Fritz Goedecker; für den geographischen Teil: Fritz Goedecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goedecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goedecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goedecker; für den botanischen Teil: Fritz Goedecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goedecker; für den geologischen Teil: Fritz Goedecker

Aus der Stadt Wuppertal

Nr. 48 - 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Donnerstag 25. Februar

Glossen vom Tage

Die Schneeglöckchen sind da!

In der stillen Seitenstraße stehen zwei Menschen vor einem kleinen Vorgarten und schauen durch das Gitter. Als sie endlich zögernd weitergehen, liegt ein Lächeln auf ihren Gesichtern. Und näherkommend, sehe auch ich zu dem Gärchen hinein: da blüht wahrhaftig, ganz klein und unscheinbar, das erste Schneeglöckchen! Man kann gar nicht anders als stehen bleiben und das erste Frühlingswunder betrachten. Es ist



Photo: Archiv

nach so kalt draußen, fröhlich blüht man sich in den Mantel. Der Wind pfeift recht rauh durch die Straße, und die Bäume stehen noch schwarz und laß. Ganz grau ist die Welt, hier aber, im Garten, ist über Nacht ein helles Wunder erblüht.

Das Schneeglöckchen ist die erste Blume des Jahres, die im Reiten das Köpfchen aus der winterlichen Erde freisetzt. Es gibt ein altes, wunderbares Märchen, das erzählt, warum das Schneeglöckchen sich schon so zeitig hervorzugehen kann:

Es war am letzten Schöpfungstage, und alle Farben waren schon vergeben. Der Himmel hatte sein Blau bekommen, Wälder und Wiesen das tiefe oder hellere Grün, und die Blumen hatten überhaupt alle nur verfügbaren Farben mit Beschlag belegt. Da kam der Schnee. Er hatte noch keine Farbe, „Nunmal“, sagte der Schnee, „ich muß auch eine Farbe haben, und eine hübsche Farbe will ich haben, auf alle Fälle!“ Und da ging der Schnee herum, um irgendwo ein hübsches Farbe zu bitteln. „Herrst du mir ein hübsches Farbe zu bitteln“, sagte der Himmel, „bedenke doch meine riesige Kälte! Nein, ich kann kein Stückchen Blau entbehren!“ Auch die Bäume wollten nicht, „Es wäre auch unpraktisch“, meinten sie, „denn wenn dann im Winter grüner Schnee auf unsere Zweige fällt, wie soll man dann überhaupt wissen, daß Winter ist?“

Schließlich rief der Schnee zu den Blumen. „Alle verhielten sich ablehnend, nur das Schneeglöckchen hatte ein gutes Herz. „Ich gebe dir etwas von meinem Weiß ab“, sagte es, „ich werde schon mit dem Rest auskommen, wo ich doch nur so kleine Glöckchen habe.“ Der Schnee war ganz gerührt. Und aus Dank dafür versprach er dem Schneeglöckchen, es könnte ganz früh im Jahre aus der Erde kommen, er wollte sich dann auch immer beschreiben zurückziehen und das Schneeglöckchen in jeder Weise verschonen. Seitdem liebten sich die beiden. Der Schnee freut sich, wenn das Schneeglöckchen aus der Erde schaut, er schmilzt dahin und räumt seinem kleinen Schützling das Feld.

Polizeipräsidium im Werden

Was hier gebaut wird, das weiß man, aber wie das alles zusammengehört, wie es um andere geht, das ist dem Laien ein tiefes Geheimnis. Da steht man denn schon morgens vor der breiten Bretterfabrik und schaut interessiert auf die entstehenden Kellerwerke, man sieht vor lauter Erdmassen und Ziegelsteinbergen kaum eine Mauer, und was sich hier alsbald im Abwuchs der Arbeit vollzieht, ist wert, daß man zusieht! Und so sieht man morgens hier, mittags und spätmittags! Man will keine feine, wie ein Polizeipräsidium aus dem Boden wächst, wie es wird, wie die Mauern emporsteigen, wie sich aus der verwirrenden Fülle der bis jetzt noch tausendfältigen Einzelheiten ein Bauplan ergibt! Dabei

zu sein, wie hier in der Adolf-Hitler-Straße das neue Polizeipräsidialgebäude entsteht, ist für viele ein wichtiges Ereignis in ihrem Leben!

Und so steht man denn wieder zwischen Brettern, Steinen, Erdmassen und Ziegelsteinen und läßt sich von einem offenen Tor zum anderen schieben, bleibt stehen, wenn Lastwagen voll Ziegelsteine abgeladen werden und der rötliche Staub hoch aufwirbelt. Ein neuer Ziegelsteinberg, der abgeladen werden muß, und weiter tragen die Arbeiter unermüdet ihre zwanzig Ziegelsteine auf einem Brett über schwanke Treppen zu dem Maurer, der sie abnimmt und einen Stein auf den anderen schiebt! Schon steht hier eine Mauer bis zur Brusthöhe und dort schauen gar schon Fensterhöhlen heraus. Das ist hier ein Kommen und Gehen, und jeder, der hier seine Arbeitsstelle hat, der hier durch des Führers Tat eingeordnet ist in den Arbeitsgang, der weiß, was er zu tun hat, der greift zu, nimmt die Haxe, wenn ein Loch zu graben ist, nimmt die Schippe, wenn die Erd-

massen herauszuschaukeln sind, bedient die Maschine, fährt den Wagen, trägt den Stein zum Maurer, und der baut immer höher hinauf, bis hier eine Wand fertig ist, dort eine Mauer steht!

Was man hier so sieht, ist sinnfälliges Zeichen für den Aufbau in Deutschland, denn so wie es hier im kleinen ist, so ist es im großen in Deutschland! Stein auf Stein! Werden und Wachsen! Deshalb auch steht man hier und sieht mit größtem Interesse dem Werden des neuen Polizeipräsidiums in Unterbarmen zu. Nur der Baumeister findet sich hier zurecht, wir anderen, die wir hier stehen und zuschauen, wissen nichts mit den Mechanismen anzufangen, die auf ein Mauerwerk gerichtet werden, wir wissen nichts damit anzufangen, was hier noch ausgearbeitet wird, was hier in die Maschine kommt, dort schon emporsteigt, wie ein zum anderen gehört und einer mit dem anderen zusammenarbeitet! So stehen wir am Bau und schauen nur zu. Die anderen aber arbeiten an.

Kreisfeuerwehrverbandsfest in Bohwinkel

Goldenes Jubelfest - Es kommen 1500 Feuerwehrmänner

Die Freiwillige Feuerwehr Bohwinkel blüht in diesem Jahre auf 50 Jahre des Bestehens zurück. Aus diesem Grunde waren schon seit einiger Zeit Bestrebungen im Gange, dieses Jubiläum in großem Rahmen auszuführen. Ebenso bestand die Absicht, das diesjährige Kreisfeuerwehrverbandsfest des Kreisverbandes Wuppertal mit dieser Feier zu verbinden, um so eine große Werbung für die Feuerwehr durchzuführen. Die Vorbereitungen sind nunmehr bis zu einem gewissen Grade abgeschlossen und der Erfolg steht jetzt endgültig fest. Das Kreisfeuerwehrverbandsfest 1937 findet in Bohwinkel statt. Nunmehr ist die Bohwinkeler Wehr damit beschäftigt, den Organisationsplan für diese Großveranstaltung festzulegen. Drei Tage im Monat Juli sind für die Feier vorgesehen. Am ersten Tage, Samstag, findet die Jubiläumssfeier der Bohwinkeler Wehr statt; am zweiten werden zwei große Fackelzüge aufmarschieren, von denen sich der eine durch die Nordstadt, der andere durch die Süd- und Weststadt bewegen wird. Sonntags ist das eigentliche Kreisfeuerwehrverbandsfest, zu dem über 1500 Feuerwehrmänner erwartet werden. An diesem Tage findet eine große Schauübung der Feuerwehr statt, die mit einer Luftschutübung verbunden wird. Montags ist Abschlussfeier.

Drei Tage wird Bohwinkel im Zeichen der Feuerwehrmänner stehen, und für die Bevölke-

runge, die hier besonders eng mit der Wehr verbunden ist, wird es allerhand zu sehen geben. Selbstverständlich wird diese Großveranstaltung auch zahlreiche Schaulustige aus der näheren und weiteren Umgebung anlocken. In der Versammlung wurde der Wunsch ausgesprochen, die Bevölkerung möge an diesen Festtagen die Häuser schmücken, welcher Wunsch sicherlich mit Freuden befolgt wird.

Aufschwung im deutschen Fernsprechnetze

Die Zahl der Fernsprechanlagen in Deutschland belief sich Ende Januar 1937 auf 1.960.200. Damit ist der höchste Stand, der in Deutschland je erreicht wurde, nämlich 1.955.700 Fernsprechanlagen Ende Mai 1931, überbunden. Die Gesamtzahl der Sprechstellen, deren Höchststand Ende Mai 1931 3.242.800 betrug, ist schon Ende Januar 1936 wieder erreicht worden; sie betrug Ende Januar 1937 3.404.000.

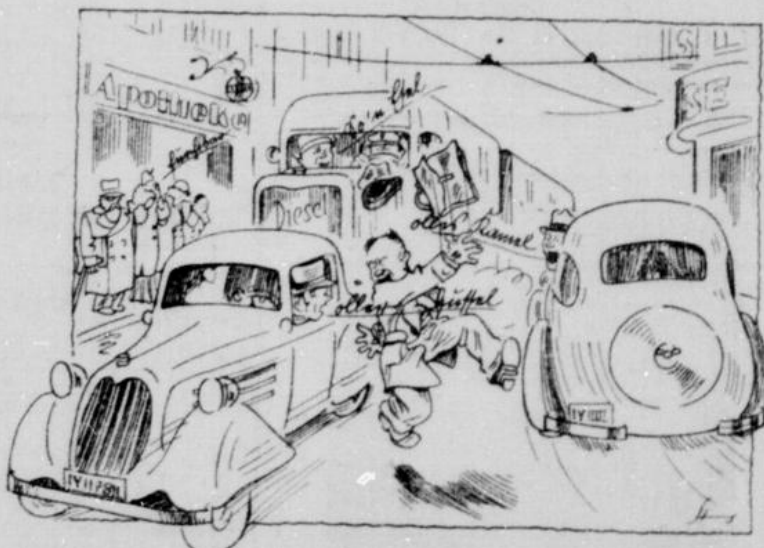
Aufruf an alle ehemaligen 148er

Der Bund der Kameraden des ehemaligen 6. Westpreussischen Infanterie-Regiments Nr. 148 bezieht am 5. und 6. Juni 1937 in Berlin - der ersten Garnisonsstadt des Regiments - den 24. der Regimentsgründung vor vierzig Jahren mit einem Kameradenfest und Regimentsappell. Hierzu lädt der Bund schon jetzt alle ehemaligen 148er ein und bittet alle Kameraden, die bisher noch keiner Kameradenschaft angeschlossen, ihre Anschrift dem Bundessekretariat, Kameraden-Wach in Berlin-Neukölln, Anzengruberstraße 10, mitzuteilen.

Fußgänger, alle herhören!

Wenn du lieber Fußgänger, über eine verkehrsreiche Straße gehst, dann glaube nicht, auf einer autogeschützten Promenade zu sein. Erst zwei Meter vor dem heranraufenden Auto an-

hänge. Mitten auf der Fahrbahn auf die Straßengasse warten, hat niemand von dir verlangt, und wenn du aus der Straßengasse aussteigst und hinter ihr die Straße überquerst, dann wun-



Wenn du lieber Fußgänger, über eine verkehrsreiche Straße gehst, dann glaube nicht, auf einer autogeschützten Promenade zu sein. Erst zwei Meter vor dem heranraufenden Auto anhängen, ist nicht nur ein grober Unfug, sondern vielmehr ein höchst verkehrswidriges Verhalten, das die wahrscheinlichsten Ursachen zum Verkehrsunfall sind. Wenn es sei, der zu spät ist. Stehst du auf der linken Seite, dann sehe links herunter, und stehe du rechts, dann bitte rechts heraufsehen, niemals aber hin und her schauen und dann zwischen Auto und Straßengasse kommen! Mit welcher Aufmerksamkeit kommt man leicht über die verkehrsreiche Straße! Überquerst du aber eine Straße, und das mußst du so täglich unzählige Male, dann tue nicht so, als ob dir die Straße allein gehöre. Die Autos und die Motorräder und die Straßenbahnen sind auch noch da und behaupten ihr Recht und tun ihre Pflicht. Ein Kraftfahrer auf der Hauptverkehrsstraße hat es nicht nötig, vor dir Halt zu machen, wenn du veranlaßt plauderst über die Straße spazieren willst! Die Verkehrsstraße ist kein Spazierweg! Merke dir das, lieber Fußgänger, und wenn du das tust, schützt dich am besten gegen einen Unfall! In solchen Fällen mußst du nämlich noch mehr aufpassen als der Kraftfahrer! Versuche auch nicht fahrlässig zwischen zwei entgegengefahrenen Autos in der letzten Sekunde hindurchzukommen, weil du dir einbildest, es wäre noch Zeit genug, um rasch durchzurutschen! Dieser Leichtsinns kann dir gefährlich werden!

Gehst du zu zweit über die Straße, dann hängt auch nicht ein, denn ihr braucht gerade hier nicht zu verweilen, daß ihr unzerstrennt seid. Auch könnt ihr eure interessanten Gespräche für später, wenn ihr die Straße überquert habt, aufheben. Fußgänger, die die Straße überqueren wollen, sollen weder reden, noch stehen bleiben, sondern nur aufmerksam über die Straße gehen!

Ueberqueren heißt nicht schlafend gehen und schlafmüdiges Drauflosgehen ist eine gefährliche

dere dich nicht, wenn plötzlich ein 10-Tonnen-Uberlandwagen vor dir steht und dich zu jermalmen droht! Das ist der größte Fehler, den du, lieber Fußgänger, machen kannst, und wenn dir dein Leben lieb ist, dann warte, bis die Straßenbahn vorbeigefahren ist und du eine richtige Ueberfahrt über die freigewordene Straße hast! Es kommt deinem Leben und deiner Gesundheit zugute!

Achte auf den Radfahrer und turne ihm nicht bummelnd immer vor der Nase herum, weil du annimmst, der Radfahrer könne dir aus dem Wege gehen! Ein unsanfter Anstoß kann dich eines Besseren belehren! Und wenn du im allgemeinen keine Zeit hast, solange du wartest, bis die Straße frei geworden ist zum Überqueren, dann renne ruhig in die Gefahren hinein, komme unter Autos und Motorräder, und sei dann aber auch nicht übermütig, wenn du später feststellen mußt, daß du nicht zu Hause in deinem Bett liegst, sondern im Krankenhaus. Das kann dann davon kommen, wenn du die goldenen Worte an den Fußgänger in den Wind schlägst! Wehrt dich, daß sie aber, denn trägtst du dazu bei, daß die Verkehrssicherheit in Wuppertal immer besser wird!

Zuschauer am Brausenwerth

Die Löwen vor der Badeanstalt

Nicht von den lebenden Zuschauern im Theater soll hier die Rede sein, sondern von den aufgestellten vor der Badeanstalt, in deren Blickfeld sich die durch den wachsenden Verkehr gebotene Umgestaltung des Brausenwerths vollzieht.



Photo: Archiv

In der ihnen eigenen Ruhe, sind sie ja doch je 20 Zentner schwer, auch die beiden Löwen über den zurzeit reichlich wässrigen Platz hin zu dem Skolagen am Kaiser-Wilhelm-Denkmal.

Dabei kommt die Erinnerung auf, wie sie selbst, die jetzt ungestörten Beobachter, vor gerade 60 Jahren der wachsende Verkehr von 1877 zwang, ihren bestimmungsgemäßen Platz auf den Anlagen der Rathausfreitreppe im Turmbau zu verlassen und sich in die Einlampe eines Lagerraumes am Neuenreich zurückzuziehen. Bis dann die wachsende Reife nicht der Verkehr, sie zehn Jahre später hervorholte und als Bänke vor die 1887 eröffnete Badeanstalt stellte, nachdem ein paar Jahre vorher der Versuch, sie zu Tornwätern im Zoo zu machen, an dem Verantwortungsbezug der Stadtverwaltung gescheitert war, die eine Verschickung der Löwen ins damalige Sondersorner Ausland natürlich nicht zulassen konnte.

Die Erinnerung geht weiter zurück in die 44 Jahre, 1833 bis 1877, die die zwei Kanarienvögel als Pöken und als Lebensgefährten, jedenfalls „zum Schauen bestellt“ vor dem Rathaus standen, und die sie tagaus tagan aus der Jugend als Reittiere mißhandelt, bei feierlichen Anlässen aber gar als Flammenspeier eingesetzt wurden. Einmal, in den Unruhetagen von 1849, hätten sie vielleicht wilde Männer von den Postamenten geworfen, wäre nicht ein alter Eisfeldler mit der Bemerkung hinzutreten, daß Gewicht und feste Verankerung ein solches Unternehmen doch „recht mühevoll“ gestalten könnten.

Und schließlich bleibt der Blick zurück in den Anfängen hatten, da darüber hinaus auch auf eiserne Löwen nicht Verzicht wiesen. Schon diese Anfänge hatten etwas Abenteuerliches an sich. Kein Geringerer als der große Christian Rauch in Berlin hatte die Modelle gefertigt, die Peter vom Rath hierher brachte, und A. W. Imhoff in Köln befestigte in 14-jähriger Arbeit den Guss. Am Juni 1833 langte er mit den gut geladenen Aufgüssen in Elberfeld an, weil er jedoch für sein Werk statt ausbedungenen 440 Taler deren 800 verlangte, verweigerte der in solchen Dingen mit Recht genaue Oberbürgermeister Brüning die Annahme.

Was sollte Imhoff jetzt tun? In einer Bretterhütte auf der Schloßbleiche, die man bekanntlich noch vor dem Brausenwerth für solche und ähnliche Zwecke benutzte, stellte er umher seine Löwen, einem lustiglebenden Publikum für 5 Taler Eintrittspreis (Kinder die Hälfte) ein paar Wochen lang vor, und das „Armenbrot“ dichtete dazu: „Das tolle Löwenpaar Auf unserer Schloßbleiche Bekannst mit Recht und immerbar der Arme wie der Reiche.“ Jedenfalls kam Imhoff auf seine Werkstoffe, und so konnte die „Kunstmenagerie“ schließen, ihre Schaustände aber zum vereinbarten Preis an die Stadt ablassen, die ihrerseits froh war, die Postamente vorm Rathaus besetzt zu bekommen.

Auf den Sockeln vor der Badeanstalt, auf denen die Mahntrichter demnach 50 Jahre stehen, erlitt der eine von ihnen vor etwa zehn Jahren ein Malheur, indem er infolge hierher übertragener Mißhandlung als Reittier den Schweif verlor und auch sonst unanständig geworden war. Der Schmerz wurde indessen rasch beseitigt, und so nachdrücklich wie der andere schützte der Beschädigte gewissermaßen wieder auf „den selben“, wie denn dieser Löwen Kraxl nach einem alten Gedicht bestimmt im „Schweife liegt“. Was sich jetzt am Brausenwerth vollzieht, sieht für die zu Wuppertalern gewordenen, heute mehr als hundert Jahre alten Löwen im Vordergrund. Veränderungen sind ihnen aus ihrem Dasein geläufig; möge die gegenwärtige Umgestaltung von Verkehrsweilen die Vorteile bringen, die man von ihr erwartet!

(Schluß des redaktionellen Teiles)

Grippe, Erkältung verschwinden

durch Klosterfrau-Meissengrün meist rasch, wenn man gleich die ersten Symptome, wie Frösteln, Husten, Kopfschmerzen, energig bekämpft. Vor dem Schlafengehen rühre man in einem Glas heißes Wasser und Klosterfrau-Meissengrün in einer Tasse gut um, gieße kochendes Wasser hinzu und trinke möglichst heiß zwei bis vier Portionen (Kinder entsprechend weniger). Am anderen Morgen sieht man sich in der Regel besser. Grippe und Erkältung gehen meist rasch vorüber. Vor Nachtschlaf nehme man noch einige Tage das halbe Rezept. Klosterfrau-Meissengrün ist in der blauen Packung mit den drei roten Punkten zu 2,50, 1,75 und 0,95.

Der Handel mit gebrauchten Kraftfahrzeugen

Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Ortsgruppe Wuppertal, schreibt uns: In der Nachkriegszeit hat sich mit der Motorisierung unseres Verkehrslebens ein bis dahin unbekanntes Gewerbe entwickelt: Der Handel mit gebrauchten Kraftfahrzeugen.

Das wohl jedem Deutschen innewohnende Verlangen nach einem Kraftwagen hat ein erstaunliches Anwachsen der Händlerzahl mit sich gebracht.

Leider befaßten sich mit diesem Gewerbe auch Unberufene, die — teilweise auch im Nebenberuf — den „Handel“ mit gebrauchten Kraftfahrzeugen als eine willkommene Einnahmequelle betrachteten, ohne in ihrer Eigenschaft als Verkäufer die notwendigen Pflichten übernehmen zu wollen. Sie legten keinen Wert auf die Schaffung eines festen Kundenkreises, da ihnen der Augenblickserfolg wesentlich erschien. Es soll nicht Zweck dieser Zeilen sein, alle die Mittel und Wege anzuprangern, mit welchen in der vergangenen Zeit ahnungslose Käufer benachteiligt worden sind. Bedauerlich ist es aber, daß ein derartiges Geschäftsgebaren dazu geführt hat, Käufer von gebrauchten Kraftfahrzeugen von vornherein mit einem tiefen Mißtrauen gegen alles zu erfüllen, was irgendwie mit gebrauchten Kraftfahrzeugen handelt. Eine derartige Einstellung ist selbstverständlich unberechtigt, soweit die verantwortungsbewußte Händler-Schaft in Frage kommt. Sie hat diesen Zustand nicht gleichgültig gegenübergestellt, sondern sich jahrelang bemüht, hier Wandel zu schaffen. Diese Bestrebungen sind nunmehr von Erfolg gekrönt worden.

Innerhalb der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel ist die Fachgruppe „Zweckgemeinschaft Althandel“ gebildet worden, in der die Händler mit gebrauchten Kraftfahrzeugen und auch die Autovermietungen zusammengefaßt sind. Durch den Beauftragten fand in Essen die Gründungsversammlung für die Bezirksgruppe Ruhr-Niederrhein statt, der auch das Bezirksamt anwesend war. Der Beauftragte für die Bezirksgruppe Niederrhein hat seinen Stellvertreter gleichzeitig mit der Leitung der Untergruppe Bergisch Land betraut, welche die Städte Wuppertal, Remscheid und Solingen umfaßt. Außerdem sind zu richten an den Stellvertreter des Beauftragten für die Bezirksgruppe Ruhr-Niederrhein, W. Zopp, Wuppertal-Elberfeld, Barmer Straße 85-87, oder an die zuständige Geschäftsstelle der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, W. Elberfeld, Zimmermannstraße 13.

Vor dem Strafrichter Auch ein Nachlogis

„Warum es sich bequem machen, wenn man es viel unbequemer haben kann.“ Nach diesem „Grundsatz“ wollte der 34-jährige Angeklagte August B. aus Varmen, der gestern vor der Wuppertaler Berufsstrafkammer stand, vor einiger Zeit unbewußt verfahren sein, als er eines Nachts aus dem Bettwege kurz vor seiner Wohnung von der Mühlstraße übermüdet worden war. Statt sich noch fünf Minuten lang bis zu seiner Behausung auf den Weinen zu halten, war er über einen zwei Meter hohen Zaun geklettert, hatte mit einer in dem ungenutzten Hof liegenden Drahtschere ein sauberes Loch in die Drahtvergitterung des Hühnerstalls geschnitten, dabei die Drahtenden — um sich beim Hindurchkriechen nicht zu verletzen — ganz akkurat herumgebogen, war hindurchgekrochen und hatte ein vergittertes Fenster des Stalles sachgemäß ausgelöst und war hineingestiegen, um sein müdes Haupt auf eine nicht ganz unbefleckte Tischplatte zu legen. Dort hatten ihn Polizeibeamte — durch einen Lichtschein aus dem Stalle aufmerksam geworden — aufgespürt; daß er den müden Schläfer und den sinnlos Betrunkenen gespielt hatte, hatte ihn nicht vor einem Strafverfahren wegen verübten schweren Diebstahls bewahren können, zumal er schon wegen Minderjahrs, Betruges und schwerer Urkundenfälschung vorbestraft war. Der Barmer Einzelrichter hatte ihn dann zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Von der Berufsstrafkammer forderte der Angeklagte jetzt ein freisprechendes Urteil, wobei er sich auf seine Trunkenheit berief. Als er merkte, daß die Sache schlecht für ihn stand, wurde er bescheidener und brachte vor, daß er hauptsächlich deshalb Verurteilung eingeleitet habe, weil seine Frau das strafende Urteil zum Scheidungsgrund machen wollte und weil der Staatsanwalt in der ersten Instanz eine niedrigere als die verhängte Strafe beantragt habe; er bat schließlich, es doch bei der alten Strafe zu belassen und keine höhere zu verhängen. Die Strafkammer beugte sich dann auch im Hinblick darauf, daß ein erheblicher Schaden nicht entstanden war, mit der Verurteilung seiner Verurteilung.

Kurze Laufbahn

Ein junger Leichtfuß mußte sich gestern vom Elberfelder Einzelrichter den Prozeß machen lassen. Der als Jugendlicher schon einmal wegen schweren Diebstahls bestrafte 19-jährige Angeklagte war geständig, am zweiten Tage seiner Tätigkeit als Laufbursche seinem Arbeitgeber 41 M. unterschlagen zu haben. Er hatte mit dem Gelde verschiedene kleine Rechnungen seines Meisters bezahlen sollen, war aber durchgebrannt und hatte das Geld in Düsseldorf, Solingen und Köln verjurt.

Die Polizei hatte ihn einige Tage später als Obdachlosen aufgegriffen und ihn seinen Eltern wieder zugeführt. Zu seiner Entschuldigung brachte der Angeklagte vor, er wäre gar nicht auf den Gedanken gekommen, das Geld zu unterschlagen, wenn ihn auf dem Wege zur Stadt nicht ein förmlicher Hunger auf Zigaretten überfallen hätte. Er habe der Versuchung, sich ein paar Zigaretten zu kaufen, nicht widerstehen können und das Geld angegriffen; nachdem das Geld einmal angebrochen gewesen sei, habe er sich gesagt, daß er seinem Meister nicht mehr unter die Augen treten könne, und sei mit dem „Reiß“ des Geldes geflohen. Für diese schöne „Entschuldigung“ hatte das Gericht jedoch kein Verhängnis; nur ihn in anderer Bestimmung schicklicher zu machen, verurteilte es ihn zu zwei Monaten Gefängnis.

Vom Reichsberufswettkampf



Gauentscheid in Wuppertal

Wir werden die Jugend gastfreundlich empfangen

Nachdem in Fortsetzung der Reichsberufswettkämpfe in den letzten Tagen die jeweiligen Orts- und Kreisieger zum Gauentscheid am 2. März in Düsseldorf zusammengezogen wurden, wird diese Ordnung in diesem Jahre infolge einer Änderung erfahren, als nunmehr, wie uns von der Deutschen Arbeitsfront mitgeteilt wird, der Gauentscheid in Wuppertal ausgetragen werden soll.

Bei diesem für unsere Stadt erstmaligen Entscheidung ist die Erwägung maßgebend gewesen, daß Düsseldorf in den kommenden Monaten ganz im Zeichen der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ steht und die damit verbundenen großen Veranstaltungen und Anlässe ein immerhin so bedeutendes Ereignis, wie es der Reichsberufswettkampf für unsere Jugend ist, zu stark in den Hintergrund gedrängt würden. Es werden infolgedessen in den ersten Tagen des Monats April etwa 500 Teilnehmer aus allen Berufsgruppen, also die Sieger der verschiedenen Orts- und Kreisberufswettkämpfe nach Wuppertal kommen, lediglich die Gruppe Eisen und Metall verleiht ihr Kampffeld nach Krefeld-Verdunoen, weil in Wuppertal eine geeignete Lehrwerkstätte nicht verfügbar ist.

Es wird als selbstverständlich erwartet, daß sich die rühmlichst bekannte Gastfreundschaft unserer Stadt auch hier bewährt. Es müssen nämlich für die

Jungen und Mädchen für drei Tage Quartiere beschafft werden. Es wird deshalb in allerhöchster Zeit ein Appell an die Bevölkerung ergehen, der Wettkampfleitung diese Quartiere zur Verfügung zu stellen, selbstverständlich ohne Vergütung, da für diese die Gauwettkampfleitung, die an diesen Tagen ebenfalls in Wuppertal weilt, sorgt. Darüber hinaus soll den jungen Gästen aus dem gesamten Gaubereich auch noch dadurch eine Freude bereitet werden, daß sie gemeinsam unsere Stadt besichtigen und einen Ausflug in unser schönes Heimatgebiet machen. Daneben wird noch ein Kameradschaftsfest veranstaltet, zu dem führende Persönlichkeiten des Gaubereichs der ADAF erscheinen.

Die Reichswettkampfleitung beabsichtigt, mit diesem Gauentscheid eine Leistungsschau der Wuppertaler Jugend zu verbinden, bei der gute, aber auch schlechte Arbeiten gezeigt werden und die allen interessierten Kreisen, wie beispielsweise dem Kreisbühnenrat, dem RZ-Lehrerbund, der FJ, der Deutschen Arbeitsfront, dem Verband Deutscher Techniker deutlich vor Augen führen soll, in welchem Maße die deutsche Jugend gewillt ist, am Aufbau des Dritten Reiches und durch Leistung an der Erfüllung des Vierjahresplanes mitzuhelfen.

Sparbüchsen nachsehen!

Silbergeld wird aufgerufen!

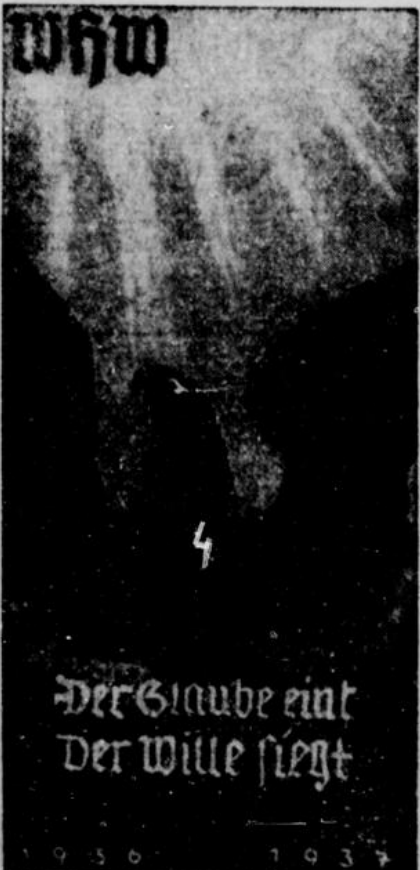
Vom 1. April 1937 an gelten Silbermünzen zu 1 Mark und 1 Reichsmark sowie 5 Reichsmark aus den Jahren 1924-1932 nicht länger als gesetzliche Zahlungsmittel. Jedermann darf nach dem 1. April 1937 diese Münzen zurückweisen. Nur wenige öffentliche Kassen nehmen die Einwechslung nach diesem Zeitpunkt noch vor, aber auch nur bis zum 30. Juni 1937. In zahlreichen Sparbüchsen befinden sich sicherlich noch solche in den nächsten Monaten wertlos werdenden Silbermünzen. Jeder sollte seine Sparbüchse nachsehen und die in Betracht kommenden Münzen aussondern. Zweckmäßig wird der damit gewonnene Betrag alsbald auf die Sparkasse getragen. Von den früher bereits außer Kraft gesetzten Silbermünzen sind, wie die Statistik zeigt, gewaltige Millionenbeträge nicht wieder zu den Reichskassen zurückgelangt. Die Besitzer solcher alten Silbermünzen haben infolgedessen fühlbare Verluste erlitten. Jeder, der jetzt seine Sparbüchse nachsieht, und das Geld auf einem Sparkassenbuch aufschreiben läßt, ist vor ähnlichen Enttäuschungen bewahrt. Selbstverständlich tauschen die Sparkassen die aufgerufenen Münzen bis zum Fristablauf auch jederzeit gegen künftiges Geld um.

Rentenzahlung

Peim Postamt Wuppertal-Elberfeld 1 werden die für den Monat März 1937 zuständigen Renten an folgenden Tagen gezahlt:

a) Militärrenten am 27. Februar 1937 in der Zeit von 8-12½ und 15-18 Uhr.

b) Invaliden- und Unfallrenten am 1. März 1937 in der Zeit von 8-15 Uhr in der bisherigen Weise.



Der Glaube eint
Der Wille siegt

Im März trägt jede Tür diese Plakette
Diese Türplakette wird vom Winterhilfswerk für den Monat März ausgegeben.
Seheri Bilderdienst 21

Der Schwindel mit „Erdstrahlen“

Dem Zeitalter der Radiowellen blieb es vorbehalten, die Erdstrahlen zu entdecken, die uns den Schlaf rauben und schwer krank machen können.

Einige findige Kugengänger, vielleicht auch nur solche, die vorgaben, es zu sein, kamen auf den einträglichen Gedanken, Käufer aufzusuchen, in denen trauende Menschen lagen, bei denen man nicht so recht wußte, warum sie sich immer so elend und matt fühlten. Mit diesem geheimnisvollen Hokusfokus wurde die Rute geschwungen und behauptet, daß unter dem betreffenden Haus oder Grundstück gewaltige Wasseradern fließen, die dem Menschen ungünstige und unsichtbare Strahlen ausstrahlen könnten. Im Menschen, Vieh und Haus vor den schädlichen Folgen zu schützen, müsse man rings um das Haus, möglichst auch im Keller, Abschirmgeräte eintragen: nicht billig, aber unfehlbar.

Gelassen wurde natürlich nur dem „Erfinder“ dieses Gedankens, der auch die Märchen von den „Krebshäutern“ erfand, in denen, wenn sie nicht richtig abgeschirmt würden, die Krebskrankheit ständig neue Opfer fordere. Zeitweise waren solche Häuser kaum mehr verkäuflich.

Mit „Kraft durch Freude“ zum Wintersport nach Willingen und Uffeln

Da die Schneeverhältnisse in dem obigen Gebiet augenblicklich außerordentlich gut sind, startet am Sonntag dem 28. Februar eine Sonderfahrt in modernen Reiseautobussen nach Willingen und Uffeln. Der Preis, einschließlich einem christlichen Mittagessen, beträgt 5,70 RM. Abfahrt 6 Uhr ab W. Elberfeld, Grünstraße 29, und 6.15 Uhr W. Varmen, Adolf-Stiller-Straße 563, wofür auch Anmeldungen sofort entgegengenommen werden.

Divisionstag der 54. Infanterie-Division

Die 54. Infanterie-Division bezieht am 6. und 7. März 1937 in Hamburg den 22. Jahrestag ihrer Aufstellung im Zeichen ihres alten Kommandeurs, Erzherzog v. Artois. Das Kameradenfest in modernen Reiseautobussen nach Willingen und Uffeln, der Preis, einschließlich einem christlichen Mittagessen, beträgt 5,70 RM. Abfahrt 6 Uhr ab W. Elberfeld, Grünstraße 29, und 6.15 Uhr W. Varmen, Adolf-Stiller-Straße 563, wofür auch Anmeldungen sofort entgegengenommen werden.

Kleine Nachrichten Wuppertal-Varmen

b. — Im hohen Alter. Herr Ernst Manns, Obere Lichtenplatzstraße 342, feiert am morgigen Freitag (26. Februar) seinen 80. Geburtstag.

b. — Für Rentenempfänger. Die Militärversorgungsbüro für den Monat März 1937 werden bei den Postämtern Wuppertal-Varmen einschließlich W. Varmen und W. Elberfeld am 27. Februar gezahlt.

b. — Ein Kind angefahren. Im Hirschertal wurde gestern nachmittags ein etwa vierjähriger Knabe von einem Auto angefahren. Das Kind trug Verletzungen am Knie und im Gesicht davon.

Wuppertal-Elberfeld

e. — Religiöse Mitarbeiter. Frau Witwe August Scheubach, im Hirschfeld 136, wird heute, am 25. Februar, 90 Jahre alt. Sie ist geistig noch sehr frisch. — Heute Donnerstag, den 25. Februar, vollendet Herr Rudolf Eiler, Elberfeld, Quellen-

Nur ein Deutschland, dessen Menschen sich durch nie ermüdende Hilfsbereitschaft untereinander verbunden fühlen, verdient den Ehrentitel: ein „Einiges Deutschland“ zu sein.

Am 28. Februar, am Tage der 2. W. W. W. Bau-Straßenanmeldung, fordern wir euch auf, so zu handeln, als sei jeder einzelne Deutsche euer leibhaftiger Bruder.

Straße 20, sein 81. Lebensjahr. Er ist noch recht rüstig und nimmt an den Vorträgen des Lang lebhaften Anteil. — Frau Wwe. Albert Haus Elberfeld, Untergrünwaldstraße 32, feiert am heutigen 25. Februar in geistiger und körperlicher Frische ihren 80. Geburtstag.

e. — Die Mandolinen-Konzert-Gesellschaft veranstaltet demnächst ein Volkskonzert. Es wirken mit: die sechs frohen Sänger vom Reichs-sender Köln; die Mandolinen-Gesellschaft Dortmund; die Mandolinen-Gesellschaft „Gut-Klang“; die Männergesangsvereine der Firmen Schliker & Brunn und Willbrandt & Feinher sowie der Quartettverein „Freundesklänge“.

e. — Kleinfest. Gestern entfiel durch Ueber-heizen eines Teerfasses im Keller des Hauses Neumarkt 20 ein Brand. Die Feuerlösch-polizei löschte den Brand in kurzer Zeit.

Ronsdorf

Versammlung der NS-Frauenhilfe

Nach längerer Zeit versammelte sich gestern in Ronsdorf die NS-Frauenhilfe. Ortsgruppenleiterin Frau Hennrich-Jörens begrüßte die erschienenen. Sodann nahm die Rednerin des Abends Frau Meyer-Kollhoffen das Wort zu ihrem Vortrag: „Die Aufgaben der NS-Frauenhilfe in der Muttererziehung.“ Eingangs hob die Rednerin hervor, daß die im Leben gerufenen Arbeitsgemeinschaften der Muttererziehung in Elberfeld bereits mit großem Erfolg tätig seien. Es sei beabsichtigt, in gleicher Weise auch in den anderen Ortsstellen derartige Kurse einzurichten. Die Rednerin war in der Lage, aus ihrer eigenen Tätigkeit im Reichsmutterdienst Erfahrungen bekannt zu geben. Es sei als die wichtigste Aufgabe der gesamten deutschen Frauenwerke notwendig, daß die Schulung für den Beruf der Hausfrau nach der für das ganze Reich einheitlichen Richtung erfolge, und möglichst sämtliche Frauen erlasse. Die Kurse umfassen die mannigfachen Gebiete. Besonders Wert werde auf die Schulung als Mutter und Hausfrau gelegt. In diesem Sinne werde der Reichsmutterdienst durch die Schulung der Mütter beiseite, die Gestaltung des Familienlebens in die richtigen Bahnen zu lenken. In einem Kochkurs, der in Form von Arbeitsgemeinschaften vor sich gehe, soll den Teilnehmerinnen nach volkswirtschaftlichen Grundsätzen und gesundheitsdienlichen Richtlinien die Speisensubstanz gelehrt werden. Als weitere Kurse im dann noch vorgesehen ein alles umfassender Hauskurs, in dem vor allen Dingen Stoffen und fäden gelehrt wird, damit nach Möglichkeit alles erhalten bleibt; ein Säuglingspflegerkurs, in welchem außer der praktischen Anleitung auch Erziehungsfragen berücksichtigt werden sollen. Der letzte Kursus der insgesamt vierteljährlichen Schulung befaßt sich dann abschließend mit den häuslichen Gesundheits- und Krankenpflege. Es steht zu erwarten, daß schon in Kürze auch in Ronsdorf mit den Kursen begonnen werden kann. Verschieden war der Abend durch gesungene und musikalische Darbietungen.

Cronenberg

Altentag des Vaterländischen Frauen-Vereins

Zum ersten Male seit seinem Bestehen hat der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz einen Altentag abgehalten, an dem leider nur aus Raumgründen nur die Frauen über 70 Jahren teilnehmen konnten. Im Stadteil Cronenberg gab es einschließlich Männer rund 570 Teilnehmer, die bereits das biblische Alter erreicht haben. Das Fest, das einen vollen Saal des Evangelischen Vereinsbauhauses füllte, wurde durch die Mitwirkung eines Chores der Samaritanerinnen und einer Kleinkinderchor, die u. a. ein Märchenstück vorführte, verziert. Kaffee und Kuchen standen für die alten Damen reichlich zur Verfügung. Das war wirklich noch etwas für die Mütterchen mit den weißen Haaren und den gebogenen Rücken, und der Kaffee schmeckte dann die Zungen und es gab ein munteres Plaudern von vergangenen Zeiten an. Frau Bremer und Herr Rössler lenkten die Züge der Gäste auf den frohen Sinn der Feststunde hin und sie kennzeichneten die Arbeit des Vaterländischen Frauenvereins als wertvollste Nachkriegsleistung, die dankbare Würdigung verdient. Die Vorsitzende, Frau Hedwig Wille, gab ihren Freude Ausdruck, daß die Alten der Einladung in so zahlreicher Zahl gefolgt waren.

Eingekandt

Eine berechtigte Forderung

Es ist allerhöchste Zeit, auf einen außerordentlichen Mangel in Wuppertal hinzuweisen: Das ist das Fehlen genügender freier Abortanlagen für Frauen. Heute, wo die Wahrung der Volksgesundheit allen Verantwortlichen am Herzen liegt, sollte der Schutz der Frauen und Mädchen vor Erkrankung nicht übersehen werden. Es ist wirklich bedauerlich, daß, wo für die Männer alles gesorgt ist, für die Frauen kaum die Möglichkeit besteht, derartige Vorrichtungen aufzufinden.

An den paar in Elberfeld befindlichen Stellen müssen die Frauen in der verkehrsreichen Zeit ständig warten. In Varmen sah ich zu meinem Schrecken, daß die Anlagen für Frauen an der Adlerbrücke sowohl wie an der Berthelbrücke geschlossen waren. An beiden Stellen waren die Anlagen für Männer geöffnet.

Es ist dies ein Hilfeschrei einer Frau, der bestimmt von vielen tausend Frauen unterschrieben wird. Auch Ausländer haben mir gegenüber vor diesen Mangel getlagt.

Für unsere Frauen

Nr. 48

1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

25. Februar

„O Leben! O Schönheit!“

Zu den Gedichten von Ricarda Huch

Ein Glanz der Jugend, ein Glanz des Lebens, ein Glanz der Weisheit liegt auf dem allen! Ein Dichters Wort über einen Dichter. Wenn anders können sie im gleichen Maße gelien als der deutsche Dichter Ricarda Huch. In ihren Werken ist die Kraft der Erde mächtig geworden wie selten in einer Frau. Mit weitem Sinn und gläubiger Liebe sucht sie das Unvergänglichke in sich und der Welt in künstlerische Form zu bannen, so daß es lebt und leuchtet für alle Zeit.

Dem Leben hingegeben, mit allen Kräften ihres Herzens, das gibt Ricarda Huch's Verlehen der wunderbar tiefen Klang, jene unlagbare Schwung- und Flugkraft ihrer Seele, die nach jedem Sturz in höhere Himmel aufsteigt. „Des Herzens Wage schauerte nie so schön empor und würde Geist, wenn nicht der alte, stumme Fels, das Schicksal, ihr entgegenstände!“ Hölderlin's Wort hat sie in feiner Tiefe erfahren durch die ganze Weite des Geistes, von dunkler Schwermut und Todesangst bis zu einem Jubel und Glückstaumel ohnegleichen, wiederum dem Tode gefährlich nah, der die letzte Fessel zur Freiheit löst.

Jenes „Eoë“, ihr erster Jubelruf an das Leben, ist ihr geblieben, alle Höhen und Tiefen des Herzens durchziehend in allen Landschaften der Seele auf weiter Wanderfahrt, unbetrübt im Vertrauen auf sich selbst und die eigene Kraft, spähend, forschend, ahnend — immer bewußt sie das Leben, beschwört sie Vergangenes und Künftiges in golddurchglühete Gegenwart; Kampfes- und Schaffenslust ist Glüdes genug, und ganz von selbst entströmt das Lied ihren Lippen: „O Leben! O Schönheit!“ — „O Schönheit! O Leben!“

In diesem leidenschaftlichen Daseinswillen und Daseinsrausch ruft die Dichterin in der Fülle der Jugend, einer fernen Schicksalsstimmung lauschend, die ihr drei Wünsche freigibt, zu:

„Zwei! sind ihrer drei!
Willst du mehr, und dreimal mehr mir geben,
Gib mir hundert Jahre zu leben!
Sie zu füllen voll mit Tat und Lust,
Trag ich Glück genug in meiner Brust.“

„Unersättlich“ ist ihre Seele, alles begehrend, was Welt und Wissen ihr bietet, Liebe und das aus dem Reich des Lebens schlüpfend, um einmal alles verschlingen zu können an eine ferne Unendlichkeit. Ob sie die Gegenstände ihrer Dichtungen aus den Tagen des Altertums oder aus der Geschichte wählt, immer ist sie so eins mit ihnen, daß ihre Seele in den Gestalten alld, die ihr Seherinn beschwört. Einzighartig ist der Klang, das Atmosphärisch-Erfühlte der Gewitterstimmung des Dreißigjährigen Krieges in den Gedichten jener Zeit. Ihr „Wiegenlied“ steht in allen deutschen Liebesbüchern:

„Horch, Kind, horch, wie der Sturmwind weht und rüttelt am Erker!
Wenn der Braunschwärmer draußen steht,
der laßt uns noch härter ...“

Gottfried Keller und Konrad Ferdinand Meyer verbandt ist die Art ihrer Darstellung, das Hell-Dunkel Rembrandtischer Bilder, das Heroisch-Mitgefühl der Landschaften Böcklins lebt in diesen Versen in magischer Gewalt. — „Die Vorse“, „Prädelination“, „Der Kampf mit dem Schicksal“ sind frühe Gedichte voll Schwere und Gedankentiefen, die Kämpfe des Daseins erschöpfend. Unbegrenzt ist die Fülle ihrer Themen, die Heimat und Welt, Liebe und Tod wie die Richtungen des Himmels umspannen. Aus der Trauer um das entschundene Paradies der Kindheit, um die unter dem Zwang des Schicksals verlassene Heimat entziehen ihr dunkle, schmerzdurchwehte Verle.

Aber schon früh in ihren Gedichten dämmern die Schatten des Todes auf, den sie zur ewigen Heimkehr erlöst:

„Kind, dein Vaterland ist fern und der Weg ist weiter
Als die Erde weit ist, und die Nacht ist
dein Begleiter.“

An der Pforte wird die Ewigkeit dich still begrüßen
Und die Wanderstunde dir lösen von den wunden Füßen ...“

Todesahnung durchweht früh alle ihre Bilder, Herbst und Winter, Sturm und Blätterfall. Ja, auf den Höhen der Lebenserfüllung läßt sie der Klang nicht mehr los, der in dunklen Otauen durch alle Melodien schwingt — was aber in der Zeit des Schicksalsgegangs — der endlichen Heimkehr durch den Tod — noch unerlöst hingeliegt ins ewige Morgen, das findet traumhaft rauschende Fülle im Lied ihrer Liebe, darin aller Reichtum des Lebens und alle Tiefe des Menschenherzens beschloffen sind: „Der Becher

flüht: mein Herz ist der Becher! Trinkt Liebe, trinke dich satt!“

„Dein Name, hör ich plötzlich ihn gesprochen,
Scheint aus Gewölben wie ein Blitz zu fallen,
Der alle Siegel schmelzend aufzubrechen.
Der Tore wirft von nie betretenen Gassen.
Du stürzest, schöner Name, nicht entzündend
In diese Brust; ein Strahl, ein ewig neuer,
Puffst du hindurch, und in der Seele mündend,
Vermählst du ihre Blut mit deinem Feuer.“

Oder jenes sanfte, zarte: „Musik bewegt mich,
daß ich dein gedanke ...“ In diesen Versen steigert sich der Zwang des Blutes zu schicksalhafter Größe und Einmaligkeit, uralt an die Herzen der Menschheit vordringend. Volkstümliche Verle, oft an italienische und spanische Weisen anklingend, geben den kleinen Liedern ihren unnahmbahmlichen Reiz:

„Um bei dir zu sein,
Trug' ich Not und Fährde,
Vieh ich Freund und Haus
Und die Fülle der Erde.“

Ihre Liebe steigert sich ins Religiöse, wenn sie sagt:

„Wenn je wir nicht mehr liebten wie wir liebten,
Wenn je du mich verlässest, ich dich liebe,
Dann glaubt ich keinem Gott mehr wie er liebt.“

Keins seiner Worte mehr, wo's auch geschrieben ...“

Wir vermögen nicht zu sagen, was in diesen Liedern mehr an unsere Seele rührt, der selig erfüllte Jubel der Liebesfreude oder jene dunklen, schicksalsverbangenen Klänge des Schmerzes, wenn Tränen der Trauer aus den Worten quellen:

„Eine Melodie
Singt mein Herz, die du gesungen.
Still auf deinem Knie
Lag mein Haupt von deinem Arm umschlungen.“

Schwerer Duft der Nacht
Ist mit müdem Hauch vorüber,
Bang hab ich gedacht:
Sterben müßt ich, hätte ich dich noch lieber.“

Gemeinsamkeit des Schaffens

Es ist nichts Seltenes, daß die Frau im Hause ihres Mannes mit tätig ist, Söhne und Töchter ebenfalls mitwirken müssen, und manches Kind erlährt im väterlichen Betrieb einen großen Teil seiner Ausbildung, unparter einmal ein tüchtiger Nachfolger zu werden. Es ist etwas Schönes um diese Familiengemeinschaft, in der jeder voller Freude und Verständnis schafft, in der jeder als zugehörig eine besondere Verantwortung für das Gelingen der Arbeit in sich trägt. Am größten ist die Zahl der mitarbeitenden Familienangehörigen im Bauernbetrieb, der ganz besonders auf eine gemeinsame Arbeit angewiesen ist. Schon von klein auf werden die Kinder hier ganz anders zur Hilfe herangezogen, helfen die Kinder in der Stadt wohl der Mutter beim Einkochen oder beim Kochen und Aufräumen, so müssen sie darüber hinaus auf dem Lande frühzeitig im Garten, auf dem Feld und im Viehstall mitarbeiten. Und solange die heranwachsenden Söhne und Töchter auf dem Hof bleiben, müssen sie tüchtig im Betriebe tätig sein. Nicht zuletzt schafft die Hausfrau ihr ganzes Leben lang nicht nur im Haushalts, sondern auch in der ganzen Wirtschaft. Von ihrem Fleiß und ihrer Umsichtigkeit hängt oft sehr viel für das Gelingen des Hofes und damit auch für uns Verbraucherinnen in der Stadt ab.

4,5 Millionen Familienangehörige zählt die Landwirtschaft, von denen mehr als Dreiviertel Ehefrauen und Töchter sind. Auch in anderen für unsere Ernährungswirtschaft wichtigen Zweigen, im Lebensmittelhandel, sind die Familienangehörigen, in erster Linie also wieder die Ehefrauen und Töchter, nicht selten. Im Baderhandwerk sind von 100 Beschäftigten 15-18 im Konditorhandwerk u.

Liebt du auch so sehr?
Warum fragst du solche Lieber?
Aus verhäuttem Meer
Lauten Glocken auf und tauchen nieder.

Tief im dunklen Dom
Schwanken Weib und Chorale ...
Wie ein Tränenstrom
Zieht es einwärts durch meine Seele.

In langamer Reife sind die Gedichte entstanden, vierzehn Jahre hat Ricarda Huch verleben lassen, ehe sie dem ersten Lyrikband einen zweiten folgen ließ. Mannigfache Lebenserfahrungen, Leid und Enttäuschung, das Wissen um Vergänglichkeit und Tod, gaben den neuen Klängen die Feierlichkeit möglicher Gesänge, wie sie Priesterinnen in alten Tempeln sangen. Aus mythologisierender Schan erwacht die Vergottung des Geliebten, die Vergottung des Großen, der mit geistiger Fadel die Flamme des Erdenglücks entzündet, bis sie in feuriger Glut vergeht. Die Leidenschaft, die einst einem einzelnen Menschen galt, geht über sich selbst hinaus ein in das große All der Welt, in überpersönlichem Schicksal leuchtend.

Aber immer wieder hingelungen und lose verstreut seien wir hingeworfene Verle, von unermesslichem Jauder, schön und traumhaft zugleich, und immer wieder wie ein Duellentscheiden steigt es in ihrer Seele auf: „O Leben! O Schönheit!“ Es ist wie ein Überfließen an gewirktem Leben und vielgelebtem Leid:

„Die laß mich hören, alte Töne, die duften
Erinnerungen ...“

Von meiner Mutter hab ich den heiteren Geist, von meinem Vater das traurige Herz“, sagt sie, den Grundzug ihres Wesens auflegend und deutend mit geheimnisvollem Klang. Das dunkle nordische Erbe liegt auf ihr im Blut und liegt sie in die Ferne wandern, wo eine südliche Sonne dem Mittag ihres Lebens leuchtete. Aus verachteten Tiefen steigt die ruhige Seele immer wieder zum Licht empor, nimmermüde an sich selbst und ihrem Wert zu hämmern und zu arbeiten. So legt sie einer Gestalt ihrer Dichtung die tiefergründigen Werte in den Mund:

... wenn ich der liebe Gott wär, würde ich das Unglück meinen Lieblichen geben. Glück kommt mir vor wie bunte Glasperlen, herrlich glitzernd, flitternd, einmal des Abends bei Lichte zu tragen. Aber Unglück ist ehles Gestein, das kann man nur denken geben, die Kunst und Kraft haben, es zu schleifen, damit es seinen Glanz bekommt. Es gehört in Kronen und Diademe.“

So achrt auch Ricarda Huch zu denen, die unklugbare Kronen tragen. — „O Leben! O Schönheit!“ Das leuchtende Vich ihres Geistes wird weiter klingen durch die Zeiten.

Erfa Günther.



Ein kleiner Schelm!

Traudl Stark in dem Siegel-Monopol-Film „Seine Tochter ist der Peter“, der demnächst in Wuppertal läuft.

Photo: Siegel-Monopol-Film M.

Verständnis füreinander

Eine Verkäuferin wünscht sich ...

Sie ist jung, die kleine Verkäuferin hinter dem Ladentisch und schaut mit fröhlichen Augen in die Welt, als wir sie fragen, was sie denn von ihrem Beruf hält.

Viele tausend Käufer pilgern Tag für Tag an der kleinen Verkäuferin vorbei, mit großen und kleinen Bündchen, für alle muß sie sprunghaft stehen und leinert dort liegen können, er lei nachlässig bedient worden.

„Zehen Sie“, sagt die kleine Verkäuferin, warum können die Leute nicht früher kommen? Ruh es denn sein, daß sich der gesamte Nachmittagsverkauf auf die letzten Stunden von 17 bis 19 Uhr zusammenhängt? Viele Frauen könnten auf schon um 15 Uhr oder noch früher ihre Einkäufe befragen. Die frühen Vormittagsstunden wären durchaus pösslich, wenn die Männer im Geschäft und die Kinder in der Schule sind. Dann kann die Mutter ruhig einmal auf einen Sprung fortgehen. Da ließe sich die Hebe gut vermeiden, aber das laßt man oft tauben Ohren“, schließt die Verkäuferin, um mir gleich darauf, auf meine Frage, welche Kunden ihr am liebsten seien, zu antworten:

„Ich bediene eigentlich alle gleich gern, natürlich gibt es Unterschiede. Männer sind meist leichter zufriedener zu stellen als Frauen. Sie wissen, was sie wollen, haben einen bestimmten Geldbetrag für den Einkauf vorgegeben und kommen mit einer gewissen Vorstellung von dem Gegenstand, den sie kaufen wollen. Nur eben der Gleichmaß läßt manchmal etwas zu wünschen übrig. Da muß man eben heimlich und ohne, daß es der laufende Mann zu sehr merkt, nachhelfen. Aber belehrend darf man dabei nicht werden, das vertragen die Herren nicht.“

„Aber wie steht es denn mit den Frauen?“

„Das ist ein etwas heftiges Kapitel“, antwortet der Blondkopf, „am besten geht es noch mit den Frauen, die rechnen müssen, die also ihren Kauf nach Farbe, Form, Muster, Größe usw. genau vorher überlegt haben. Der Kauf geht auch rasch vonstatten, wenn die Frau allein kommt. Weit schwieriger wird es schon, wenn sie die Freundin mitbringt, denn zwei Köpfe überlegen mehr wie einer und eine halbwegs verständliche Einrede kann den schon beinahe abgeschlossenen Kauf wieder rückgängig machen. Da heißt es dann geschickt einreden, vermitteln, mitunter am eigenen Körper zeigen, wie die Ware wirkt usw.“

Wenig angenehm geht es mit den Unentschlossenen, denn ihnen zu verkaufen, ist eine Plage für jede Verkäuferin. Sie wählen und wählen, das ganze vorhandene Lager wird ausgeräumt, um sich schließlich doch noch einmal zu befinden und dann nicht zu kaufen. Ganz schlimm sind die „Schweibchen“, die sich nur aus reinem Vergnügen, ohne jede Kaufabsicht, Ware vorlegen lassen, um „später“ wiederkommen. Dazu gehören auch die Käuferinnen, die die Ware an der Kasse nicht bezahlen oder eine falsche Adresse angeben, an die sie geschickt werden soll.

Am liebsten ist es mir“, erklärt zum Schluß noch das freundliche Mädel hinterm Ladentisch, „wenn das Geschäft recht flott läuft, wenn die Kunden kommen und zufrieden sind. Dann ist allen geholfen, dem Geschäft, den Käufern und Käuferinnen und schließlich auch uns selbst.“

Beantwortet: Dr. Maria Weber.

Hämorrhoiden
sind lästig. Eine einzige der Gratisproben, welche wir versenden, um jeden von der Wirkung unseres **Anuvalin** zu überzeugen, kann Ihnen schon neue Lebensfreude geben. Verlangen Sie noch heute eine Probe umsonst und portofrei von **Anuvalin, Berlin SW 61, Abteilung 108.**

Kleine Anzeigen
haben weiteste Verbreitung im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal, der großen Tages-Zeitung Wuppertals!

SALON STUDE
Der bekannte Friseur für Damen und Herren
Immer noch Kerstenplatz 2, Ruf 24961

Herdefeger ist deshalb beliebt, weil's reinigt und gleich Hochglanz gibt!
Herdefeger putzt Herdplatten, Messer, Aluminium

Dralle Zahncreme 40 Pf. Große Rasiercreme 50 Pf. Tube!

Auf Teilzahlung!
Neue, moderne Damen- und Herrenbekleidung, Wäsche, Manufakturwaren zu ehrlichen, sicheren Preisen. Textil- u. Bekleidungsgeschäft Gmbh., W. Elberfeld, Adolf-Hilberstraße 100, deutsches Geschäft.

MODERNES

Theater, Wuppertal-Oberbarmen

Ab Freitag:
Die beliebte, jugendliche Künstlerin
Rotraut Richter
diesmal als „Marischen Hündchen“ in dem
erfolgreichen, lustigen Großfilm
des Syndikats:



Das Veilchen vom Potsdamer Platz

ein echtes Volks-Lustspiel!

Ebenbürtig dem erfolgreichen „Krach im
Hinterhaus“ — witzig, spritzig, mit einer
tollen, humorvollen Handlung.

Die übrigen Mitwirkenden: Else Elster, Fritz
Kampers, Hans Richter, Paul Westemeier,
Margarete Kupfer.

Aufführungszeiten: 4.00, 6.30, 9.00 Uhr.

Im Vorprogramm:

Der Kampf um die Weltmeisterschaft

im Halbschwergewicht

zwischen dem Weltmeister Gustave Roth,
Belgien, und dem deutschen Halbschwer-
gewichtmeister Adolf Witt.

„Stups im Zaubergarten der Natur“

UFATON-WOCHEN

Jugendliche zugelassen!

Kasse 3.00 Uhr. Beginn 3.30 Uhr.

Sonntag ab 2.00 Uhr.

Ab Freitag, den 8. 2.



Auto- Bildienst

Selbstfahrer

fabrikneue Autos

OPEL und DKW

zu vermieten.

Ruf 62137

Schlauß, W.-Ba.,

Ad.-Hilferstr. 475a

112b

Weg. Mercedes

6-716 Stalderstr.

4. Wartelstraße

Str. 3. Ruf 59244

191b

56091

2-4. 7-

Streu. Defab. 55

207-2b

28. Minut. 28.10

(3. u. 4. Räder) als

Benutzung

nach Eintrag

des. Tübingen

mit. Preisang. u.

12. 7832 an 61.10

14985

Nach

Berlin

nur 20.-

Leite. Wdrt. 28. 2

Edw. Meise. Dicht

Karl. Bod.

Edw., Ruf. 362 82

112b

Wochenschau

die

vornehme

Illustrierte

Erstklassige

Romane und

Erzählungen.

Rätsel, Lustiges

Jeden Samstag

mit dem

General-

Anzeiger der

Stadt Wuppertal

50

Jahre

Herren-

und

Damen-

Stoffe

meterweise an Private zu

verkauften. Preisang.

Fordern Sie Muster franko

Lehmann, Assmy

Bremen 187

Tuchfabrik und Versand

an u. fremder Fabrikate

112b

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal



50
Jahre
Heimat-
Zeitung

Städtische Bühnen

Donnerstag, 25. Febr. 1937: 283b

Barmen, 20-23.45, Miete C 11 (graue

Karte) u. freier Verkauf Mk. 0.60

bis 3.70: Der Haktin weiß es, Kom.

Elberfeld, 19-23.30, Miete C 11 (graue

Karte) u. freier Verkauf Mk. 1 bis

4.50: Lohengrin, romantische Oper

Freitag, 26. Febr. 1937:

Barmen, 19.30-23. Jugendvorstellg:

Maria Stuart, Trauerspiel.

Elberfeld, 20-23. NSG. KDF: Der

Freischütz, romantische Oper.

HEIRATSWUNSCH

vermittelt in diskreter

Weise die „Kleine An-

zeige“ im General-

Anzeiger der Stadt

Wuppertal, der großen

Familien-Zeitung, die

überall gelesen wird!

CAPITOL

W. ELBERFELD - KIPDORF 61 - TEL. 23144

ODIN

PALAST - WUPPERTAL-OBERBARMEN, BERLINERSTRASSE

Ab Freitag:
Eine einzigartige Kriminal-Revue
wie sie bisher noch nicht gezeigt worden ist



Die Vielgeliebte

Zarah Leander

der großen schwedischen Künstlerin, der zweiten

Greta Garbo. — Außerdem wirken mit

Karl Martell, Theo Lingen, Altiia Hörbiger.

Auf der Bühne: die große Revue

Hinter den Kulissen: ein sensationeller Kriminalfall

im Reich der Illusionen, im Banne der Sensationen

Ausstattungszenen, wie sie in Europa bisher

nicht gedreht wurden

400 Tänzerinnen und Tänzer

BEIPROGRAMM:

Ein köstliches Lustspiel

Womit schnurrt die Katze

Kulturfilm: Schwingender Stahl, schwindendes Holz

Außerdem in beiden Theatern die neueste unübertreffliche Fox-Wochenschau

Anfangszeiten in beiden Theatern 3.00 — Hauptfilm in beiden Theatern 3.50, 6.25, 9.00

Ab Freitag der in Elberfeld mit beispiel-
losem Erfolg gebrachte Film jetzt im

ODIN

Das Hohelied opferstarker Mutterliebe

mit **Magda Schneider**
Ivan Petrovich — Peter Bosse



Frauenliebe - Frauenleid

Mit dem menschlich stark bewegenden Thema
von Liebe und freier Mutterschaft, von ringendem
Künstertum und internationaler Karriere — von
Mutterglück und Selbstauferopferung und dem
Triumph des reinen Frauenherzens.

IM BEIPROGRAMM:

„Eine herrliche Nordlandfahrt“

Ferner Schüler-Regatta in Grünau

und ein Farbenkurztonfilm.

R & B-Reisen

vormals: Elba-Reisen - Ruf 52858

Wuppertal

Berlin 5 Tage 28. 2. und Ostern

Fahrtpreis RM. 20.-

Heidelberg 2 Tage Ostern RM. 26.-

Bäderfahrt 2 Tage Ostern RM. 20.-

Tannus-Westerwald

Italien (Gardasee - Venedig - Do. omitten)

10 Tage 22. 3. RM. 180.-

die Reise w. evtl. um 4 Tage verläng. RM. 185.-

Fünftänderfahrt Prag, Wien, Budapest

Laibach, Venedig

2 Wochen RM. 185.-

19. 4.

Für unsere Sommerfahrten bitten wir den

Jahresplan kostenlos anzufordern.

Sämtliche Reisen werden nur mit elegantester

Reise-Autobussen durchgeführt.

Die Reisen verstehen sich einschl. voller

La Unterkunft und Verpflegung.

Zur Beachtung!

Wir eröffnen Anf. März auch in Elberfeld

wieder unser Reisebüro. Näh. Samstagsausg.

Reisebüro Räger & Brücher,

Wuppertal Barmen, Lanoemarkstr. 10

Bereins- Anzeigen

die nicht der Wirtschaftswerbung
dienen, werden zum ermäßigten
Preis von 7 Pfennig je Millimeter
22 Millimeter breit berechnet
General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Aufgabe unseres seit ca.
40 Jahren bestehenden Geschäftes

Beginn: Morgen Freitag, 9 Uhr

Günstige Kaufgelegenheit

zu herabgesetzten Preisen

in:

Strumpfwaren, Trikotagen,

Handschuhe, Damenwäsche,

Herrenartikel etc.

Geschwister Engel

W.-Oberbarmen, Berlinerstr. 75/77

ODEON-LICHTBURG

Poststr. 7, W.-Elberfeld, Ruf 23680 | Gemarkter Ufer 9, W.-Barmen, Ruf 50356

Ab Freitag, 26. Februar 1937: Ein Groß-Lustspiel der Terra



Victor de Kowa
Susi Lanner
Alfred Abel
Carsta Löck
Jacob Tiedtke



Victor de Kowa in dem Neutophon-Film der Terra SPIEL AN BORD

Im Rahmen dieses abenteuerlichen Lustspiels erleben Sie auf
dem Dampfer „Bremen“ eine Ueberfahrt nach Newyork.

Rudolf Platte und Herti Kirchner in dem Terra-Kurztonfilm

„Spezialist für alles“

Kulturfilm: „Wertlos“ ist „wertvoll“

Fox tönende Wochenschau — Neueste Bavaria-Tonwoche

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt!

Kraftverkehrs-wirtschaft im Vierjahresplan

Zweiter ausführlicher Bericht von der Berliner Autoschau

Von unserem ständigen technischen Mitarbeiter Dipl.-Ing. Heinrich Gessel (V.D.I.) Berlin

Noch zuviel Typen

Wenn der Führer in seiner großen Eröffnungsrede auf die immer noch sehr große Zahl der von der deutschen Kraftwagenindustrie erzeugten Wagentypen hinwies, so hat er damit in jeder Hinsicht recht. Ist doch die Zahl der Wagenbauarten von der Ausstellung 1936 bis zur Ausstellung 1937 von 60 auf 75 gestiegen, wobei allerdings zwei ausgesprochen für den Gelände- und Bergverkehr geeignete kleine Geländewagen für den praktischen Verkehr in der Stadt und auf dem Lande weniger in Frage kommen. Dabei ist es bezeichnend, daß der allergrößte Teil dieser neuen Wagenbauarten der Mittelklasse über 1½ Liter Hubraum im Motor angehört und damit einer Abgasentwicklung auf den Festen folgt, die im Jahre 1936 für die Hubraumklasse bis 1 Liter nur 18 v. H. für die größere von 1½ Liter schon 18 v. H. für die Klasse bis 2 Liter 25 und bis 3 Liter sogar 51 v. H. Abgasleistung gegenüber 1935 brachte. Das ist in anderen Größen genau dieselbe Entwicklung, die wir für das Jahr 1936 auch in den Vereinigten Staaten von Amerika feststellen können, wo die Abgasleistung der großen Wagen der starken Mittelklasse ein Vielfaches der Abgasleistung der für Amerika kleineren Wagen betrug, die auf europäischen Hubraum umgerechnet, hier allerdings schon als starke Wagen bezeichnet würden.

Typenvermehrung der Mittelklasse

Wer sich in den ersten Tagen der Autoschau die Besucher und ihre Sonderinteressen genauer ansah, konnte dabei ohne Schwierigkeit feststellen, daß diese Typenvermehrung der Mittelklasse durchaus auch dem tatsächlichen Interesse des Publikums entgegenkommt. Auf allen Ständen waren gerade diese mittelmäßigen Wagen ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Kleinbauten des Jahres 1937 oder nur um Verbesserungen der Wagen des Vorjahres handelte, in ganz besonders starkem Maße umlagert. Natürlich hat das seine Ursache u. a. auch darin, daß bei diesen Wagen eine ganz besonders große Gewähr für Autobaufestigkeit besteht und daß sie sich in ihrer äußeren und inneren Formgebung und in der Windklüpfbarkeit diesen neuen Anforderungen besonders gut anpassen. Besonders wichtig ist dabei, daß die Wagen nicht nur auf ihrer Oberseite und an den Seiten, sondern ebenso auf ihrer der Straße zugekehrten Unterseite heute alle Luftwiderstand erzeugenden scharfen Kanten und Ausfraungen sorgfältig vermeiden. Ein besonders gutes Beispiel ist das

stahlblech-geschweißte Fahrgestell des neuen 2½ Liter Adler, in ähnlicher Form auch bei dem italienischen Lancia zu finden, der diesem Stahlblechfahrgestell gleich einen Wagneraufbau aus einem Stück Pressstahlblech angehängt hat.

Bessere Omnibus-Aufbauten

Die Anpassung des Kraftwagen- und des Aufbautenbaues an die verschiedenartigen Sonderbedürfnisse des Kraftwagenbenutzers, des Lustfahrgastes und Omnibustouristen führt zu einer immer sorgfältigeren Anpassung an die Nachfrage und zu teilweise ganz hervorragenden Einzelschöpfungen. Bei den Omnibussen halten sich die Wagen mit einzelnen Sitzen oder Klüpfeln und damit einer ein für allemal feststehenden Fahrgastzahl und die Wagen mit Einzelsitzreihen auf Bänken, die z. B. auch für eine größere Zahl von Schulkindern Verwendung finden können, auch weiterhin ungefähr die Waage. In einzelnen Fällen hat man die im Wagen angebrachten Klüpfel jetzt mit beweglichen Rückenlehnen ausgestattet, um den im Laufe des Tages müde gewordenen Fahrgästen am Abend während der Fahrt auch ein behagliches Ausruhen zu ermöglichen. Somit wird die einzelne Sitzanordnung vor allem zu einer Stufung der nebeneinander liegenden Sitze verwandelt, um jedem einzelnen Fahrgast Ellenbogenfreiheit und durch die nachbarliche Schulter-unbehindertes Anlehnen zu ermöglichen. Während im vergangenen Jahre ein großer, für einen ausländischen Industriellen auf Bestellung angefertigter Wohnwagen bezüglich des geeigneten Fahrgastkomforts den Vogel abschob, spielt diese Rolle in diesem Jahre ein von

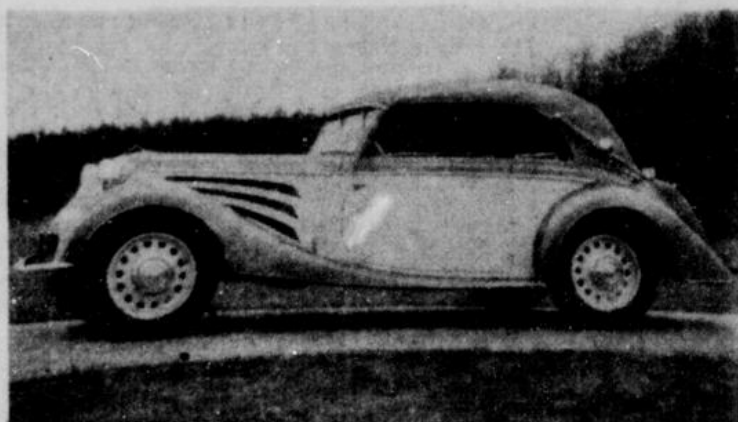
trots seinem großen Außenumfang in dieser Anordnung sogar als gewöhnlicher Personenzugswagen völlige Steuerfreiheit genießt.

Zweitens eine besonders gründliche Platzausnutzung in den großen Fernverkehrs-Omnibussen angeordnet wird, sind auch in diesem Jahre die Antriebsmotoren teilweise unter die Fahrräder verlegt, indem man die Zylinder nicht senkrecht, sondern waagrecht anordnete. Der im vergangenen Jahr hierbei in einem Beispiel gezeigte Motor in Boxerform ist allerdings in diesem Jahre nicht wieder erliche-

des elektrischen Antriebs aus Sammlern bei Großstadtfrühwagen bei und dienen gleichzeitig den Elektrizitätswerten zu wirkungsvollem Belastungsausgleich in Form starker Erhöhung des Nachtstromabfluges.

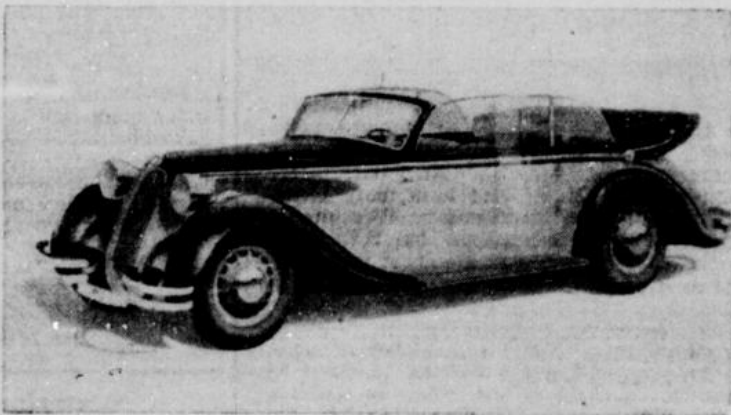
Wochenend-Anhänger

In immer stärkerem Maße haben sich die Wagneraufbautenfabriken auch dem Anhängerbau zugewandt, und hier lassen sich Fortschritte der verschiedensten Art feststellen. Um die Straßensituation auch der Anhänger, namentlich auch der einachsigen Anhänger zu verbessern, sieht man allmählich Roll- oder Halbschwingeanhänger. Die leichten Anhänger können auch ohne weiteres an mittelmäßige und stärkere Personenzüge angehängt werden und machen damit den Personenzügen, ohne daß eine Steuerpflichtigkeit entsteht, gleichzeitig — gewissermaßen nebenberuflich — zum Lieferwagen. Eine erst jetzt in Deutschland heimisch werdende Entwicklung ist der Wochenend-Anhänger, von dem es Bauarten von wenigen hundert Reichsmark bis zu



Hanomag „Sturm“, 55 PS

2 Werkfotos



50-PS-BMW-Kabriolett

Elektrischer Strom aus Oberleitung und Sammlern

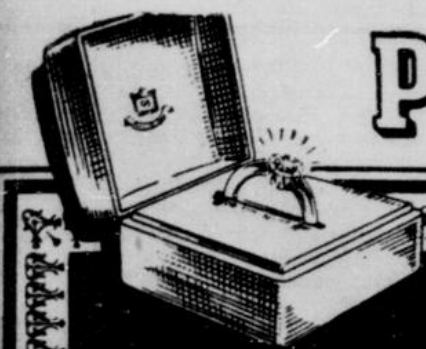
Wieder wie im vergangenen Jahr sieht man auf dem Freigelände einige vorzüglich durchdachte Beispiele von Zettelschieper-Omnibussen, zum Teil mit Anhänger, die mit einem Fahrer ein ganz ungewöhnliches Platzangebot verbinden und trotzdem neuerlich stark begünstigt sind. Ein Teil der Omnibusse bauen die Firmen hat sich außerdem der Entwicklung und Gestaltung von Oberleitungs-Omnibussen zugewandt und damit dem Antrieb durch die rein elektrische Kraft noch stärker als bisher die Wege geebnet. Hier müssen auch die von mehreren Firmen gezeigten Stromwagen mit Sammlerbetrieb erwähnt werden, die zwar eine verhältnismäßig geringe Höchstgeschwindigkeit anweisen, dank ihrer sehr guten Beschleunigung gleich nach der Abfahrt aber trotzdem verhältnismäßig hohe Durchschnittsgeschwindigkeiten namentlich in großen Städten mit stark behindertem Verkehr erzielen. Die von den Stromlieferungswerken jetzt vielfach eingeführten Leihbatterien, die dem Wagenbenutzer die Anschaffung der teuren Sammler ersparen, tragen zweifellos stark zur Förderung

nahezu 5000 RM. Preisen gibt. Die einfachen sind niedrige Anhänger, die durch Aufklappen eines mit Scharnier ausgestatteten Deckels sich in ein großes Wohnzelt verwandeln. Der Wagenboden ist dabei in den meisten Fällen dann ein Doppelbett. Andere Bauarten klappen die Betten aus dem Anhänger seitlich aus. Die größeren Wohnanhänger ähneln etwas den langen der Vergangenheit angehörenden Baderkarren der Nordseebäder. Meist haben sie in der Fahrtrichtung eine etwas windschnittige runde Form. Die Inneneinrichtung kann dem Bedürfnis der Besitzer weitgehend angepasst werden und erinnert an die Wohnwagen der Schanzenbesitzer. Daß sich hieraus auch in Deutschland eine dem Beherbergnis- und Gaststätten-gewerbe feindliche Ein-cant-Mischbildung herausbilden könnte, wie sie in Amerika bei nahezu 800 000 Leuten vorhanden ist, die gar keine feste Wohnung, sondern jahraus jahrein nur noch einen Wohnwagen benötigen, ist aber kaum zu befürchten. Es handelt sich vielmehr um eine dem sportlichen Betrieb des Wochenendes dienende Sonderbauart von leichten Anhängern. (Schluß folgt.)

Marineanitätsoffizier-Laufbahn. Die Kriegsmarine stellt zum 1. April und 1. Oktober d. J. noch Marineanitätsoffizier-Anwärter ein, und zwar 1. Studierende vom vierten Semester ab, 2. Medizinalpraktikanten und approbierte Ärzte. Die Einstellungsbedingungen können bei der Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel eingesehen werden.

PASSION

sichert die Qualität durch vollkommene Verpackung!



Unempfindlich gegen Stoß und Schütteln, sicher vor Ausfallen des Tabaks — das sind die Vorzüge, die die PASSION in sich vereinigt: zur Freude des Rauchers — zu erhöhtem Genuß.



Tabak- und aromafest verpackt



Hafes Erzählungen Die Geschichte vom großen Frost



„Was kommt dort von der Höh?“
Das ist ein Bi — Wa — Wasserfall! Hatte
etwa Frau Hase das Bad mit dem Kinde aus-
geschüttet? Nein — aber ein Rohr war ge-
platzt. Na, liebes Wasserwerk, sagie Hase,
„Berichtigung folgt!“ (Morgen im General-
Anzeiger der Stadt Wuppertal!)

Aufruf!

In jedem Jahr erwidern sich Tausende und
aber Tausende von wertvollen Jungen und
Mädel unter schönes deutsches Vaterland. Raft,
Einfahrt, Erholung bei Spiel, Sport und
Musik finden sie in den vielen Hunderten von
Jugendherbergen, die in landschaftlich besonders
schönen Gegenden errichtet sind. Es würden noch
viel mehr Jungarbeiter und -arbeiterinnen bei
ihren Wanderungen die Jugendherbergen besuchen
können, wenn sie im Besitz einer Mitgliedskarte
des Verbandes für Jugendherbergen wären.

Eine große Anzahl von Betriebsführern des
Handels, Handwerks und der Industrie hat als
Belohnung für besondere Leistungen ihrer jugend-
lichen Gefolgschaftsmittelglieder, nicht zuletzt auch
für die erfolgreiche Teilnahme am Reichsbetriebs-
wettbewerb oder aus Anlaß von Geschäftsjubiläen
sowie am Feiertag der nationalen Arbeit und am
30. Januar eines jeden Jahres, als Zeichen des
Dankes für den Führer Adolf Hitler die Mit-
gliedskarte zum Jahrespreis von 2 RM. über-
geben. Im Rahmen eines Betriebsappells han-
deln sie die Mitgliedskarten aus. Die ge-
steigerte Einnahmefähigkeit, Gefolgschaftstreue und
der Fleiß ihrer jugendlichen Betriebsangehörigen
nahmen sie als anerkennende Gegenleistung freu-
dig in Empfang. Die Jugend steht hierdurch wie-
der, daß die älteren Generationen zusammen mit
ihren in einer Kampffront stehen, um das ewige
Deutschland aufzubauen. Nur dann hat all unser

„Olbas“ Reformhaus O. Dohes
E. Hermann-Str. 22
Königsr. 85. 478

Mühen, Sorgen und Schaffen einen Zweck gehabt,
wenn wir wissen, daß wir unseren neu errichteten
Staat und das gesunde Volk mit seiner wieder
lebenden Wirtschaft einer starken, vaterlands-
liebenden Jugend am Ende unserer Tage über-
geben können.

Erwünscht ist auch, daß die Betriebe
die korporative Mitgliedschaft des Jugendherbergsverbandes er-
werben.

Der unterzeichnete Gauobmann der Deut-
schen Arbeitsfront ist gewiß, daß sein Wunsch,
das Jugendherbergsnetz zu unterstützen, in den
Kreis der Betriebsführerschaft eine herzliche Be-
reitwilligkeit auslösen wird, um der Jugend zu helfen.
H. Baugert.

Neue Grundlage im Schützenwesen Wichtige Sitzung der Wuppertaler Schützenvereine

Während auf allen Gebieten, ob sportlicher,
wirtschaftlicher, künstlerischer oder gleich welcher
Art, die Interessenverbände eine einheitliche Aus-
richtung schon längst haben, fehlte im deutschen
Schützenwesen bisher diese Neuordnung, verzei-
ten sich seine Kräfte noch in verschiedenen Ver-
bänden. Bei der Bedeutung aber, die das Schüt-
zen wie überhaupt die Handhabung der Waffe
heute im Leben der Wehrhaftmachung des deut-
schen Volkes wieder gewonnen hat, mußte nun
auch hier ein grundsätzlicher Umbruch vollzogen
werden. Am 1. Januar ist der Deutsche
Schützenverband ins Leben gerufen worden,
in dem der bisherige deutsche Schützen-
bund, der Reichsbund für Klein-Kaliber-Schießen
und das Kartell für Jagd- und Sportschießen, auf-
gegangen sind.

Nachdem der organisatorische Aufbau des neuen
Verbandes nunmehr vollendet ist, ergab sich auch
für die Wuppertaler Schützen die Notwendigkeit
zu einem engeren Zusammenschluß, über den am
Mittwochabend im Restaurant „Anter“, Wupper-
tal-Eberfeld, in Anwesenheit aller Führer der
ortsansässigen Schützenvereine eine einmündige
Aussprache stattfand, zu der vom Deutschen
Schützenverband der Führer der beiden Gaue
Niederrhein und Mittelrhein, Gauobführer
Hauptmann a. D. Keller-Klein und der Gau-
geschäftsführer Kleinen-Klein, erschienen waren.

Gauobführer Keller behandelte
in großen Zügen die Entwicklung des deutschen
Schützenwesens und betonte eingehend seiner Aus-
führungen, daß es schließlich manchem verbien-
e Schützen schwer gefallen habe, sich von einer alten
und lieb gewonnenen Sache zu trennen, dafür
wolle er ihnen auch seinen besonderen Dank aus-
sprechen, in dessen mühen sie Verhältnisse für die
neue Zeit haben und sich den gebotenen Maß-
nahmen unterordnen.

Weiter alig Gauobführer Keller auf den
Umfang der deutschen Schützenbewegung näher
ein, nach der letzten Bestandesaufnahme umfaßt sie
in siebzehn Gaue 18.000 Vereine mit
430.000 Mitgliedern. Die Gaue Niederrhein
und Mittelrhein umfassen 22 Kreise mit 3000 Ver-
einen, dazu gehört der Kreis Wuppertal,
für den als kommissarischer Kreisobführer
August Droste, Wuppertal-Eberfeld einseitzig
vorhanden ist, der wiederum zu seiner Unterbringung
sich einen Beirat beschaffen wird.

Gauobführer Keller betonte weiter, daß
die Schützenvereine nach wie vor als die klei-
nen Zellen des Schießsports betrachtet wür-
den, hier also in der Struktur nichts geändert
würde. Allerdings müßten die Vereinsführer von
einem stärkeren Verantwortungsbewußtsein ge-
tragen sein und neben der Förderung des Schieß-
sports auch die Führung des Vereins nach den
Grundsätzen nationalsozialistischer Weltanschauung
übernehmen. Es sei Verpflichtung für jeden Ver-
ein, einen Dietwart zu ernennen.

Das Aufgabengebiet des deutschen Schützenver-
bandes sah der Gauobführer, wie schon er-
wähnt, darin, daß der Schießsport in allen seinen
Arten gepflegt und gefördert werde und um ihm
neues Blut zuzuführen, müsse in stärkerem Maße
als bisher auch die Jugend an die
Schießstände gebracht werden, weil es sich
erwies, daß die Vorbereitung für die
Militärzeit von außerordentlichem Nutzen sei. Es
müsse weiterhin dahin strebt werden, daß je-
der deutsche Mann bis zum 45. Lebens-
jahre im Schießen ausgebildet und sich
in jedem Jahre einmal einer Übung zu unter-
ziehen hat.

Es ist nicht beabsichtigt, die alte alte Tradition
der Schützenvereine aufzugeben, noch wie vor sol-
len die Schützenfeste für jeden Verein ein
besonderes Ereignis sein, aber sie müssen wieder
wirklich vollverbundene Heimatfeste
werden und jeder Schütze, ob er materiell aus-
gestattet ist oder nicht, daß entsprechend seinen Leistun-
gen auch Anrecht auf die Stängswürde.

Zum Schluß erbat der Gauobführer für
den neuen Kreisobführer Droste un-
bedingtes Vertrauen aller Wuppertaler
Schützen, denn nur dann könne eine erfolgreiche
Aufbauarbeit geleistet werden. Der neue Führer
der Wuppertaler Schützenbewegung dankte für die
Hebertragung des Amtes und gab seinerseits das
Versprechen, alles zu tun, um der deutschen Schüt-
zenbewegung auch in Wuppertal vorwärts zu helfen.

Anschließend sprach Gauobgeschäftsführer Klei-
nen über die neue Sport- und Wettkampfor-
dnung und behandelte in einer anregenden Aus-
sprache mit den Vereinsführern organisatorische
Fragen.

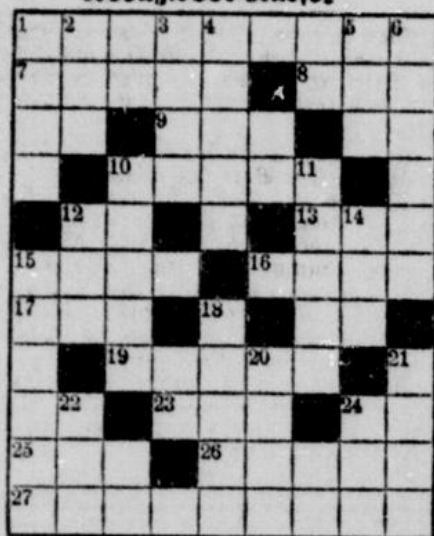
Kreisobführer Droste verteilte für seinen
früheren Verband, dem Kartell für Jagd- und
Sportschießen, an einige Schützen, die sich an der
Wuppertaler Stadtmehrfachschützenvereine hatten,
verdienste Auszeichnungen.

Die Stadtmehrfachschützenvereine
im Klein-Kaliber-Schießen

errang im Mannschaftswettbewerb der Post-
sportverein Wuppertal. Die nachfolgen-
den Plätze belegten 1. und 2. Mannschaft vom
K.A.S.V. „Gut-Schütz“. Einzelmehrfach wurde Eich-
horn, „Gut-Schütz“, 2. Weigand, Post-S.V. und 3.
Grad, „Gut-Schütz“.

Rätsel-Ecke

Kreuzwort-Rätsel



Bedeutung der einzelnen Wörter
a) von links nach rechts: 1 Weinpatenort

der Stadt Berlin, 7 Singvogel, 8 portugiesische
Kolonie, 9 Fluß im Elsaß, 10 Gewand, 13 Stadt
an der Elbe, 15 Fluß und Departement in der
Normandie, 16 Werkzeug, 17 griechische Natur-
gottheit, 19 Apostel der Grönländer, 23 weiblicher
Vorname, 25 Gabelgabel, 26 bearbeitetes
Landstück, 27 Weinpatenort der Stadt Berlin;
b) von oben nach unten: 1 Streit, 2 Bad
an der Lahn, 3 Schmelz, 4 Rebenfluß der Donau,
5 griechische Göttin, 6 Meeresgötter, 10 Gefäß,
11 Angehöriger eines europäischen Staates,
12 Papagei, 14 Teil des Gefäßes, 15 Stadt in
Portugal, 18 Stadt an der Maas, 20 Teil des
Hauses, 21 Gestalt, 22 Begriff aus der Erdkunde,
24 morgenländischer Titel.

Lösungen der Rätsel in der Samstag-Nummer

Lösungen aus der Dienstag-Nummer

Silbenrätsel: 1. Jerrinn, 2. Morgen, 3. Sie-
gel, 4. Käse, 5. Kaufmann, 6. Jwanig, 7. Weber,
8. Jannung, 9. Reigen, 10. Dresden, 11. Darwin,
12. Eberfeld, 13. Rauten, 14. Brandenburg. —
Im Lenz wird der Bauer ein Bau-
herr.

Bilderrätsel: Tannhäuser. Erklärung: „T“ an
„n“ „h“ „W“ „a“ „f“ „e“.

Wetterbericht

der Reichswetterdienstliche Offen-Wilhelm

Milder

Durch den Abzug des Tiefdruckgebietes, in
dessen Bereich im Bergland starke Schneefälle zu-
bergingen, hat die Zufuhr kühler Luftmassen ab-
geklungen. In einem schwachen Zwischenhoch be-
findet sich vorübergehend Wetterberuhigung. Ein
Westlich von Irland ist aber bereits ein neuer
Wirbel aufgetaucht, dessen Strömungsbereich sich
auch auf den Kontinent vorstößt. Damit ist
bei Windrichtung auf Süd wieder Erwärmung
verbunden mit zeitweiligen Niederschlägen, zu er-
warten.

Donnerstag, 25. Februar 1937, 8 Uhr mittags

Station	Temper. (Cels.)	Wind	Wetter
Berlin	75.6	—	bedeckt
Hamburg	75.5	O schwach	hald bedekt
Köln	73.4	N leicht	Wolke
München	73.3	N mäßig	Sonne
Frankfurt-M.	73.2	NNO leicht	Sonne
Hannover	73.1	—	deiter
Berlin	73.7	NNW (schwach)	deiter
Brüssel	73.6	WNW mäßig	Sonne
London	73.2	—	Sonne
Paris	73.1	O leicht	bedeckt
Madrid	72.7	O mäßig	bedekt
Lissabon	72.6	OSO leicht	bedekt
Brüssel	72.6	O schwach	bedekt
London	72.7	OSO leicht	bedekt
Yarmouth	72.7	O leicht	bedekt
Hamburg	72.5	S mäßig	bedekt
Paris	72.4	—	bedeckt
Louiseville	73.1	—	—
Madrid	—	—	—
Brüssel	72.7	WSW mäßig	bedekt
Gené	72.4	NNO leicht	bedekt
Yarmouth	72.3	N le	bedekt
Gené	72.3	—	bedekt
Gené	72.8	S leicht	bedekt
Brüssel	72.1	WSW leicht	bedekt
Yarmouth	72.1	W leicht	bedekt
Brüssel	72.4	NNO leicht	bedekt
Brüssel	72.1	NNO leicht	bedekt
Brüssel	72.7	NNW le	bedekt
Brüssel	72.6	NNW schwach	Sonne
Brüssel	72.6	—	—

Appeltau hat eine Spur

Roman von Frank F. Braun

(6. Fortsetzung.)

„Doch, aber die Nachahmung ist ihm nicht aufgefallen. Er verstand zwar etwas davon, kam aber wohl nie auf den Gedanken und sah die Steine daher auch niemals richtig an. Ich habe manchmal überlegt, ob ich es ihm sagen sollte, ließ es aber. Wenn man nicht gewarnt ist, kann man nicht aufpassen.“

„Nein, ich weiß es nicht“, antwortete Fritz Thümler. „Ich war nicht der Verursacher der Frau Professor. Wahrscheinlich hat sie überhaupt keine dritte Person eingeweiht.“

„Woher wußten Sie nun von den Nachahmungen?“

Der Diener lächelte ein bißchen. Er sah zu Boden. „Die Frau Professor hat mir natürlich auch nicht ihre Geschichte erzählt“, sagte er. „Ich erzähle es trotzdem. Wenn man ständig im Hause ist und die Augen auf hat, weiß man mehr, als die Herrschaft ahnt.“

Herr von Karmin war zufrieden. Der Mann gefiel ihm. Er hatte eine unaufdringliche, angenehme Art. Man konnte gut begreifen, daß Professor Bartholomäus zwanzig Jahre mit ihm ausgekommen war.

Er verließ Fritz Thümler und fuhr zum Polizeipräsidium zurück. Inspektor Appeltau berichtete ihm den Besuch Walter Zupfes. Gleichzeitig hatte er eine Neuigkeit. „Zupfe machte den Eindruck eines völlig verirrten Menschen“, sagte er. „Selbst konnte ich ihn nicht beruhigen, denn wir wissen ja selber noch nicht, wohin die Papiere, die seine Erfindung betreffen, geraten sein können. Es hat übrigens auch zwischen Zupfe und Höllen gegeben. Der Anwalt Doktor Egenlob informiert mich, daß Zupfe die Geschäftsverbindung mit Höllen zu lösen wünscht. Die beiden gehen auseinander. Höllen behält die Firma.“

„Sehr aufmerksam von Doktor Egenlob. Aber nicht uns dieses Wissen etwas, Appeltau? Es wird sich wahrscheinlich um eine persönliche Differenz zwischen den beiden handeln. Oder?“

„Käuflein Geline Mull ist der Grund“, sagte der Inspektor. „Auch das erzähle ich.“

„Von wem?“

„Ich habe Doktor Höllen gebeten, mir die reine Wahrheit zu sagen. Da gestand er mir, daß er wegen der jungen Dame aneinander gerieten. Mit Zupfes Erfindung hat Höllen nichts zu tun.“

„Man müßte sich wohl doch einmal um Käuflein Geline Mull kümmern“, meinte Herr von Karmin.

„Weshalb, Herr Oberinspektor?“

„Zupfe bezeichnet sie als seine Braut. Er wird ihr von seiner Erfindung berichtet haben. Zupfe war sonst recht allein, an einen Menschen, nehme ich an, hat er sich angegeschlossen. Er liebt Geline Mull. Vielleicht weiß sie mehr, als wir ahnen. Und dann noch eins: Geline Mull mag von dieser Erfindung erzählt haben, ohne jede böse Absicht, vielleicht lediglich, um fundierten, mit welchem bedeutenden jungen Mann sie Umgang hatte. So wurde wahrscheinlich viel zuviel bekannt, was Zupfe als sein Geheimnis ansah. Wenn sie noch dazu erzählt hat, daß Professor Bartholomäus jetzt die Erfindung behält, findet sich möglicherweise eine Spur für uns. Meinen Sie nicht auch?“

„Gewiß“, sagte Inspektor Appeltau. „Er konnte schließlich nicht sagen und wollte seinen Oberinspektor keinesfalls verärgern. Aber er machte ein ungläubiges Gesicht. Seiner Ansicht nach hätte diese Geline Mull mit der ganzen Geschichte überhaupt nichts zu tun.“

Währenddessen ging Geline Mull, völlig ahnungslos, daß ihr Dasein zwei Kriminalbeamte beschäftigte, einen Weg, der ihr nicht sehr angenehm war. Von der Rathausuhr schlug es zweimal: sie hatte also erst die Hälfte Zeit ihrer Mittagspause verbraucht. Es blieb ihr noch eine ganze Stunde.

So lange würde sie sich ganz gewiß nicht bei Walter Zupfe aufhalten. Sie überlegte. Wenn er krank war, sollte sie vielleicht ein paar Blumen mitbringen? Aber dann schüttelte sie den Kopf. Bismarck hatte ihm gar nichts weiter. Die Wirtin, Frau Ritter, hatte ihr zwar am Fernsprecher gesagt, er liege zu Bett, aber wenn er ernsthaft krank war, konnte er sie ja nicht um ihren Besuch gebeten haben. Sie ärgerte sich. Sie hätte gleich zu Frau Ritter nein sagen sollen. Wie kam sie dazu, Walter Zupfe zu besuchen? Aber dann stand sie doch zu ihrem Wort. Es hatte sie ein bißchen gerührt, daß Zupfe ihr beistehen ließ. Sie wäre der einzige Mensch, den er zu sehen wünschte; er habe eine Bitte an sie, und einen Krankenbesuch würde ihr niemand falsch auslegen.

Als sie das Haus in der Bogengasse betrat, sah sie den in einiger Entfernung auf der anderen Straßenseite wartenden blauen Wagen nicht. Vielleicht wäre ihr sonst etwas aufgefallen. Sie hatte nämlich gestern Abend erst darin gefahren.

Der Wagen wartete eine gute Viertelstunde, dann fuhr er davon.

Es war die Viertelstunde, die Geline am Bett Zupfes lag. Der Mann war ganz krank. Ihr schien er fieberig. Seine Hände zitterten; sie waren zudem so heiß, daß sie ihm ihre Finger, die er gefaßt hatte und in seinen Händen behalten wollte, wieder entzog. Sie tat das langsam und lächelte ihm dabei an. Sie wollte ihm nicht weh tun.

Sonderbar, dachte sie bei sich selber, und war ein bißchen erschauert, er tut mir leid, ich möchte ihm gern helfen; er war immer sehr nett zu mir, und ich habe eine Zeitlang sogar gemeint, daß ich ihn lieben könnte. Sehr sonderbar, daß das jetzt so ganz anders ist. Einer empfindlichen Krankenpflegerin ist vielleicht manchmal so unheimlich wie mir jetzt. Gibt es nichts, ihn gesund zu machen? Nachher soll er weit weg reisen, wo es ihm gut gehen mag.

Aber es gab nichts. Walter Zupfe gesund zu machen, als vielleicht ihre Nähe. Er lag und starrte sie an mit brennenden Blicken, die sie spürte und die sie peinigten. Geisproben wurde nicht viel. Geline lächelte den Kranken an, der stumm ihren Anblick in sich aufnahm. Einmal, als die Stille drückend wurde, meinte sie: „Was fehlt dir nun eigentlich, Walter? Hast du einmal einen Arzt gefragt? Es sieht aus, als ob du Fieber hast.“

„Ich will keinen Arzt“, sagte er hart gegen sich selber. „Mir kann keiner helfen.“

„Du meinst, wenn du still liegen bleibst und ausruhest, geht es von selber wieder weg?“

Er unterbrach sie beinahe wild. „Ich meine gar nicht mehr, Geline. Ich habe einmal sehr viel gemeint. Zum Beispiel, daß wir — du und ich — zusammengehen. Aber es war ein Irrtum. Du hast es mir gesagt und sogar vor Augen geführt. Ich habe es begriffen.“

Sie schweig. Dafür geriet er plötzlich ins Reden. „Du freiest dich nicht ab mit diesem Höllen zusammengehören zu sein?“ fragte er. „Da sie auf seine Worte nicht einging, er aber wünschte dies Thema, obgleich es weh tat.“

„Wir waren gestern im Kino, das meinst du wohl?“

„Allerdings. Ich hatte gedacht, wenn du in ein Kino gehen wolltest, würdest du mit mir gehen.“

„Du warst nicht da.“

„Das ist ein wunderbarer Standpunkt. Wenn ich nicht da bin, gehst du mit anderen Männern aus!“

Geline meinte viel Geduld aufgebracht zu haben; jetzt wurde es ihr zu bunt. „Was fällt dir denn ein“, sagte sie ärgerlich, aber immer noch ruhig im Ton. „Ich bin doch nicht mit dir verheiratet, nicht einmal verlobt waren wir.“

„An wem lag das?“

„An mir, gewiß. Aber darum handelt es sich gar nicht. Jedenfalls habe ich mich absichtlich nicht gebunden.“

„Im Falle, daß noch ein Besserer kommt!“ rief er; der Atem wurde ihm knapp vor Erregung.

„Nehme doch nicht so giftig. Man kennt dich gar nicht wieder.“

Er tat eine Bewegung und verkrampfte die Hände. Der Bessere ist nun gekommen, nicht wahr? Doktor Höllen gefällt dir besser? Kann man bereits gratulieren?“

Sie stand auf und schob den Stuhl, den sie sich herangeholt hatte, an seinen alten Platz. „Mir ist heute nicht zu reden; du bist unglücklich. Ich rechne dir augute, daß du krank bist.“ Sie gab ihm die Hand. „Gute Besserung, Walter.“

Er hielt ihre Hand fest, so fest, daß er sich ein bißchen daran aufrichten konnte. Seine Schlafangst ließ sich am Hals ein wenig zurück. Sie sah, wie mager er war. Das Willeb in ihr sagte: „Wenn du gesund bist“, sagte sie herzlich und freudig mit der freien linken über seine Hand, „sieht alles anders aus, Walter.“ Dann machte sie sich los und ging mit einem guten, ihm gedachten Lächeln zur Tür.

Er schrie noch lange an diesem Lächeln. Als er dann einschlief, hatte er einen schönen, tröstlichen Traum. Es würde noch alles gut werden. Seine Erfindung brachte ihm Geld und Ruhm, Geline liebte zu ihm zurück. Der Traum war gültiger als das wirkliche Leben.

Zur selben Stunde sah Dr. Höllen an seinem Schreibtisch und schrieb den bitteren und bösen gereizten Brief an Geline, der alles in Trümmern legte, was gerade zwischen ihnen aufgebaut worden war.

Sie bekam das Schreiben kurze Zeit nach ihrer Rückkehr. Ein Bote der Firma Zupfe & Höllen lieferte es ab. Geline hatte gerade keine Rundschau im Laden und las den Brief sofort. Ihr Gesicht veränderte sich. Sie hatte die Handschrift sofort erkannt und etwas Gutes, Erfreuliches erwartet. An eine Einladung für den heutigen Abend hatte sie gedacht. Der Inhalt dieses Briefes warf sie einfach um. Tränen stürzten ihr über das Gesicht. Sie fiel in den kleinen Schlafraum und schloß die Augen mit einem seufzenden Handrücken. Aber das nützte nichts. Der Schmerz lag ja im Herzen. Immer wieder liefen die Tränen.

Die Geschäftsführerin war ihr gefolgt, sie erkundigte sich, ob Geline eine betrübliche Nachricht bekommen habe. Das war ganz überflüssig gefragt, aber gut gemeint.

Wenn Geline etwas, aus dem nichts zu entnehmen war. Die Geschäftsführerin war nicht weiter neugierig. Geline sah als eine tüchtige Kraft. Es mußte peinlich sein, das Mädchen mit dem verheulenen Gesicht im Laden zu haben. So schlug sie ihr vor, heute nachmittag nach Hause zu gehen und dafür morgen Abend bei den Ausstattungsarbeiten eine Stunde länger zu bleiben.

Geline war froh, hinauszukommen; sie nahm dankend an und verließ das Geschäft. Aber wohin sollte sie gehen? Sie schaute sich nach Hause zu kommen. Dort hätte sie der Mutter Rede und Antwort stehen müssen, und das schien ihr in ihrer jetzigen Verfassung ganz unmöglich.

Sie schlug den Weg zu den Wallanlagen ein. Die Sonne schien. Der Park lag in fastig frischem Grün. Sie legte sich auf eine Bank. Allmählich wurde sie ruhiger. Sie weinte nicht mehr.

Natürlich hatte sie nicht bemerkt, daß ihr seit einiger Zeit ein Herr gefolgt war. Inspektor Appeltau machte so etwas gewöhnlich. Er war Geline Mull zufällig über den Weg gelaufen und hatte sie erkannt. Ihr mußte er ein Fremder sein.

Als er sich zu ihr auf die Bank setzte, hatte er anfangs noch das Gefühl, sich ihr richtig vorstellen zu sollen. Sie konnte ihm ja auch auf einer Bank im Park keine Fragen beantworten. Aber dann ergab es sich, daß eine Namensnennung überflüssig war, und er fing so ein



VIM

PUTZT ALLES

geündlich und schonend



auch Bestecke

Gespräch an. Nur manchmal lenkte er mit einer Frage unauffällig in die Bahn, die er wollte.

Geline Mull war ein harmloser Mensch. Das stand für ihn bald fest. Er hatte geschworen, sich in dieser Hinsicht nicht zu irren. Seine Meinung bekräftigte sich von Minute zu Minute.

„Sie meinen doch nicht etwa?“ fragte er. „Wer wird an einem so schönen Tag weinen. Es geht alles vorüber.“

Geline sah ihn an. Er war beträchtlich älter als sie. Sie hatte nicht den Eindruck, daß er eine Bekanntschaft machen wollte. Seine Worte entsprangen wahrscheinlich nur der netten Art eines gutaussehenden Menschen, der andere nicht ironisch sehen mag. So antwortete sie ohne sonderliche Zurückhaltung, ein Freund habe ihr einen böshen Brief geschrieben.

Inspektor Appeltau nickte. „Wissen Sie, daß ich Sie kenne, Käuflein Mull? Durch Ihren Freund. Ich habe mit Herrn Zupfe einige Male zu tun gehabt. Er hat Ihnen einen böshen Brief geschrieben? Wie kommt er dazu, was mirft er Ihnen vor? Er sah sie an, konnte man ihr so einfach Fragen stellen?“

(Fortsetzung folgt.)

Der elektrische Hund

Von Pitt

Mit Spulgeschichten und Geistergeschichten kann man mir nicht imponieren. Wenn mir einmal etwas „Unnatürliches“ passiert, so pflege ich der Sache nachzuspüren und das Uebernatürliche mit einem herzhaften Lachen in die reale Welt zurückzubringen. Leider geht das nicht immer ganz glatt ab...

Kürzlich übernachtete ich in einem kleinen Provinzstädtchen. Um die zwölfte Stunde erwachte ich plötzlich von einem seltsamen Geräusch. Unter die bloßen Kissen vergraben, lauschte ich angestrengt. Da war es wieder: brausen vor dem Fenster erlang ein schreckliches, langgezogenes Schreien. Wie ein rasselnder Zeuzzer fuhr es über den Kopf. Ein Motorrad auf der Straße? Nein. Denn dieser etwas flirrende, auch einmal martervoll aussehende Geisterlaut bewegte sich nicht auf der Erde, er schien durch die Luft zu hauchen. Ein Flieger, der einen Notlandeplatz suchte? Auch das nicht. Was aber konnte es sein?

Ich zog den Fenstervorhang zurück und blickte hinaus. Auf der anderen Seite der Straße befand sich, von einem niedrigen Zaun umgeben, ein großer Holzlagerplatz. Rahl schimmerten die Bretter und Balken im mäßigen Mondlicht. Und wie eine langsam, gleichsam in Zeitlupe dahinschreitende Granate, heulte über die Stapel hin und her der grauliche Ton. Dabei war die Nacht vollkommen windstill.

Ich schlüpfte in meine Kleider, entschlossen, den unheimlichen Geräuscherzeuger gegebenenfalls durch einen Schlag unter das Kinn wenn nicht zur ewigen, so doch zur nachtschlaflichen Ruhe zu befördern.

Innen in der Haustür steckte der Schlüssel. Alles schlief schon fest. Ich überquerte die Straße und spähte über den Zaun zwischen die hohen Holzstöße, die schwarze Schatten warfen. Man konnte nichts erkennen. Ich schwang mich über die Umfriedung.

Da sah ich in der einen Ecke des Lagerplatzes, ziemlich weit von mir entfernt, einen großen Hund liegen. Und ich sah auch die Kette aufliegen, an der er festgemacht war. Er konnte mir also nicht gefährlich werden. Ich hand und wartete. Hatte dieser Roter Hundschäfer, daß er so höflich? Aber dann hatte er ja — nach der Richtung zu schließen, aus der die vernommenen Geräusche gekommen waren — ein fliegendes Hund sein müssen! Ich tat ein paar Schritte.

In dieser Stunde fuhr auf einmal dieses Vieh, dieser wildgewordene Hund von Völkerville, mit rasendem Getöse auf mich los. Trotz der Kette! Denn diese Kette war, wie ich jetzt erst bemerkte, an einer Stange befestigt, die ihrerseits auf einer Rolle an einem Drahtseil entlang lief, das quer über den ganzen Platz gespannt war. Die Stange wirkte wie der obere Teil einer Straßenbahn, und diese geniale Einrichtung ermöglichte es dem jagenden elektrischen Hund, das gesamte Gelände zu durchstreifen, ohne daß er aussteigen konnte.

Wer auch nicht aussteigen konnte, das war ich. Zwar wurde mir im Augenblick klar, daß das fatale Geräusch vom Drahtschwirren der Rolle auf dem Drahtseil erzeugt wurde, aber das streu seinem Herrn dienende Vieh war nicht gewillt, mich mit dieser Erkenntnis beruhigt wieder ins Bett geben zu lassen. Insbesondere hatte dieser Trass, der ein Toran war, eine heftige Abneigung gegen das Ueberleben des Zaunmenschen. Ich versuchte, rasch das rettende Freie zu erreichen, aber der Geisterhund war fixer als ich und schnitt

mir den Weg ab. Ich rannte zurück. Leider jedoch lief der elektrische Hund war an einer Gleitkette, aber nicht auf Schienen. Und so kam er mir wieder in die Quere.

Mit einem mächtigen Satz sprang ich in meiner Todesangst auf einen Bretterstapel, und von dort kletterte ich wie ein Alpinist auf eine noch höhere Balkenlage. Da sah ich nun oben, und der Roter tobte unten herum und gab teils mit der Schnauze, teils mit der Drahtrolle Laut. Ich schaltete und piffte, ich versprach ihm zwei Meter Wurst; er blieb unbefriedigt. Er machte so lange Zums, bis ein Nachtwächter kam.

Nun erklärte Sie mal, wenn Sie nachts auf einem fremden Holzstapel liegen, einem mißtrauischen Wachmann, daß Sie keine Bretter flauen wollten! Wenn Ihnen das — ohne Feststellung Ihrer Personalien — gelingt, dann können Sie sich bei mir melden. Mir ist es nicht gelungen. Dennoch schlief ich in dieser Nacht noch fest und tief wie ein Toter. Denn der elektrische Hund hatte mich völlig auf den Hund gebracht.

Der Ahnungslose

Von Walter Jelen

Als Herr Berger um sieben Uhr vom Büro nach Hause kam und eben dabei war, aus dem Hof zu schlüpfen, erschien Heinz, sein Jüngster, im Vorzimmer. „Papa“, zwischerte er mit seinem hellen Stimmchen, „bitte, schenkt mir sechzig Groschen.“

Herr Berger nahm die Börse aus der Hosentasche und gab dem Kleinen die erbetenen sechs Ridelstücke.

Es mag halb acht gewesen sein, Herr Berger schmecken sehr fein, sind überall beliebt und werden in allen einschlägigen Geschäften gerne gekauft. Zwieback Sorte I 100-Gramm-Paket 23 Pfg. Kötters-Zwieback- und Keksfabrikation, Wuppertal - Oberbarmen, Telefon 623 01.

Kötters-Keks- u. Zwieback-Fabrikate

Bergisch Land

Nr. 48 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Donnerstag, 25. Februar

Die Große Strafkammer in Solingen

Gerichtliche Nachspiele zu zwei Verkehrsunfällen mit tödlichem Ausgang
Zwei grundverschiedene Fälle

BS. Solingen, 25. Februar. Jugendliche Bedenkenlosigkeit und Mangel an Verantwortungsgesinnung bezeugen am 7. Januar d. J. einen Verkehrsunfall, bei dem ein Mensch getötet wurde. Ein junger Solinger, der 23-jährige Paul Stod, belud sich mit der schweren Schuld, durch Leichtsinn nie wieder gutzumachendes Unheil angerichtet zu haben. Um ihn zur Rechenschaft zu ziehen und das Maß seiner Schuld an Ort und Stelle zu ermitteln, fand sich die Große Strafkammer des Wuppertaler Landgerichts heute vormittag kurz nach 9 Uhr an der Unfallstelle auf der Rutenlamperstraße zwischen Hühner-Brücke und Hühner-Brücke ein.

Dem seit dem Unglückstage in Untersuchungshaft sitzenden Angeklagten sagte der Eröffnungsbeschluss eine ganze Reihe von Verkehrsverstößen und Vergehen nach, und zwar:

1. stark angetrunken ein Kraftfahrzeug geführt zu haben,

2. verkehrsordnungswidrig gefahren zu sein und dadurch den Tod des Anstreichergehilfen Willi Herberz verursacht zu haben,

3. nach dem durch sein Fahrzeug verursachten Unglück geflohen zu sein, um unerkannt zu bleiben, und

4. einen bei dem Unfall verletzten Menschen vorläufig in hilfloser Lage verlassen zu haben.

Im Vorverfahren hatten Polizei und Staatsanwaltschaft über den Vorgang des Unglücks folgende feststellen können:

Der Angeklagte, der im Laufe des Nachmittags mehrere Gläser Bier getrunken hatte, fuhr abends gegen 19 Uhr mit einem Kraftfahrzeug über die Rutenlamperstraße in Richtung Hühner-Brücke. Da der Alkohol ihm den Kopf heiß gemacht hatte, ließ er den Wagen schneller als den Umständen nach zulässig laufen und achtete nicht so sorgfältig wie sonst auf den Straßenverkehr. So kam es, daß er unmittelbar vor der Begegnung mit einer Straßenbahn den verunglückten Herberz nicht bemerkte, der mit seinem beleuchteten Fahrrad auf Fußpfad neben dem Straßenbahnsteig herging, das er kurz zuvor verlassen hatte, um der Straßenbahn Platz zu machen. Obwohl der Angeklagte den Herberz im Lichte seiner abgeblendeten Scheinwerfer und des Straßenbahnscheinwerfers hätte sehen müssen und begann an ihm hätte vorbeifahren können, fuhr er mit unvernünftiger Geschwindigkeit auf ihn zu und verletzte ihn mit seinem Wagen so schwer, daß er kurze Zeit nach dem Unfall starb. Anstatt nunmehr sofort anzuhalten — der Zusammenstoß konnte nicht von ihm übersehen worden sein — setzte Stod seine Fahrt mit erhöhter Geschwindigkeit fort, ohne sich um den Verletzten zu kümmern.

Bei seinen ersten Vernehmungen hatte Stod bestritten, angetrunken gewesen zu sein und den Unfall bemerkt zu haben; später war er aber doch mit der Wahrheit herausgekommen und hatte zugegeben, im Laufe des Nachmittags gegen seine Gesundheit einige Gläser Bier getrunken zu haben. Aus Furcht darüber, daß seine Eltern nicht mit seinen Zukunftsplänen einverstanden gewesen seien.

Das Gericht verhandelte anderthalb Stunden an der Unfallstelle. Die Beweisaufnahme befähigte im wesentlichen das Geschehen des Vorverfahrens. Der Angeklagte gab zu, angeheitert gewesen zu sein und wollte sich keine Gedanken darüber gemacht haben, ob er noch in der Lage war, ein Fahrzeug ordnungsmäßig zu führen. Er behauptete, den Radfahrer erst aus einem Meter Entfernung gesehen zu haben. Warum er ihn nicht eher gesehen hatte, konnte er nicht erklären. Er leugnete auch nicht, daß sein Beifahrer ihn aufgefordert hatte, einzustellen. Das einzige, was er zu seiner Entschuldigung anführen konnte, war der Umstand, daß er sich des Abends noch bei der Polizei gemeldet hätte. Auf die Frage, warum er nicht angehalten habe, erklärte er, er habe früher schon einmal einen Unfall gehabt und sei dabei von Leuten bedroht worden.

Die Vernehmung der zwölf Zeugen brachte kaum etwas Neues. Mehrere Radfahrer, die auf der Plattform des Straßenbahnwagens gestanden hatten, und der Straßenbahnfahrer fanden es unverständlich, daß der Angeklagte den Radfahrer trotz der guten Beleuchtungsverhältnisse nicht gesehen hatte. Einige Zeugen behaupteten, der Angeklagte sei auch nach dem Unfall im Bickel gefahren.

Die Vernehmung der zwölf Zeugen brachte kaum etwas Neues. Mehrere Radfahrer, die auf der Plattform des Straßenbahnwagens gestanden hatten, und der Straßenbahnfahrer fanden es unverständlich, daß der Angeklagte den Radfahrer trotz der guten Beleuchtungsverhältnisse nicht gesehen hatte. Einige Zeugen behaupteten, der Angeklagte sei auch nach dem Unfall im Bickel gefahren.

Die Vernehmung der zwölf Zeugen brachte kaum etwas Neues. Mehrere Radfahrer, die auf der Plattform des Straßenbahnwagens gestanden hatten, und der Straßenbahnfahrer fanden es unverständlich, daß der Angeklagte den Radfahrer trotz der guten Beleuchtungsverhältnisse nicht gesehen hatte. Einige Zeugen behaupteten, der Angeklagte sei auch nach dem Unfall im Bickel gefahren.

Die Vernehmung der zwölf Zeugen brachte kaum etwas Neues. Mehrere Radfahrer, die auf der Plattform des Straßenbahnwagens gestanden hatten, und der Straßenbahnfahrer fanden es unverständlich, daß der Angeklagte den Radfahrer trotz der guten Beleuchtungsverhältnisse nicht gesehen hatte. Einige Zeugen behaupteten, der Angeklagte sei auch nach dem Unfall im Bickel gefahren.

Die Vernehmung der zwölf Zeugen brachte kaum etwas Neues. Mehrere Radfahrer, die auf der Plattform des Straßenbahnwagens gestanden hatten, und der Straßenbahnfahrer fanden es unverständlich, daß der Angeklagte den Radfahrer trotz der guten Beleuchtungsverhältnisse nicht gesehen hatte. Einige Zeugen behaupteten, der Angeklagte sei auch nach dem Unfall im Bickel gefahren.

Die Vernehmung der zwölf Zeugen brachte kaum etwas Neues. Mehrere Radfahrer, die auf der Plattform des Straßenbahnwagens gestanden hatten, und der Straßenbahnfahrer fanden es unverständlich, daß der Angeklagte den Radfahrer trotz der guten Beleuchtungsverhältnisse nicht gesehen hatte. Einige Zeugen behaupteten, der Angeklagte sei auch nach dem Unfall im Bickel gefahren.

Die Vernehmung der zwölf Zeugen brachte kaum etwas Neues. Mehrere Radfahrer, die auf der Plattform des Straßenbahnwagens gestanden hatten, und der Straßenbahnfahrer fanden es unverständlich, daß der Angeklagte den Radfahrer trotz der guten Beleuchtungsverhältnisse nicht gesehen hatte. Einige Zeugen behaupteten, der Angeklagte sei auch nach dem Unfall im Bickel gefahren.

Die Vernehmung der zwölf Zeugen brachte kaum etwas Neues. Mehrere Radfahrer, die auf der Plattform des Straßenbahnwagens gestanden hatten, und der Straßenbahnfahrer fanden es unverständlich, daß der Angeklagte den Radfahrer trotz der guten Beleuchtungsverhältnisse nicht gesehen hatte. Einige Zeugen behaupteten, der Angeklagte sei auch nach dem Unfall im Bickel gefahren.

Die Vernehmung der zwölf Zeugen brachte kaum etwas Neues. Mehrere Radfahrer, die auf der Plattform des Straßenbahnwagens gestanden hatten, und der Straßenbahnfahrer fanden es unverständlich, daß der Angeklagte den Radfahrer trotz der guten Beleuchtungsverhältnisse nicht gesehen hatte. Einige Zeugen behaupteten, der Angeklagte sei auch nach dem Unfall im Bickel gefahren.

Die Vernehmung der zwölf Zeugen brachte kaum etwas Neues. Mehrere Radfahrer, die auf der Plattform des Straßenbahnwagens gestanden hatten, und der Straßenbahnfahrer fanden es unverständlich, daß der Angeklagte den Radfahrer trotz der guten Beleuchtungsverhältnisse nicht gesehen hatte. Einige Zeugen behaupteten, der Angeklagte sei auch nach dem Unfall im Bickel gefahren.

Die Vernehmung der zwölf Zeugen brachte kaum etwas Neues. Mehrere Radfahrer, die auf der Plattform des Straßenbahnwagens gestanden hatten, und der Straßenbahnfahrer fanden es unverständlich, daß der Angeklagte den Radfahrer trotz der guten Beleuchtungsverhältnisse nicht gesehen hatte. Einige Zeugen behaupteten, der Angeklagte sei auch nach dem Unfall im Bickel gefahren.

Die Vernehmung der zwölf Zeugen brachte kaum etwas Neues. Mehrere Radfahrer, die auf der Plattform des Straßenbahnwagens gestanden hatten, und der Straßenbahnfahrer fanden es unverständlich, daß der Angeklagte den Radfahrer trotz der guten Beleuchtungsverhältnisse nicht gesehen hatte. Einige Zeugen behaupteten, der Angeklagte sei auch nach dem Unfall im Bickel gefahren.

Die Vernehmung der zwölf Zeugen brachte kaum etwas Neues. Mehrere Radfahrer, die auf der Plattform des Straßenbahnwagens gestanden hatten, und der Straßenbahnfahrer fanden es unverständlich, daß der Angeklagte den Radfahrer trotz der guten Beleuchtungsverhältnisse nicht gesehen hatte. Einige Zeugen behaupteten, der Angeklagte sei auch nach dem Unfall im Bickel gefahren.

Die Vernehmung der zwölf Zeugen brachte kaum etwas Neues. Mehrere Radfahrer, die auf der Plattform des Straßenbahnwagens gestanden hatten, und der Straßenbahnfahrer fanden es unverständlich, daß der Angeklagte den Radfahrer trotz der guten Beleuchtungsverhältnisse nicht gesehen hatte. Einige Zeugen behaupteten, der Angeklagte sei auch nach dem Unfall im Bickel gefahren.

Die Vernehmung der zwölf Zeugen brachte kaum etwas Neues. Mehrere Radfahrer, die auf der Plattform des Straßenbahnwagens gestanden hatten, und der Straßenbahnfahrer fanden es unverständlich, daß der Angeklagte den Radfahrer trotz der guten Beleuchtungsverhältnisse nicht gesehen hatte. Einige Zeugen behaupteten, der Angeklagte sei auch nach dem Unfall im Bickel gefahren.

Die Vernehmung der zwölf Zeugen brachte kaum etwas Neues. Mehrere Radfahrer, die auf der Plattform des Straßenbahnwagens gestanden hatten, und der Straßenbahnfahrer fanden es unverständlich, daß der Angeklagte den Radfahrer trotz der guten Beleuchtungsverhältnisse nicht gesehen hatte. Einige Zeugen behaupteten, der Angeklagte sei auch nach dem Unfall im Bickel gefahren.

Die Vernehmung der zwölf Zeugen brachte kaum etwas Neues. Mehrere Radfahrer, die auf der Plattform des Straßenbahnwagens gestanden hatten, und der Straßenbahnfahrer fanden es unverständlich, daß der Angeklagte den Radfahrer trotz der guten Beleuchtungsverhältnisse nicht gesehen hatte. Einige Zeugen behaupteten, der Angeklagte sei auch nach dem Unfall im Bickel gefahren.

Die Vernehmung der zwölf Zeugen brachte kaum etwas Neues. Mehrere Radfahrer, die auf der Plattform des Straßenbahnwagens gestanden hatten, und der Straßenbahnfahrer fanden es unverständlich, daß der Angeklagte den Radfahrer trotz der guten Beleuchtungsverhältnisse nicht gesehen hatte. Einige Zeugen behaupteten, der Angeklagte sei auch nach dem Unfall im Bickel gefahren.

Die Vernehmung der zwölf Zeugen brachte kaum etwas Neues. Mehrere Radfahrer, die auf der Plattform des Straßenbahnwagens gestanden hatten, und der Straßenbahnfahrer fanden es unverständlich, daß der Angeklagte den Radfahrer trotz der guten Beleuchtungsverhältnisse nicht gesehen hatte. Einige Zeugen behaupteten, der Angeklagte sei auch nach dem Unfall im Bickel gefahren.

Die Vernehmung der zwölf Zeugen brachte kaum etwas Neues. Mehrere Radfahrer, die auf der Plattform des Straßenbahnwagens gestanden hatten, und der Straßenbahnfahrer fanden es unverständlich, daß der Angeklagte den Radfahrer trotz der guten Beleuchtungsverhältnisse nicht gesehen hatte. Einige Zeugen behaupteten, der Angeklagte sei auch nach dem Unfall im Bickel gefahren.

Die Vernehmung der zwölf Zeugen brachte kaum etwas Neues. Mehrere Radfahrer, die auf der Plattform des Straßenbahnwagens gestanden hatten, und der Straßenbahnfahrer fanden es unverständlich, daß der Angeklagte den Radfahrer trotz der guten Beleuchtungsverhältnisse nicht gesehen hatte. Einige Zeugen behaupteten, der Angeklagte sei auch nach dem Unfall im Bickel gefahren.

Die Vernehmung der zwölf Zeugen brachte kaum etwas Neues. Mehrere Radfahrer, die auf der Plattform des Straßenbahnwagens gestanden hatten, und der Straßenbahnfahrer fanden es unverständlich, daß der Angeklagte den Radfahrer trotz der guten Beleuchtungsverhältnisse nicht gesehen hatte. Einige Zeugen behaupteten, der Angeklagte sei auch nach dem Unfall im Bickel gefahren.

einzigem mildernden Umstand. Es sei Aufgabe der Gerichte, andere Verkehrsteilnehmer vor derartigen Ausschreitungen zu schützen. Daher müßten in solchen Fällen immer empfindliche Strafen verhängt werden.

Staatsanwalt und Angeklagter erkannten das Urteil sofort an.

Der zweite Fall

Ganz anders lag der Fall, den die Große Strafkammer im Anschluß an die erste Verhandlung untersuchte. Hier hatte der Alkohol keine Rolle gespielt, und der angeklagte Kraftfahrzeugführer, ein 33-jähriger Arzt, hatte weder leichtsinnig noch gewissenlos gehandelt, sondern war allenfalls lediglich unvorsichtig gewesen. Die Anklage war ihm auch nur vor, für die örtlichen Verhältnisse zu schnell gefahren zu sein und sich nicht rechtzeitig auf das verkehrsordnungswidrige Verhalten des 76-jährigen Verunglückten eingestellt und so dessen Tod mitverschuldet zu haben.

Der Unfall hatte sich am 5. Dezember v. J. gegen 18 Uhr auf der Rutenlamperstraße in Solingen zugetragen. Der Angeklagte war mit seinem Kraftwagen bei einer Berufsreise vom Stübchen kommend in Richtung Hühner-Brücke gefahren und hatte unterwegs das Mißgeschick gehabt, den alten Mann anzufahren und so unglücklich zu Fall zu bringen, daß er sich tödliche Verletzungen zuzog. Nach den Aussagen unbeeinträchtigter Zeugen handelte es sich um einen Verkehrsunfall, bei dem der Fahrer der Straßenbahn nicht schuldig war, sondern der Angeklagte, der zu schnell gefahren war und sich nicht rechtzeitig auf das verkehrsordnungswidrige Verhalten des 76-jährigen Verunglückten eingestellt und so dessen Tod mitverschuldet zu haben.

Der Unfall hatte sich am 5. Dezember v. J. gegen 18 Uhr auf der Rutenlamperstraße in Solingen zugetragen. Der Angeklagte war mit seinem Kraftwagen bei einer Berufsreise vom Stübchen kommend in Richtung Hühner-Brücke gefahren und hatte unterwegs das Mißgeschick gehabt, den alten Mann anzufahren und so unglücklich zu Fall zu bringen, daß er sich tödliche Verletzungen zuzog. Nach den Aussagen unbeeinträchtigter Zeugen handelte es sich um einen Verkehrsunfall, bei dem der Fahrer der Straßenbahn nicht schuldig war, sondern der Angeklagte, der zu schnell gefahren war und sich nicht rechtzeitig auf das verkehrsordnungswidrige Verhalten des 76-jährigen Verunglückten eingestellt und so dessen Tod mitverschuldet zu haben.

Der Unfall hatte sich am 5. Dezember v. J. gegen 18 Uhr auf der Rutenlamperstraße in Solingen zugetragen. Der Angeklagte war mit seinem Kraftwagen bei einer Berufsreise vom Stübchen kommend in Richtung Hühner-Brücke gefahren und hatte unterwegs das Mißgeschick gehabt, den alten Mann anzufahren und so unglücklich zu Fall zu bringen, daß er sich tödliche Verletzungen zuzog. Nach den Aussagen unbeeinträchtigter Zeugen handelte es sich um einen Verkehrsunfall, bei dem der Fahrer der Straßenbahn nicht schuldig war, sondern der Angeklagte, der zu schnell gefahren war und sich nicht rechtzeitig auf das verkehrsordnungswidrige Verhalten des 76-jährigen Verunglückten eingestellt und so dessen Tod mitverschuldet zu haben.

Der Unfall hatte sich am 5. Dezember v. J. gegen 18 Uhr auf der Rutenlamperstraße in Solingen zugetragen. Der Angeklagte war mit seinem Kraftwagen bei einer Berufsreise vom Stübchen kommend in Richtung Hühner-Brücke gefahren und hatte unterwegs das Mißgeschick gehabt, den alten Mann anzufahren und so unglücklich zu Fall zu bringen, daß er sich tödliche Verletzungen zuzog. Nach den Aussagen unbeeinträchtigter Zeugen handelte es sich um einen Verkehrsunfall, bei dem der Fahrer der Straßenbahn nicht schuldig war, sondern der Angeklagte, der zu schnell gefahren war und sich nicht rechtzeitig auf das verkehrsordnungswidrige Verhalten des 76-jährigen Verunglückten eingestellt und so dessen Tod mitverschuldet zu haben.

Der Unfall hatte sich am 5. Dezember v. J. gegen 18 Uhr auf der Rutenlamperstraße in Solingen zugetragen. Der Angeklagte war mit seinem Kraftwagen bei einer Berufsreise vom Stübchen kommend in Richtung Hühner-Brücke gefahren und hatte unterwegs das Mißgeschick gehabt, den alten Mann anzufahren und so unglücklich zu Fall zu bringen, daß er sich tödliche Verletzungen zuzog. Nach den Aussagen unbeeinträchtigter Zeugen handelte es sich um einen Verkehrsunfall, bei dem der Fahrer der Straßenbahn nicht schuldig war, sondern der Angeklagte, der zu schnell gefahren war und sich nicht rechtzeitig auf das verkehrsordnungswidrige Verhalten des 76-jährigen Verunglückten eingestellt und so dessen Tod mitverschuldet zu haben.

Der Unfall hatte sich am 5. Dezember v. J. gegen 18 Uhr auf der Rutenlamperstraße in Solingen zugetragen. Der Angeklagte war mit seinem Kraftwagen bei einer Berufsreise vom Stübchen kommend in Richtung Hühner-Brücke gefahren und hatte unterwegs das Mißgeschick gehabt, den alten Mann anzufahren und so unglücklich zu Fall zu bringen, daß er sich tödliche Verletzungen zuzog. Nach den Aussagen unbeeinträchtigter Zeugen handelte es sich um einen Verkehrsunfall, bei dem der Fahrer der Straßenbahn nicht schuldig war, sondern der Angeklagte, der zu schnell gefahren war und sich nicht rechtzeitig auf das verkehrsordnungswidrige Verhalten des 76-jährigen Verunglückten eingestellt und so dessen Tod mitverschuldet zu haben.

Der Unfall hatte sich am 5. Dezember v. J. gegen 18 Uhr auf der Rutenlamperstraße in Solingen zugetragen. Der Angeklagte war mit seinem Kraftwagen bei einer Berufsreise vom Stübchen kommend in Richtung Hühner-Brücke gefahren und hatte unterwegs das Mißgeschick gehabt, den alten Mann anzufahren und so unglücklich zu Fall zu bringen, daß er sich tödliche Verletzungen zuzog. Nach den Aussagen unbeeinträchtigter Zeugen handelte es sich um einen Verkehrsunfall, bei dem der Fahrer der Straßenbahn nicht schuldig war, sondern der Angeklagte, der zu schnell gefahren war und sich nicht rechtzeitig auf das verkehrsordnungswidrige Verhalten des 76-jährigen Verunglückten eingestellt und so dessen Tod mitverschuldet zu haben.

Der Unfall hatte sich am 5. Dezember v. J. gegen 18 Uhr auf der Rutenlamperstraße in Solingen zugetragen. Der Angeklagte war mit seinem Kraftwagen bei einer Berufsreise vom Stübchen kommend in Richtung Hühner-Brücke gefahren und hatte unterwegs das Mißgeschick gehabt, den alten Mann anzufahren und so unglücklich zu Fall zu bringen, daß er sich tödliche Verletzungen zuzog. Nach den Aussagen unbeeinträchtigter Zeugen handelte es sich um einen Verkehrsunfall, bei dem der Fahrer der Straßenbahn nicht schuldig war, sondern der Angeklagte, der zu schnell gefahren war und sich nicht rechtzeitig auf das verkehrsordnungswidrige Verhalten des 76-jährigen Verunglückten eingestellt und so dessen Tod mitverschuldet zu haben.

Der Unfall hatte sich am 5. Dezember v. J. gegen 18 Uhr auf der Rutenlamperstraße in Solingen zugetragen. Der Angeklagte war mit seinem Kraftwagen bei einer Berufsreise vom Stübchen kommend in Richtung Hühner-Brücke gefahren und hatte unterwegs das Mißgeschick gehabt, den alten Mann anzufahren und so unglücklich zu Fall zu bringen, daß er sich tödliche Verletzungen zuzog. Nach den Aussagen unbeeinträchtigter Zeugen handelte es sich um einen Verkehrsunfall, bei dem der Fahrer der Straßenbahn nicht schuldig war, sondern der Angeklagte, der zu schnell gefahren war und sich nicht rechtzeitig auf das verkehrsordnungswidrige Verhalten des 76-jährigen Verunglückten eingestellt und so dessen Tod mitverschuldet zu haben.

Der Unfall hatte sich am 5. Dezember v. J. gegen 18 Uhr auf der Rutenlamperstraße in Solingen zugetragen. Der Angeklagte war mit seinem Kraftwagen bei einer Berufsreise vom Stübchen kommend in Richtung Hühner-Brücke gefahren und hatte unterwegs das Mißgeschick gehabt, den alten Mann anzufahren und so unglücklich zu Fall zu bringen, daß er sich tödliche Verletzungen zuzog. Nach den Aussagen unbeeinträchtigter Zeugen handelte es sich um einen Verkehrsunfall, bei dem der Fahrer der Straßenbahn nicht schuldig war, sondern der Angeklagte, der zu schnell gefahren war und sich nicht rechtzeitig auf das verkehrsordnungswidrige Verhalten des 76-jährigen Verunglückten eingestellt und so dessen Tod mitverschuldet zu haben.

Der Unfall hatte sich am 5. Dezember v. J. gegen 18 Uhr auf der Rutenlamperstraße in Solingen zugetragen. Der Angeklagte war mit seinem Kraftwagen bei einer Berufsreise vom Stübchen kommend in Richtung Hühner-Brücke gefahren und hatte unterwegs das Mißgeschick gehabt, den alten Mann anzufahren und so unglücklich zu Fall zu bringen, daß er sich tödliche Verletzungen zuzog. Nach den Aussagen unbeeinträchtigter Zeugen handelte es sich um einen Verkehrsunfall, bei dem der Fahrer der Straßenbahn nicht schuldig war, sondern der Angeklagte, der zu schnell gefahren war und sich nicht rechtzeitig auf das verkehrsordnungswidrige Verhalten des 76-jährigen Verunglückten eingestellt und so dessen Tod mitverschuldet zu haben.

Der Unfall hatte sich am 5. Dezember v. J. gegen 18 Uhr auf der Rutenlamperstraße in Solingen zugetragen. Der Angeklagte war mit seinem Kraftwagen bei einer Berufsreise vom Stübchen kommend in Richtung Hühner-Brücke gefahren und hatte unterwegs das Mißgeschick gehabt, den alten Mann anzufahren und so unglücklich zu Fall zu bringen, daß er sich tödliche Verletzungen zuzog. Nach den Aussagen unbeeinträchtigter Zeugen handelte es sich um einen Verkehrsunfall, bei dem der Fahrer der Straßenbahn nicht schuldig war, sondern der Angeklagte, der zu schnell gefahren war und sich nicht rechtzeitig auf das verkehrsordnungswidrige Verhalten des 76-jährigen Verunglückten eingestellt und so dessen Tod mitverschuldet zu haben.

Der Unfall hatte sich am 5. Dezember v. J. gegen 18 Uhr auf der Rutenlamperstraße in Solingen zugetragen. Der Angeklagte war mit seinem Kraftwagen bei einer Berufsreise vom Stübchen kommend in Richtung Hühner-Brücke gefahren und hatte unterwegs das Mißgeschick gehabt, den alten Mann anzufahren und so unglücklich zu Fall zu bringen, daß er sich tödliche Verletzungen zuzog. Nach den Aussagen unbeeinträchtigter Zeugen handelte es sich um einen Verkehrsunfall, bei dem der Fahrer der Straßenbahn nicht schuldig war, sondern der Angeklagte, der zu schnell gefahren war und sich nicht rechtzeitig auf das verkehrsordnungswidrige Verhalten des 76-jährigen Verunglückten eingestellt und so dessen Tod mitverschuldet zu haben.

Der Unfall hatte sich am 5. Dezember v. J. gegen 18 Uhr auf der Rutenlamperstraße in Solingen zugetragen. Der Angeklagte war mit seinem Kraftwagen bei einer Berufsreise vom Stübchen kommend in Richtung Hühner-Brücke gefahren und hatte unterwegs das Mißgeschick gehabt, den alten Mann anzufahren und so unglücklich zu Fall zu bringen, daß er sich tödliche Verletzungen zuzog. Nach den Aussagen unbeeinträchtigter Zeugen handelte es sich um einen Verkehrsunfall, bei dem der Fahrer der Straßenbahn nicht schuldig war, sondern der Angeklagte, der zu schnell gefahren war und sich nicht rechtzeitig auf das verkehrsordnungswidrige Verhalten des 76-jährigen Verunglückten eingestellt und so dessen Tod mitverschuldet zu haben.

Der Unfall hatte sich am 5. Dezember v. J. gegen 18 Uhr auf der Rutenlamperstraße in Solingen zugetragen. Der Angeklagte war mit seinem Kraftwagen bei einer Berufsreise vom Stübchen kommend in Richtung Hühner-Brücke gefahren und hatte unterwegs das Mißgeschick gehabt, den alten Mann anzufahren und so unglücklich zu Fall zu bringen, daß er sich tödliche Verletzungen zuzog. Nach den Aussagen unbeeinträchtigter Zeugen handelte es sich um einen Verkehrsunfall, bei dem der Fahrer der Straßenbahn nicht schuldig war, sondern der Angeklagte, der zu schnell gefahren war und sich nicht rechtzeitig auf das verkehrsordnungswidrige Verhalten des 76-jährigen Verunglückten eingestellt und so dessen Tod mitverschuldet zu haben.

Der Unfall hatte sich am 5. Dezember v. J. gegen 18 Uhr auf der Rutenlamperstraße in Solingen zugetragen. Der Angeklagte war mit seinem Kraftwagen bei einer Berufsreise vom Stübchen kommend in Richtung Hühner-Brücke gefahren und hatte unterwegs das Mißgeschick gehabt, den alten Mann anzufahren und so unglücklich zu Fall zu bringen, daß er sich tödliche Verletzungen zuzog. Nach den Aussagen unbeeinträchtigter Zeugen handelte es sich um einen Verkehrsunfall, bei dem der Fahrer der Straßenbahn nicht schuldig war, sondern der Angeklagte, der zu schnell gefahren war und sich nicht rechtzeitig auf das verkehrsordnungswidrige Verhalten des 76-jährigen Verunglückten eingestellt und so dessen Tod mitverschuldet zu haben.

Der Unfall hatte sich am 5. Dezember v. J. gegen 18 Uhr auf der Rutenlamperstraße in Solingen zugetragen. Der Angeklagte war mit seinem Kraftwagen bei einer Berufsreise vom Stübchen kommend in Richtung Hühner-Brücke gefahren und hatte unterwegs das Mißgeschick gehabt, den alten Mann anzufahren und so unglücklich zu Fall zu bringen, daß er sich tödliche Verletzungen zuzog. Nach den Aussagen unbeeinträchtigter Zeugen handelte es sich um einen Verkehrsunfall, bei dem der Fahrer der Straßenbahn nicht schuldig war, sondern der Angeklagte, der zu schnell gefahren war und sich nicht rechtzeitig auf das verkehrsordnungswidrige Verhalten des 76-jährigen Verunglückten eingestellt und so dessen Tod mitverschuldet zu haben.

Der Unfall hatte sich am 5. Dezember v. J. gegen 18 Uhr auf der Rutenlamperstraße in Solingen zugetragen. Der Angeklagte war mit seinem Kraftwagen bei einer Berufsreise vom Stübchen kommend in Richtung Hühner-Brücke gefahren und hatte unterwegs das Mißgeschick gehabt, den alten Mann anzufahren und so unglücklich zu Fall zu bringen, daß er sich tödliche Verletzungen zuzog. Nach den Aussagen unbeeinträchtigter Zeugen handelte es sich um einen Verkehrsunfall, bei dem der Fahrer der Straßenbahn nicht schuldig war, sondern der Angeklagte, der zu schnell gefahren war und sich nicht rechtzeitig auf das verkehrsordnungswidrige Verhalten des 76-jährigen Verunglückten eingestellt und so dessen Tod mitverschuldet zu haben.

Der Unfall hatte sich am 5. Dezember v. J. gegen 18 Uhr auf der Rutenlamperstraße in Solingen zugetragen. Der Angeklagte war mit seinem Kraftwagen bei einer Berufsreise vom Stübchen kommend in Richtung Hühner-Brücke gefahren und hatte unterwegs das Mißgeschick gehabt, den alten Mann anzufahren und so unglücklich zu Fall zu bringen, daß er sich tödliche Verletzungen zuzog. Nach den Aussagen unbeeinträchtigter Zeugen handelte es sich um einen Verkehrsunfall, bei dem der Fahrer der Straßenbahn nicht schuldig war, sondern der Angeklagte, der zu schnell gefahren war und sich nicht rechtzeitig auf das verkehrsordnungswidrige Verhalten des 76-jährigen Verunglückten eingestellt und so dessen Tod mitverschuldet zu haben.

Der Unfall hatte sich am 5. Dezember v. J. gegen 18 Uhr auf der Rutenlamperstraße in Solingen zugetragen. Der Angeklagte war mit seinem Kraftwagen bei einer Berufsreise vom Stübchen kommend in Richtung Hühner-Brücke gefahren und hatte unterwegs das Mißgeschick gehabt, den alten Mann anzufahren und so unglücklich zu Fall zu bringen, daß er sich tödliche Verletzungen zuzog. Nach den Aussagen unbeeinträchtigter Zeugen handelte es sich um einen Verkehrsunfall, bei dem der Fahrer der Straßenbahn nicht schuldig war, sondern der Angeklagte, der zu schnell gefahren war und sich nicht rechtzeitig auf das verkehrsordnungswidrige Verhalten des 76-jährigen Verunglückten eingestellt und so dessen Tod mitverschuldet zu haben.

Der Unfall hatte sich am 5. Dezember v. J. gegen 18 Uhr auf der Rutenlamperstraße in Solingen zugetragen. Der Angeklagte war mit seinem Kraftwagen bei einer Berufsreise vom Stübchen kommend in Richtung Hühner-Brücke gefahren und hatte unterwegs das Mißgeschick gehabt, den alten Mann anzufahren und so unglücklich zu Fall zu bringen, daß er sich tödliche Verletzungen zuzog. Nach den Aussagen unbeeinträchtigter Zeugen handelte es sich um einen Verkehrsunfall, bei dem der Fahrer der Straßenbahn nicht schuldig war, sondern der Angeklagte, der zu schnell gefahren war und sich nicht rechtzeitig auf das verkehrsordnungswidrige Verhalten des 76-jährigen Verunglückten eingestellt und so dessen Tod mitverschuldet zu haben.

Der Unfall hatte sich am 5. Dezember v. J. gegen 18 Uhr auf der Rutenlamperstraße in Solingen zugetragen. Der Angeklagte war mit seinem Kraftwagen bei einer Berufsreise vom Stübchen kommend in Richtung Hühner-Brücke gefahren und hatte unterwegs das Mißgeschick gehabt, den alten Mann anzufahren und so unglücklich zu Fall zu bringen, daß er sich tödliche Verletzungen zuzog. Nach den Aussagen unbeeinträchtigter Zeugen handelte es sich um einen Verkehrsunfall, bei dem der Fahrer der Straßenbahn nicht schuldig war, sondern der Angeklagte, der zu schnell gefahren war und sich nicht rechtzeitig auf das verkehrsordnungswidrige Verhalten des 76-jährigen Verunglückten eingestellt und so dessen Tod mitverschuldet zu haben.

Der Unfall hatte sich am 5. Dezember v. J. gegen 18 Uhr auf der Rutenlamperstraße in Solingen zugetragen. Der Angeklagte war mit seinem Kraftwagen bei einer Berufsreise vom Stübchen kommend in Richtung Hühner-Brücke gefahren und hatte unterwegs das Mißgeschick gehabt, den alten Mann anzufahren und so unglücklich zu Fall zu bringen, daß er sich tödliche Verletzungen zuzog. Nach den Aussagen unbeeinträchtigter Zeugen handelte es sich um einen Verkehrsunfall, bei dem der Fahrer der Straßenbahn nicht schuldig war, sondern der Angeklagte, der zu schnell gefahren war und sich nicht rechtzeitig auf das verkehrsordnungswidrige Verhalten des 76-jährigen Verunglückten eingestellt und so dessen Tod mitverschuldet zu haben.

Der Unfall hatte sich am 5. Dezember v. J. gegen 18 Uhr auf der Rutenlamperstraße in Solingen zugetragen. Der Angeklagte war mit seinem Kraftwagen bei einer Berufsreise vom Stübchen kommend in Richtung Hühner-Brücke gefahren und hatte unterwegs das Mißgeschick gehabt, den alten Mann anzufahren und so unglücklich zu Fall zu bringen, daß er sich tödliche Verletzungen zuzog. Nach den Aussagen unbeeinträchtigter Zeugen handelte es sich um einen Verkehrsunfall, bei dem der Fahrer der Straßenbahn nicht schuldig war, sondern der Angeklagte, der zu schnell gefahren war und sich nicht rechtzeitig auf das verkehrsordnungswidrige Verhalten des 76-jährigen Verunglückten eingestellt und so dessen Tod mitverschuldet zu haben.

Der Unfall hatte sich am 5. Dezember v. J. gegen 18 Uhr auf der Rutenlamperstraße in Solingen zugetragen. Der Angeklagte war mit seinem Kraftwagen bei einer Berufsreise vom Stübchen kommend in Richtung Hühner-Brücke gefahren und hatte unterwegs das Mißgeschick gehabt, den alten Mann anzufahren und so unglücklich zu Fall zu bringen, daß er sich tödliche Verletzungen zuzog. Nach den Aussagen unbeeinträchtigter Zeugen handelte es sich um einen Verkehrsunfall, bei dem der Fahrer der Straßenbahn nicht schuldig war, sondern der Angeklagte, der zu schnell gefahren war und sich nicht rechtzeitig auf das verkehrsordnungswidrige Verhalten des 76-jährigen Verunglückten eingestellt und so dessen Tod mitverschuldet zu haben.

Der Unfall hatte sich am 5. Dezember v. J. gegen 18 Uhr auf der Rutenlamperstraße in Solingen zugetragen. Der Angeklagte war mit seinem Kraftwagen bei einer Berufsreise vom Stübchen kommend in Richtung Hühner-Brücke gefahren und hatte unterwegs das Mißgeschick gehabt, den alten Mann anzufahren und so unglücklich zu Fall zu bringen, daß er sich tödliche Verletzungen zuzog. Nach den Aussagen unbeeinträchtigter Zeugen handelte es sich um einen Verkehrsunfall, bei dem der Fahrer der Straßenbahn nicht schuldig war, sondern der Angeklagte, der zu schnell gefahren war und sich nicht rechtzeitig auf das verkehrsordnungswidrige Verhalten des 76-jährigen Verunglückten eingestellt und so dessen Tod mitverschuldet zu haben.

Der Unfall hatte sich am 5. Dezember v. J. gegen 18 Uhr auf der Rutenlamperstraße in Solingen zugetragen. Der Angeklagte war mit seinem Kraftwagen bei einer Berufsreise vom Stübchen kommend in Richtung Hühner-Brücke gefahren und hatte unterwegs das Mißgeschick gehabt, den alten Mann anzufahren und so unglücklich zu Fall zu bringen, daß er sich tödliche Verletzungen zuzog. Nach den Aussagen unbeeinträchtigter Zeugen handelte es sich um einen Verkehrsunfall, bei dem der Fahrer der Straßenbahn nicht schuldig war, sondern der Angeklagte, der zu schnell gefahren war und sich nicht rechtzeitig auf das verkehrsordnungswidrige Verhalten des 76-jährigen Verunglückten eingestellt und so dessen Tod mitverschuldet zu haben.

schräg vor sich gehalten hatte. Ferner war festgestellt worden, daß der Angeklagte seinen Wagen so weit wie möglich nach rechts gesteuert und unmittelbar nach dem Zusammenstoß zum Stehen gebracht hatte. Auch hatte er sich sofort um den Verletzten bemüht und ihn ins Krankenhaus geschafft.

Bei seiner Vernehmung im Vorverfahren war ihm vorgehalten worden, daß er mitschuldig an dem Tod des Verunglückten sei, weil er mit einer Geschwindigkeit von 50 Kilometer durch einen geschlossenen Ortsteil gefahren sei und beim Ausweichen des unfähigen und schwankend gehenden Fußgängers nicht sofort scharf gebremst und abgewartet habe, bis der Mann aus dem Gefahrenbereich herausgewesen sei. Tagegen hatte der Angeklagte eingewandt, daß er ein Verschulden nicht anerkennen könne, denn er habe alles Mögliche zur Vermeidung eines Zusammenstoßes getan und habe nicht damit zu rechnen brauchen, daß der Verunglückte ihm in die rechte Fahrbahn hineinlaufen werde.

Ueber den Ausgang der Verhandlung, die bei Mediationschluß noch andauerte, werden wir morgen berichten.

Erweiterung

der Jugendherberge Bergneustadt

Mittlerweile Jugendherberge an der Aggeralsperre

BS. Bergneustadt, 25. Februar. Seit ihrer Einweihung im Jahre 1930 hat die Jugendherberge an der Aggeralsperre rasch immer mehr an Bedeutung gewonnen. Die Zahl der Übernachtungen stieg von Jahr zu Jahr. So kam es, daß die schon gelegene Jugendherberge bald den Anforderungen nicht mehr genüge und die Zahl der Wanderer gar nicht mehr alle aufnehmen konnte, die Übernachtung erbat. Die Erweiterung der Herberge war eine immer dringender werdende Forderung.

Der nun fertiggestellte Erweiterungsbau erstreckt sich auf einen zwei stöckigen Anbau nach der nordwestlichen und südwestlichen Seite hin, der eine Breite von drei Meter und eine Länge von insgesamt etwa dreißig (2mal 15) Meter hat. Neu hergerichtet wurde vor allem der so dringend not-

wendige dritte Tagestraum. In erster Linie soll dieser neue Tagestraum zur Aufnahme der Einzelwanderer dienen, während in den beiden anderen Tagesträumen Küche und Schulungsstänge der Schulen und Parteiliederungen stattfinden. Außer dem neuen Tagestraum finden wir im ersten Stockwerk eine lustige offene Veranda. Im Erdgeschoß des Neubaus sind verschiedene neue Räume hergerichtet worden, so u. a. ein großer Tages-Raum. Weiter sind im Erdgeschoß ein großer Spindraum und ein Trockenraum mit großen Heizkörpern eingerichtet worden, die allen Wanderern sehr willkommen sein werden. Auch ein geräumiger Fahrrad-Abstellraum ist entstanden.

Schiffsunfälle durch Hochwasser

BS. Dittorf, 24. Februar. Durch das Hochwasser geriet ein zu Berg fahrendes Motorboot aus seiner Fahrtrasse. Es lief dadurch auf die Vängsbühne vor Dittorf auf. Das steigende Hochwasser machte das Schiff am anderen Morgen flott, so daß es seine Fahrt fortsetzen konnte. Ein weiteres zu Berg fahrendes Motorboot lief auf dem Rutenkopf auf, konnte sich aber durch eigene Maschinenkraft aus seiner Lage befreien.

Alte Liebe rostet nicht

Bert (Obermose), 25. Februar. Das Bertler Standesamt schloß dieser Tage eine seltsame Ehe. Ein 73-jähriger Geschäftsmann aus Trier heiratete, nachdem er bereits zweimal geschieden worden war, seine jetzt 70 Jahre alte erste Frau. Von den vier früheren Kindern aus der jetzt erneuerten Ehe leben noch zwei Töchter. Zwei Töchter fielen im Krieg. Der Ehemann verzog nach Kriegsende nach einem Aufenthalt in Solingen nach Berlin, wo die Ehe nach 34-jähriger Ehe geschieden wurde. Eine zweite Ehe führte ebenfalls zu Scheitern. Der Herr war nach einem Jahr aufgelöst. So fand sich der alte Herr an seinem Lebensabend mit seiner alten Gefährtin zusammen und schloß mit ihr einen neuen Bund.

Zur Mühlen - ein bergisches Kleinod

Für die Bevölkerung von Neviges und Umgebung sowie für Bergische überhaupt bedeutet das Hof zur Mühlen in Unterbiebrich (an der Straße vom Riller Hain über Kohleberg und Ringelstraße nach Neviges) ein Kleinod. Sein schmuckes Äußeres verleitet ihn einen eigenen Reiz. Hell und freundlich liegt es zwischen grünen Bäumen. Das von geräumigen Scheunen umgebene Herrenhaus läßt auf Wohlstand und Ordnungsliebe schließen, die Einfaltwege sind sauber und gepflegt, führen durch das Anwesen hindurch und geleiten ein gutes Stück durch weite Felder dahin, an Büschen und Buchenwaldungen vorbei bis über den Dadenberg nach der Elberfelder Grenze.

Zum ersten Male erwähnt im Jahre 1355, bildete es damals bereits einen wichtigen Bestandteil der Herrschaft Hardenberg, mit seiner Mühlen- und Ritterscheidegerechtigkeit und mit eigener Gerichtsbarkeit, von welcher Bedeutung die noch vorhandenen Gebäude genugsam Zeugnis geben.

Zunächst der Straße liegt die uralt Mühle, an deren Nordseite eine unscheinbare Überdachung

Tieren in jener Zeit noch die Kornfäde über die Krippe gelegt zu werden pflegten.

Nicht bei der Mühle steht nicht die alte Linde, und auf der anderen Seite des Weges trauert hinter einer dichten Hecke der Mühlen-Teich.

Wenige Schritte weiter, jenseits einer Wegebiegung, erhebt sich das stattliche Wohnhaus, ein bergischer Fachwerkbau, dem sein ehrwürdiges Alter kaum anzusehen ist.

Den alten Spruch über der Haustür haben wir noch vor wenigen Tagen an dieser Stelle im Bild festgehalten. Er lautet:

Wir bauen hier so feste
Seit doch nur fremde Geste
Und da wir ewig sollen sein
Da bauen wir gar wenigen
Theodor Bernhard von Anstwid
Gertrud Anna Margarethe von Sonnenborn
A 1712

Im Lichte der Kolonialzeit erscheint dieser Spruch als eine seltsame Vorahnung. Denn



Hof zur Mühlen bei Neviges

Photo: von Scheven.

Interesse erweckt

Butron stellte nicht weniger als 22 verschiedene Reformen auf, die gleichzeitig in den europäischen Ländern sind. Sein bester Rekord war der fortlaufenden Serie mit 247 Bällen in fünf Aufnahmen. Den neuen Rekord hielt er mit 1478 Bällen in drei Aufnahmen.

Der Deutsche B. Joachim belegte in dem Gesamtresultat den sechsten Platz. Er wurde von Reimer, dem eine Serie von 400 Bällen gelang, geschlagen.

25. Februar
ich
annt:
ichsbundes der
anstellungen
urden soll. (Die
sch mit der 32-
nen.)
uppertal all
urden, weil die
und noch nicht
Kreistag haben
berit
langsbildungen
runden am
der einseitigen
am 12. März
dienen wird, die
parteller Stad
tag der vier
Arcis Wupp
ganztägige
Wuppertal in
vorgehen in
fe, die für den
Ausnahme des
Stadtfeld ver
in Berlin)
223. Wupp
ragen brauch
tügen Zukun
nen Fortuna
de um den
alien-Mannsch
ort wird. Die
den bedingt
le im Monat
rfassung der
it am Freitag
stättfindet. Die
Stunde vord
r abgebrochen
Masse zwischen
dberg für
westdeutschen
nd nicht am 8.
ten in Tübing
verlegt wurde
ffen von Berlin
ibete Verein zu
affen nach
erständnisstän
n neuen Kreis
Tura Barmen-
auf den 21. März
hoffen des 22. März
agendmannsch
d hat familiäre
toren.

Statt Karten
Engel van Beijnum
Addi van Beijnum geb. Gorissen
Vermählte
Badhoevedorp b. Amsterdam
Schipholweg 433
25. Februar 1937
Trauung Amsterdam
Wuppertal,
Wettinerstr. 39
2180a

Heinz Lütters
Leutnant in einem Kampfgeschwader
Irmgard Liselotte Lütters
geb. Heiderhoff
geben ihre Vermählung bekannt
Giebelstadt bei Würzburg, den 26. Februar 1937

Statt Karten
Ewald Lusebrink jr.
Else Lusebrink geb. Koch
Vermählte
W.-Elberfeld, 26. Februar 1937
Uellendahlstr. 451a
Familien-
Anzeigen
kosten nur
7 Pfg.
pro Millimtr
22 mm breit

Statt besonderer Anzeige.
Am 23. Februar verschied im Schwarzwald nach
langem, schwerem Leiden meine liebe, unvergeß-
liche Schwester, unsere liebe Schwägerin, Nichte
und Tante
Dr. Clara Wittenstein
im Alter von 41 Jahren.
In tiefer Trauer:
Maria Kruse geb. Wittenstein
Fritz Kruse
Elisabeth Wittenstein geb. Vollmoeller
Bertha Troost.
Wuppertal-Barmen, Stuttgart, den 25. Februar 1937.
Die Beisetzung findet Freitag, 26. Febr. 1937, vorm.
11 Uhr, von der Kapelle des Unterbarmer Friedhofes
aus statt.
Beileidsbesuche dankend verboten.

Unsere Teilhaberin und Prokuristin
Fräulein
Dr. Clara Wittenstein
ist am 23. Februar fern der Heimat ihrem langen,
schweren Leiden erlegen.
Wir betauern tief und aufrichtig das viel zu
frühe Dahinscheiden der lieben Verstorbenen, der
es leider nur wenige Jahre vergönnt gewesen ist,
ihre Arbeitskraft in den Dienst des väterlichen
Unternehmens zu stellen.
Führer und Gefolgschaft
der Firma
G. Wittenstein-Troost G.m.b.H.
Wuppertal-Barmen. 212M

Die Urnenbeisetzung der sterblichen Ueberreste meines
lieben, unvergesslichen Mannes
George Ward
findet am Freitag, 26. Februar, nachm. 4½ Uhr, von der
Kapelle des luth. Friedhofes an der Hochstr., W.-Elberfeld,
aus statt.
Frau George Ward.
W.-Barmen, den 24. Februar 1937. 2118a

Verdingung
Anfälligen Unterlagen entnommen.
Die Holzgrabenarbeiten zur teil-
weisen Ausbuchtung und Verlegung
des 10-mm-Wasserrohrs in der
Kellerräume und dem Seimwege in
Kellerräumen sollen vergeben
werden. Die Verdingungsunterlagen
sowie die Zeichnungen liegen von
Freitag, den 24. Februar, ab in der
Bauverwaltung der Stadt Wette,
Bismarckstr. 33, Zimmer 63, be-
zogen werden. Bis zum 5. März d.
J. vormittags 11 Uhr, sind die An-
gebote mit der Aufschrift: „Holt-
grabenarbeiten Kellerräume-Seim-
weg“ in vorgenanntem Zimmer ab-
zugeben, wo im Beisein der Vertreter
die Öffnung stattfindet. Später ein-
gehende Angebote werden nicht be-
rücksichtigt.
Die Abrechnung der Strede findet
am 2. u. 3. März 1937 vormittags
10 Uhr, Treffpunkt am Schwebelhof
300.

Statt besonderer Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute mit-
tag gegen 1½ Uhr nach längerem, mit großer Geduld
ertragenem Leiden meinen lieben, herzenguten Mann,
unsere guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater,
Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel
Herrn Richard Klenzing
im Alter von 76 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu
nehmen.
In tiefer Trauer:
**Frau Richard Klenzing
und Kinder.**
Wuppertal-Elberfeld (Gesundheitsstr. 106), Straubing,
Viersen, Duren, Wollburg, Oranienburg, Mannheim,
Wülfrath und New York, den 23. Februar 1937.
Die Beerdigung findet am Freitag, 26. Febr., nach-
mittags 4½ Uhr, von der Kapelle des reform. Fried-
hofes an der Hochstr. aus statt.
Beileidsbesuche dankend verboten.

Am Dienstagmittag gegen 1½ Uhr
verschied nach längerem, schwerem Lei-
den unser lieber Berufs kamerad
Maiermeister
Richard Klenzing
im Alter von 76 Jahren.
Lange Jahre war er Mitglied der Maler-
Innung Wuppertal. Wir werden sein An-
denken stets in Ehren halten.
Die Maler-Innung Wuppertal
Der Obermeister: Fritz Thöne.
Die Beerdigung findet am Freitag, dem
26. Februar 1937, nachm. 3½ Uhr, von der
Kapelle des reformierten Friedhofes an der
Hochstr. aus statt.

Statt besonderer Anzeige.
Dienstagabend 18.45 Uhr wurde unser
lieber, stets treusorgender Mann und
Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Nele
August Weritz
im Alter von 42 Jahren nach langem,
schwerem Leiden von uns gerissen.
In tiefer Trauer:
Hildegard Weritz geb. Kapp
Helger Weritz.
W.-Barmen (Werth 15), 23. Februar 1937.
Die Beerdigung findet Sonnabend, den
27. Februar, 14½ Uhr, von der Kapelle des
Nordenberger Friedhofes aus statt.

Technikum Konstanz
am Bodensee
Ingenieur- und Bauingenieur-
Schule für Maschinenbau und Elektrotechnik
Kaufmann-
Schule
Schreibstift
gebr., gel. Preis-
Ang. B 3840 Bm.
2192a
Gdr. Gerücheln
und Nahlen
zu kaufen gesucht.
Angebote m. Preis
an Gdr. & J. H.
Klein, Bismarck-
Wuppertal, Ber-
mannstraße 11.
Gut erhält., gebr.
Rüchen herd
zu H. gel. Angeb.
mit Preis E 7920
an Gdr. 2370

Dresdner Bank
Vierundsechzigste ordentl. Generalversammlung
Hiermit werden die Aktionäre zur vierundsechzigsten ordentlichen
Generalversammlung, die
Freitag, den 19. März 1937, vormittags 11½ Uhr
im Bankgebäude Dresden, König-Johann-Straße 3
stattfinden wird, eingeladen.
Tagesordnung:
1. Vorlegung des Geschäftsberichtes sowie Jahresabschlusses für 1936;
Bericht des Aufsichtsrates hierzu.
2. Beschlußfassung über die Genehmigung dieser Vorlagen, über die
Verwendung des Reingewinnes und die Entlastung des Vorstandes
und Aufsichtsrates.
3. Wahlen zum Aufsichtsrat.
4. Wahl des Bilanzprüfers.
Jeder Aktionär ist zur Teilnahme an der Generalversammlung
berechtigt. Um in dieser stimmen oder Anträge stellen zu können,
müssen die Aktionäre ihre Aktien oder die über diese lautenden
Hinterlegungsscheine einer Effektengiro-Bank gemäß § 21 der Satzung
spätestens bis zum 16. März 1937 einschließlich bei der Dresdner
Bank in Dresden oder Berlin oder bei einer ihrer übrigen
Niederlassungen bis zum Ende der Schalterkassenstunden hinterlegen
und bis zur Beendigung der Generalversammlung dort belassen.
Dresden, den 24. Februar 1937. 4359
Der Vorstand
Schippel Busch

Am
runden Tisch
im Lichthof
Damen - Schirme
Kunstseide, 16tlg., neue Muster,
mit besonders schönen Griffen
Stück **3.00**



KAUFHOF
Elberfeld

MULCUTO
RASIERKLINGEN
Zahlreiche Anerkennungen
Herr Forstbergschneider Heid, Walds-
hausen, schreibt am 31. 7. 35: Ich benutze
seit einiger Zeit die Mulcutto-Rasierklingen
Ihrer Firma und bin damit sehr zufrieden.
Wegen Verknappung Postkarte schreibe zu
MULCUTO-WERK / SOLINGEN

**Beeilen
Sie sich**

Bitte, kommen Sie nicht in
letzter Minute, um Ihre
Anzeige aufzugeben. Der
General-Anzeiger der Stadt
Wuppertal berücksichtigt
Ihre besonderen Wünsche
weitgehend und verwen-
det auf die Ausführung
Ihrer Anzeigen besondere
Sorgfalt, wenn diese spä-
testens bis zum Mittag des
Tages vor dem Erscheinen
in unseren Händen sind.
Fordern Sie Vertreterbesuch
von der großen Familien-
zeitung Wuppertals und des
Bergischen Landes, dem
**General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal**

Guter Auftakt der Autoschau

Starkes Kaufinteresse — Bereits größere Exportabschlüsse

Eine Umfrage bei den Ausstellern auf der diesjährigen Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung in Berlin über die ersten geschäftlichen Erfolge begegnete einer ausgesprochenen Mitteilungsfreudigkeit, ein Zeichen — um damit den Gesamteindruck vorwegzunehmen —, daß das Geschäft bisher tatsächlich durchweg außerordentlich gut ist. Allgemein läßt sich zunächst feststellen, daß bei der Mehrzahl der ausstellenden Firmen die Absatzmöglichkeiten größer sind als die Möglichkeit, sich auf die meistens gewünschten kurzen Lieferfristen festzulegen. Weiter herrscht allenthalben der Eindruck vor, daß die Zahl der ernsthaften Reflektanten wesentlich größer ist als bei früheren Ausstellungen. Besonders erfreulich ist, daß die Exportmöglichkeiten zum Teil erheblich größer angesehen werden, als sie schon im vergangenen Jahre waren. Es gibt kaum eine Firma, die nicht ihrer besonderen Freude über ein gesteigertes Interesse der Auslandsvertreter und über bereits getätigte größere Exportabschlüsse Ausdruck geben könnte. Das gilt nicht nur für diejenigen Werke, die bisher schon ein erfolgreiches Auslandsgeschäft hatten, sondern auch solche, deren Typen bisher keinen nennenswerten Auslandsabsatz hatten, haben bereits stärker auf dem Exportmarkt Fuß fassen können. Dann kann festgestellt werden, daß die neuen Typen die auf sie gesetzten Hoffnungen hinsichtlich der Aufnahme bereits erfüllt haben oder zu erfüllen versprechen. Soweit die Werke sich darauf beschränken haben, die bewährten und bei den Käufern besonders beliebten Modelle allenfalls zu verbessern und nach dem Stande der Technik weiter zu entwickeln, zeigen die Käufer ein gesteigertes Interesse gerade für diese Modelle, bei denen die Gewißheit der Bewährung haben. Diese Abneigung des kaufenden Publikums auf Kosten des eigenen Geldbeutels sich als Pionier auf dem Gebiete der Erfahrungssammlung zu betätigen, findet auch in der Tatsache ihre Bestätigung, daß manche der im Vorjahre herausgebrachten neuen Typen erst in diesem Jahre einem gesteigerten Interesse begegnen. In diesem Sinne äußern sich beispielsweise die Stoewer-Werke hinsichtlich ihres luftgekühlten Motors, ferner Hanomag bezüglich des Diesel-Personenwagens und BMW im Hinblick auf den geschäftlich jetzt erst stärker ausbreitenden 50-PS-Typ.

Im Lastwagen-Geschäft sind naturgemäß, da es sich hier zumeist um größere Objekte handelt, die Geschäftsabschlüsse noch nicht so zahlreich, doch wird auch hier allenthalben von einem gesteigerten Interesse berichtet. Bei den auch hier besonders zahlreich vordringenden Ausländern stehen ganz überwiegend die Diesel-Fahrzeuge im Vordergrund des Interesses, jedenfalls wird die allgemeine Bewährung des deutschen Dieselmotors rückhaltlos anerkannt. Insbesondere werden die Exportaussichten bei den großen und größten Nutzfahrzeugtypen recht günstig beurteilt.

Im Motorradgeschäft wiederum entwickelt sich naturgemäß infolge des geringeren absoluten Preises des Einzelobjektes das Verkaufsgeschäft entsprechend flotter. Für diesen Zweig gilt allerdings die Feststellung, daß die Bestellungen der Händler bei den Werken für den diesjährigen Absatz größtenteils bereits längere Zeit vor der Ausstellung vorgenommen

wurden, zumal neue Typen nur in geringem Umfange gezeigt werden. Die Umsätze liegen nach übereinstimmenden Auskünften erfreulich weit über Vorjahreshöhe, so daß die Werke vielfach ihre diesjährige Produktion bereits ausverkauft haben.

Was über diese gemeinsamen Merkmale hinaus das Geschäft bei den einzelnen Firmen anbelangt, so bewahren sich bei der Auto-Union erneut insbesondere im Exportgeschäft die DKW-Typen, von denen die wiederum neu herausgebrachte „Sonderklasse“ auch gerade auf dem Inlandmarkt sehr gut einschlägt, ferner der neue 1,8-Liter-Wanderer und die großen Horch-Modelle, deren Wert ist, daß an dem Exportgeschäft mehr und mehr auch die Leberländer beteiligt sind.

Letzteres wird auch von Daimler-Benz bestätigt, hier wird vom Auslande, und zwar vorzugsweise von den nordischen Ländern, besonders der Typ 17 Liter 120 h (Horchmotor) wegen seiner geschätzten Eigenschaften im bergigen Gelände stärker nachgefragt. Allgemein, im In- und Auslande, begegnet weiter der bereits im Vorjahre besonders gut verkaufte kleinste Daimler-Benz, der 17 v (vornliegender Motor), dem stärksten Interesse.

Onei äußert sich gleichzeitig außerordentlich zu-

Der Kohlenbergbau im Januar

Die Wirtschaftsgruppe Bergbau veröffentlicht ihren monatlichen Bericht über die Kohलगewinnung des Deutschen Reiches. Eine statistische Übersicht ergibt für Januar 1937 folgendes Bild:

	Stein-	Braun-	Koks	Koks	Preß-	Preß-
	kohlen	kohlen	Stein-	Stein-	kohlen	kohlen
	(t)	(t)	(t)	(t)	(t)	(t)
Jan. 1937	14,86	13,19	3,33	0,21	0,36	5,42
24. Arb.-Tg.	14,86	13,19	3,33	0,21	0,36	5,42
25. Arb.-Tg.	14,86	13,19	3,33	0,21	0,36	5,42
26. Arb.-Tg.	14,86	13,19	3,33	0,21	0,36	5,42

Die aufsteigende Entwicklung des deutschen Steinkohlenbergbaus hielt, namentlich unter dem Einfluß der starken Beschäftigung im Ruhrbezirk, auch im Januar an. Das arbeitstägl. Ergebnis vom Januar des Vorjahres wurde sogar um 12 Prozent übertraffen. Die Kokserzeugung überstieg die des Vorjahres um 16 Prozent. Die Gefölschaft konnte um beinahe 8000 Mann vermehrt werden.

Die Braunkohलगewinnung verzeichnet einen leichten Rückgang, doch lag sie arbeitstägl. immer noch um 19 Prozent über der des Vorjahres. Der Preßkohलगewinnung brachte die vorübergehende kalte Witterung eine leichte Erhöhung, von der nur das Rheinland eine Ausnahme machte.

Kohlenförderung des Ruhrbezirks

Im Januar 1937 wurden insgesamt bei 25 Arbeitstagen 10 281 025 t Kohलगefördert gegen 10 146 955 t bei 24,94 Arbeitstagen im Dezember 1936 und 9 273 988 t bei 25,79 Arbeitstagen im Januar 1936.

Arbeitstägl. betrug die Kohलगewinnung im Januar 1937 411 291 gegen 406 855 t im Dezember 1936 und 350 366 t im Januar 1936. Die Kokserzeugung des Ruhrbezirks stellte sich im Januar 1937 auf 2 577 643 Tonnen (tägl. 83 156 t), im Dezember 1936 auf 2 549 358 (81 624 t) und auf 2 170 996 (70 022 t) im Januar 1936 (Kokereien sind auch Sonntage in Betrieb). Die Brikketzerzeugung betrug im Januar 1937 insgesamt 370 938 t; betragen arbeitstägl. 14 538 t gegen 332 636 (14 189 t) im Dezember 1936 und 319 573 (12 343 t) im Januar 1936.

Die Gesamtzahl der angelegten Arbeiter stellte sich Ende Januar 1937 auf 267 144 gegen 260 263 Ende Dezember 1936 und 238 639 Ende Januar 1936.

Der Absatz des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats im Januar

Der Gesamtabsatz der Ruhrmitgliedschaft des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats erreichte im Januar eine Höhe von 10 349 951 t gegen 10 305 800 t im Dezember 1936. Der arbeitstägl. Gesamtabsatz war mit 420 303 (420 645) t gegen den Vormonat fast unverändert.

Von dem Gesamtabsatz kommen auf den Verkaufsbeteiligung 7 472 682 (7 390 866) t in Anrechnung. Von dieser Menge gingen 8 803 536 (8 888 267) t in das unbestrittene und 5 546 152 (5 437 099) t in das bestrittene Gebiet. Der auf die Verbrauchsbeteiligung in Anrechnung kommende Werkseiselverbrauch betrug im Januar 2 550 379 (2 529 423) t. Der Zecheneseiselverbrauch stellte sich auf 846 590 (835 292) t. Der Gesamtabsatz der Aachener Zechen betrug im Januar 650 322 (667 818) t oder arbeitstägl. 26 783 (27 257) t. Von dem Gesamtabsatz kommen 593 378 (599 211) t auf den Beschäftigungsumspruch der Aachener Zechen in Anrechnung, wovon 436 586 (472 063) t in das unbestrittene und 136 792 (127 306) t in das bestrittene Gebiet geliefert wurden. Der Werkseiselverbrauch betrug 6344 5647 t. Der Zecheneseiselverbrauch 60 900 (62 360) t. Die Saargruben erzielten einen Gesamtabsatz von 1 108 200 (1 123 062) t, was einem arbeitstägl. Absatz von 44 800 (45 918) t entspricht. Von dem Gesamtabsatz kommen 530 302 (572 165) t auf den Beschäftigungsumspruch der Saarzechen in Anrechnung. Von dieser Menge gingen 225 508 (339 651) t in das bestrittene und 236 994 (232 515) t in das unbestrittene Gebiet.

Auf die Vorhaltungsmenge der Saargrubenverwaltung (hauptsächlich Absatz an die Saareisenindustrie) kommen 476 311 (479 075) t in Anrechnung, während sich der Zecheneseiselverbrauch auf 76 387 (73 762) t stellte.

Starke Kauflust auf der Hamburger Textilmustermesse

Gleich nach Eröffnung der 33. Hamburger Textilmustermesse setzte starker Besuch und eine lebhaft Kauftätigkeit ein, die sich nach Eintreffen zahlreicher Einkäufer von auswärts am Nachmittag noch bedeutend steigerte. Mit weit über 4000 Einkäufern für das Frühjahr war die Messe erheblich stärker besucht als die letzte Herbstmesse. Größte Umsätze erzielten die saisonbedingten Kleidungsstücke wie Konfirmandenanzüge und -Kleider. Außerordentlich starke Nachfrage bestand auch nach Damenblusen. Bei den alteingeführten Ausstellern, deren Stände mit den neuesten Mustern reich besetzt waren, standen natürlich die Bestellungen der Stammkunden im Vordergrund. Zugleich stellten aber auch hundert neugemeldete Firmen der Damenbekleidungsbranche aus, die viele Aufträge notieren konnten. Die neuen Zellwollstoffe lagen in außerordentlich abwechselungsreicher Musterung vor. Sie waren unter gleichzeitiger Anforderung von Werbematerial

rieden über das bisherige Geschäft, das sowohl in den preiswertesten Typen stetig zunimmt, sich auch hinsichtlich des neuen „Kadett“ ferner des 2,5 Liter „Super 6“ und des Komfortwagens „Admiral“ im Inlande wie im Auslande sehr gut anläßt. Das gilt auch für das Lastkraftwagen-Geschäft, wo gerade die preislich absolut billigen Modelle nach wie vor ihre Käufer finden. Die Absatzaussichten für diese schwereren neuen Opel-Typen rechtfertigen offenbar diesen Vorstoß Opels in neue Käuferschichten, und zwar in solche, die Bedarf für diese Wagenstärken haben, für die sie aber bisher aus Gründen der Preishöhe nicht erreichbar waren.

Bei den Adler-Werken hat sich die Nachfrage ähnlich von den leichteren mehr auf die mittelstarken Wagen konzentriert. Insbesondere besteht hier eine starke Nachfrage nach dem neu herausgebrachten 2,5 Liter 6-Zylinder, der ganz besonders unter dem Gesichtspunkt der Autobahnbenutzung konstruiert wurde. Das Exportgeschäft läßt sich hier namentlich nach dem europäischen Südosten weiter recht gut an.

Bei Hansa, Hanomag, BMW, und Stoewer lauten die Auskünfte, abgesehen von den schon erwähnten Besonderheiten, gleichfalls hinsichtlich des Inlande wie des Exportgeschäftes übereinstimmend günstig. Bei NSU-Fiat endlich und Ford-Köln — ohne daß damit die Aufzählung Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann — werden die bisherigen Abschlüsse, insbesondere bezüglich des kleinen 570-ccm-NSU-Fiat bzw. des Types Ford-Eifel, als außerordentlich zufriedenstellend bezeichnet.

äußert stark begehrt und erzielte große Umsätze. Die Sonderausstellung Zellwollschau und die Sonderveranstaltung, die ein übersichtliches Bild über die heutige Produktion in der Bekleidungsindustrie gab, waren ständig stark umlagert. — Die nächste (Herbst-) Messe wird am Sonntag dem 10. September wieder in den erweiterten Zoo-Ausstellungshallen stattfinden. Dr. W.

Die Tätigkeit der Industrie- und Handelskammer Wuppertal-Remscheid

Die Bergische Industrie- und Handelskammer Wuppertal-Remscheid hat in diesen Tagen einen Bericht über ihre Tätigkeit im Jahre 1936 veröffentlicht und den Firmen und Behörden des Kammerbezirkes zugestellt.

Der Tätigkeitsbericht bietet einen Überblick über die vielseitige und umfangreiche Arbeit der Kammer im vergangenen Jahr auf den Gebieten des Außenhandels, der Devisen- und Rohstoffbewirtschaftung, der öffentlichen Auftragsvergebung, des Einzelhandels, des Verkehrs, der Steuern und Finanzen, des Rechtswesens und der Gewerbepolitik, der Berufserziehung, der wirtschaftlichen Berichterstattung und Statistik. Der Bericht, der von allen Interessenten in der Hauptgeschäftsstelle der Kammer Wuppertal-Elberfeld, Immermannstraße 15, angefordert werden kann, gibt damit einen Einblick in das umfangreiche Arbeitsgebiet einer Industrie- und Handelskammer und zeigt den Firmen, für welche wirtschaftlichen Belange die Industrie- und Handelskammer zur Verfügung steht und in Anspruch genommen werden kann.

Ueber den zahlenmäßigen Umfang der Tätigkeit gibt u. a. die dem Bericht beigelegte statistische Aufstellung ein anschauliches Bild. Die Zahl der bei der Kammer eingegangenen Briefe betrug z. B. 1936 80 510; hierauf wurden 141 693 Antworten erteilt. Insgesamt wurden ferner im Jahre 1936 von der Kammer 141 663 Bescheinigungen und Beglaubigungen ausgestellt, wovon 14 468 Devisen- und Rohstofffragen betrafen. Die Zahl der schriftlich, mündlich und telefonisch erteilten Auskünfte belief sich auf 112 438. An Gutachten wurden von der Kammer erteilt: 163 in Rechtsangelegenheiten, 53 zu Ausverkaufs- und Versteigerungsanträgen, 982 zu Anträgen auf Eröffnung von Einzelhandelsgeschäften und 461 für die Zulassung zum Ortsbürgerhandel, 108 zu Anträgen auf Zulassung zum Gelegenheitsverkehr mit Kraft- und Mietwagen, ferner 275 Gutachten und Auskünfte in Handelsregisterangelegenheiten. Sodann stellte die Kammer 973 Ehrenurkunden für langjährige Tätigkeit von Arbeitern und Angestellten bei Bezirksfirmen aus.

Verein Creditreform

Der Tätigkeitsbericht des Vereins Creditreform über das Jahr 1936 ist jetzt erschienen. Von besonderem Interesse ist die angestellte Untersuchung, welche Bedeutung das Auskunftsweesen angesichts der gestiegenen Kreditrisiko besitzt. Entgegen der allgemeinen Annahme, daß Auskünfte umso mehr einsehelt werden, je größer die Kreditunsicherheit ist, stellt der Tätigkeitsbericht fest, daß die Einholung von Auskünften in den vergangenen drei Jahren gestiegen sei, obgleich die Zahlungseinstellungen von 28 000 im Jahre 1931 auf weniger als 6000 im vergangenen Jahre gefallen sind. Zweifelslos liegt die Hauptursache hierfür in der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik, die das Geschäftswesen geordnet und die allgemeine Moral gehoben hat. Da aber die Wirtschaft, die auf Privatinitiative abgestellt ist, immer mit Kampf verbunden sein wird, so werden auch die Auskunftsstellen stets die Aufgabe behalten, an der Kreditlenkung mitzuwirken.

Hinsichtlich der Bedeutung der Kreditrisikoprüfung für die Umgestaltung der Kreditrisikoprüfung stellt der Bericht auf das Beispiel des Einzelhandels. Soweit dieser auf Kredit liefert — das ist allerdings nur bei einem Siebentel des Gesamtumsatzes der Fall — geschieht die Kreditrisikoprüfung nach fester Vereinbarung. Die Verluste aus diesem organisierten Kredit belaufen sich höchstens auf 1 bis 1 1/2 Proz. des Kreditsatzes, dagegen bei dem sogenannten wilden Kredit auf 5 Proz. und mehr. Der Bericht regt an, für jeden Wirtschaftszweig Kreditgrundsätze festzulegen, wie sie im Einzelhandel bestehen und für das Bankgewerbe gesetzlich geregelt sind. Zum Schluß unterstreicht der Tätigkeitsbericht noch den besonderen Wert einer zuverlässigen Auskunftserteilung und des Inkassos für den deutschen Außenhandel.

Adolf Homberg, Spitzenfabrik, Wuppertal-Ba. Im Konkursverfahren über das Vermögen dieser Firma hat der Konkursverwalter nunmehr Veranlassung genommen, die vorhandenen Grundstücke aus der Masse freizugeben, da diese überbelastet sind und aus einer etwaigen Veräußerung ein Überschuss nicht zu erwarten ist. Die Aussichten der Gläubiger lassen sich gegenwärtig auch annähernd noch nicht übersehen. Die Abwicklung des Verfahrens wird sich voraussichtlich noch eine gewisse Zeit hinziehen, da vom Konkursverwalter verschiedene Prozesse geführt werden, die für den Ausgang des Verfahrens von Wichtigkeit sind. Schöb n. Sohn G. m. b. H., Haushaltswaren, Wuppertal-Ba. Die Abwicklung dieses Konkursverfahrens ist jetzt soweit gediehen, daß die Schlussrechnung eingereicht werden konnte. Auf Grund des vorhandenen Massebestandes fallen die Forderungen der beteiligten Gläubiger ganz aus.

Neue Bücher

Geschichte der Freikorps 1918-1924

Nach amtlichen Quellen, Zeitberichten und persönlichen Mitteilungen hervorragender Freikorpsführer.

Herausgegeben von Edgar v. Schöckel, Pauli. Mit Geleitwort von Hubertus v. Krosigk. Verlag: Robert Lutz Nachfolger Otto Schöckel, Stuttgart.

Aus der auf den ersten Blick verwirrenden Fülle geschichtlicher oder romanhafter Tatsachen über die Tätigkeit der Freikorps 1918-1924 gewinnt Schmidt-Baill, ausgehend vom Freikorpsführer der Kameradschaft und des Führers der Reichswehr zur übersichtlichen Darstellung des örtlich und zeitlich reich aufgespaltenen Geschehens. Mit klarer Eindringlichkeit wird die heroische Spaltung der „Legion an der Front“ in das politische Volkfeld eingebaut, das auf die Soldaten verständliche inständereiche Handlung in aller Vielfalt eintrug. Gegebenenfalls ist die deutsche Geschichte vor der antrendenden des Volkswillens zu zeigen. Aus dem schwer zugänglichen amtlichen Material, aus streuten Zeitberichten und Stimmungsbebildern, aus Briefen und Tagebüchern, ergänzt durch persönliche Mitteilungen, hat der Verfasser die Geschichte der „Freikorps“ für den aktiven deutschen Menschen in einer der geschichtlichen Bedeutung des Geschehens würdigen Form zusammengefasst und übersichtlich dargestellt. Darin und in der bewundernden Anerkennung der geschichtlichen Leistung liegt die Besonderheit des Buches, das dem Leser durch Hinweise auf Einzelheiten, die in Anmerkungen und Uebersichten, in zusammenfassenden Listen des Freikorps die Einzelheiten gibt, Einzeldarstellungen zur Verfügung oder besonderen Würdigung heranzuziehen. Ein Buch, das dem jungen politischen Soldaten willkommen sein wird, von Bedeutung für die Bucherei in Arbeitslagern, beim Vorleser in Nachleben in Kameradenkreisen, in Heimatschulen der SS, vor allem für den deutschen Soldaten — alte und junge Soldaten —, die im Freikorps in den geschichtlichen Voraussetzungen des neuen Reiches nachgehen wollen. Hier ist die den neuen Staat tragenden und das Reformenden inneren Werte in ihrem Ursprung gezeigt. Erkenntnis, die seit dem Marsofeldherrnhalle aus der Gestalt und dem Wesen des Führers Erfüllung gefunden haben, ist, daß nun in der Wehrmacht das einseitige und stolze Freikorps des Reiches neu erstanden ist. Ein großes geschichtliches Verbrechen zur Sühnung angedacht, da auch hier in der „Legion des Volkes“ und in unzähligen anderen Einzelaktionen, wie so oft im deutschen Soldatenraum, die politische Aktivierung der Soldaten Tage zunächst ausbleibt, der Drang nach Behauptung und Freiheit, nach Arbeit und Entlohnung unerfüllt bleibt. Wirkung und Wirkung des Freikorpsgeistes und seiner Wucht ist ins Maß großen völkerrpolitischen Lebens. Dem wertvollen Buche ist, feinsinnig für Anlage und Färbung, als ein stimmungsführendes Wort, das Bild Schlagers vorangestellt.

Das Buch. Inf. Regt. Herzog Ferdinand Braunschweig (S. Westf.) Nr. 57 im Weltkrieg 1914-1918. Nach amtlichen Unterlagen und Zeichnungen von Wiltampern. Bearbeitet von Oberst a. D. Hermann Castendy. Band 1 der „Schriftreihe „Erinnerungsblätter deutscher Regimenter“. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.

Die Regimentsgeschichte des Inf. Regts. Herzog Ferdinand von Braunschweig (S. Westf.) Nr. 57 wurde auf Grund der Akten des Regimentsarchivs und von Aufzeichnungen der Regimentskameraden von Oberst a. D. Hermann Castendy, der als Bataillonskommandeur mit dem Regiment ins Feld rückte und bis zum Herbst 1915 als Kommandeur tätig war, bearbeitet. Mit der Veröffentlichung dieses Buches erscheint die Geschichte eines der ruhmreichsten preußischen Infanterieregimenter des alten Reiches, das in den schwersten Abwehrkämpfen an der Westfront während der 4 1/2 Jahre des Weltkrieges seine Pflicht erfüllt hat. Bald 5000 tote Kameraden sind auf dem Felde der Ehre geblieben, überlebenden Kameraden hat der Verlust der Kameraden zur Erinnerung geschrieben an eine Zeit, in der die Kameradschaft und Freundschaft nicht allfänglich war und geblieben ist. Der Name sollen die Taten dieses kampferprobten Regiments ein Vorbild sein. Unter Berücksichtigung der Sammlungen und der freigelegten und tatsächlichen Zusammenhänge ist die Tätigkeit während der Kriegsjahre geschildert. Neben den Aufzeichnungen der Regimentskameraden bringen Aufträge von Kameraden ein Bild von den schweren Abwehrkämpfen bei Vimont, La Bassée, Verdun, Chemin-des-Dames, Amiens und Soissons, das tragische Schicksal der Truppe, die fast nur im Abwehrkampf gekämpft hat. Feig und erbittert haben 57er auf den künftigen Kampfjahren der Wehrmacht vier Jahre Kämpfe und die Stellung gehalten. Als Abzeichen der Kämpfe am Chemin-des-Dames 1917 unter der Führung von Oberst Schwab, der schweren, siegreichen Abwehrkämpfen das Aussehen der Front an der Laffauxstraße veränderte. In der Verfolgung und Angriffsaktionen zwischen O. und Aisne im Juni 1918, im Stellungskampf in der Champagne und in den letzten Kämpfen im Normalwalde haben in treuer Hingabe die Pflichten erfüllt 57er ihr Leben.

Das äußerst lebendig und eindrucksvoll geschriebene Werk ist mit zahlreichen Karten und mit mehr als 200 Bildern ausgestattet. Es ist für ehemalige Regimentsangehörige durch die nachdrückliche, feinsinnige, zum Verständnis der Kameraden-Beziehungen zu beizugehen: für die übrigen Bezieher gilt der buchhändlerische Verkaufspreis.

Sachsen. Herausgegeben vom Heimatschutz Sachsen. Bearbeitet von Arthur Graef, Verlag Wilhelm und Bertha v. Baluff-Zittung, Dresden.

Eine Zusammenfassung wertvoller Aufnahmen aus dem schönen Sachsen.

Verantwortlich f. d. Bucherei Dr. Ludwig Lück